

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: - (1747)

Artikel: Fortsetzung mit historischer Beschreibung der denckwürdigsten Begebenheiten, so sich seit einem Jahr in allen vier Welt-Theilen begeben und zugetragen haben

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-655514>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Fortsetzung mit Historischer Beschreibung der denkwürdigsten Begebenheiten, so sich seit einem Jahr in allen vier Welt-Theilen begeben und zugetragen haben.

SAnn die Begebnisse von Europa heut oder morgen in den Geschichtbüchern wird beschrieben seyn, und es die liebe Nachwelt vom Jahr 1745. wird zu lesen bekommen, so wird sie solche nicht anders als mit grossem Erstaunen ansehen können; um so viel mehr, als die jezige Welt das ganze Jahr hindurch, wegen denen verschiedenen ausgestreuten Berichten, je nachdem das Interesse dem Schreiber die Feder geführet, nicht klug werden können; dennoch wird sie mit uns die unerforschliche Wege der allweisen Vorsehung bewundern müssen! da sie sehen wird, daß mitten unter List und Betrug, Mord und Todschlag, ein herrlicher Frieden in Teutschland gestiftet; Königliche Stizen, so ihrem Untergang nahe waren, zur Beschämung deren, so lange Jahr sich bemühet solche umzukehren, auf einmal wieder befestiget worden. Dann die Waaffen des Hauses Bourbon, und seiner Allierten, hatten das vergangene Jahr aller Orten die Oberhand; die Franzosen haben ganz Flandern und Brabant weggeschnapet; die Spanier und Franzmänner, welche nun vier Jahr an den Cottischen Alpen Schildwacht gestanden, und viel Vold verloren, haben diß vergangene Jahr durch der Genueser Gebiet in die Lombardey hindurch getrungen, und augenblicklich Montferrat und ganz Mayland eingenommen. Des Hauses Oesterreich und seiner Allierten Waaffen lagen aller Orten unten, und dennoch hatten sie die Ehre, der vortreflichsten Königin von Ungarn, als dem einzig übergebliebenen Sprößlein von Oesterreich, ihrem Ehegemahl die Keyser. Crone aufs Haupt gesetzt zu haben. Auf den heutigen Tag aber hat sich das Blait so gewendet, daß die Oesterreicher und Piemonteser die Gall. Spanier aller Orten verjagt, und innert sechs Monat über fünfzig tausend in die Pfanne gehauen, auch bey fünf und zwanzig tausend Mann gefangen genommen. Der König in Preussen hat in Schlesien durch seine Geschwindigkeit und Zeldenmuth über alle Unternehmungen des dappersten Herzog Carl von Loibringen triumphiert, Zeugen dessen ware die blutige Schlacht zu Friedberg, im Frühling; und im Herbst des Königs dapperer Widerstand in dem Feldlager zu Soor, da Ihme Herzog Carl noch eine Schlappe beybringen wolte, da er sich aus Böhmen zurückzoge; dieser dappere König in Preussen hat aber mitten unter seinen herrlichen Siegen den Oelzweig des Friedens in Teutschland gebracht. Carolus. Eduard Stuard, des Welt. bekannten Prätendenten oder Ritter von St. Georg ältester Sohn, unternahm das vergangene Jahr sich zum König von Groß. Brittanien mit Gewalt einzudringen, und den Durchlauchtigsten König Georg ab dem Thron zu stossen; er vermestete sich so gar, auf vergangene Weyhnacht zu St. Paul in London die Messe zu halten; ein Hauffen rebellischer, schon vor diesem begnadigter Schottischer vornehme Herren, eine Menge nackender Hochländer, viele tausend Franzosen und Spanier, als seine Hülfss. Völker, stuhnden zu seiner Seiten, und richteten seine Befehle aus; vast ganz Schottland ware unter seinem Gehorsam; die nordlichen Theile von Engelland mußten würdlich seinen Befehlen Folge leisten, und unzählbare Brandschatzung liefern. Wie aber seine Durchlaucht der Herzog von Cumberland diesen Aufrührern Einhalt

§

gethan,

gethan, und bey Culloden in Schottland sie aufs Haupt geschlagen, theils verjaget und gefangen, auch wie die vornehmsten und Häupter der rebellischen Schottländern zur geübrenden Straffe gezogen worden; endlichen was für unbeschreibliche Geldt. Summen Frankreich, Spanien, der Pabst, und der Ritter von St. Georg, sein Herr Vatter, so dardurch um sein und seiner Ehegemahlin Saab und Guth, Schmuck und Kleinodien, gekommen, aufgewendt; daß alles, und viele andere merckwürdige Begebenheiten, beschreibet gar aufrichtig der heurige Sinkende Bott, und das nicht theurer als um zwey Bagen.

Die Bauren am Schwarzwald rebellieren.

Vergangenen Martis-Tag gelustete es die Bauren an dem Schwarzwald sich ihres erlidtenen Schaden, so sie von denen Herren Franzosen währender Belagerung der Stadt Frenburg, und dem Durchmarsch auf Costanz und Bregenz erlidten, sich zu erholen; es gelunge ihnen den 12. Wintermonat daß hundert derselben sich wirklichlichen der Stadt Waldshut, nachdeme sie die Wacht unter dem Thor entwaffnet, bemesterten; alleine die Kurzweil ward ihnen bald verfallen, dann sie aus Ungeschicklichkeit vergessen die Thor zu besetzen, so machten sich dasige Fren-Compagnien über sie har, beschloffen die Thor, und ängstigten die rebellischen Bauren solchergestalt, daß sie sich auf Gnad und Ungnad ergeben, und ohne Compliment in die Gefängnisse wandern mußten; die übrige Baurfame, bey drey tausend an der Zahl, so auf dem Feld draussen aufpaffeten, und abwarteten, was die Helten, ihre Cameraden, Gutes in der Stadt verrichteten, wurden von denen übrigen Fren-Compagnien überfallen, und einer da der andere dort hinaus gejaget; einige wurden samt ihrem Anführer, der sich General schelten ließ, in die Gefängnisse gesteckt. Des andern Tages erschinnen diese rebellische Bauren wieder vor Waldshut, begehrten ihre Cameraden und die vier Eynungs-Meister heraus; auf erhaltene abschlägige Antwort, gruben diese gottlosen Bauren, der Stadt die Brunnen ab, führten hölzerne mit eisernen Reiffen beschlagene Canonen auf, und droheten die Stadt mit Feuer und Schwert zu verhergen, aber ein Ausfall mit fünfhundert Mann getreuer Land-Miltz aus dem Frickthal so die Stadt eingenommen, machten den 25. Wintermonat des Morgens früh um fünf Uhr, dieser Aufruhr ein Ende; sie fielen auf das Dorff Waldkirch, griffen die Rebellen an, klopften sie wacker auf die Büchel, daß sie mit Zurücklassung vieler Todten, Verwundten und Gefangnen, die Flucht ergriffen, und sich sinthar gar nicht mehr sehen

lassen; die Rädelshführer aber sind, andern Aufrührern zum Exempel, mit Rad, Strang und Schwerdt hingerichtet worden.

Der mörderische Schulz und Waff.

Beym Krieg ist kein Heil. Die Belagerung der Stadt Frenburg im Brenßgöw, hatte das Land in Armuth gesetzt, bey dem Abzug der Franzosen mußte das Volk nicht, welcher Obrigkeit sie gehorchen wolten, ein jeder wolte thun was ihm lieb war. Der Wirt zu Kircharten, am Swarkwald, reiste seiner Geschäften halber über Feld: der ehrliche Schulz und gewissenhafte Waffe dafelbst, wußten daß der Nachbar Wirth bey diesen kriegerischen Zeiten gute Losung gehabt, und eine schöne Baarschaft gesamlet; gelustete sie demnach schon lange durch Faj und Halbfaj, wie man sagt, dessen theilhaftig zu werden. Die Abreise des Wirths dunckte sie die beste Gelegenheit dazu, des Weiß und des baaren Geldts in dieser Nacht sich zu bemestern; aber zu der Frau Wirthin größtem Glück, kam am Martis-Tag Abend, zwischen Tag und Nacht, ein ermüdeter Kerserlicher Husar bey ihrem Wirthshaus an, stiege vom Pferd; und hielt gegen baare Bezahlung um Speis und Tranck und Nachtherberg an, konnte aber solches von der forchtamen Wirthin käumerlich erhalten, doch endlich behielt sie ihne zum Nachtesten, und legte ihn in ein Zimmer neben ihrem Schlafgemach. Was geschicht? der Husar war kaum im Beth, da brache der ehrbedürfftige Waff und schelmische Schulz verkleidet ins Wirthshaus ein, giengen in der Wirthin Zimmer, welches, weil sie sich täglich da erquickt und gute Kunden waren, wohl wußten, bunden und zwangen sie die Schlüssel zu den Kästen und Trögen herzugeben, und anzuzeigen wo das Geld lige; die Wirthin lamentierte gewaltig, half aber nichts, sie mußte alles hergeben und anzeigen; der Husar, der ob diesem Tumult erwachet, dachte hier ist nicht gut sein, kleidete sich ungesamnt an, hencfte den Carabiner über die Schulter, steckte seine scharff geladene Pistoletts in den Gurt, nahm den wohlgeschliffenen Ungarischen

Ungarischen Säbel in die Hand, und siele diesen verkleideten im Gesicht schwarz-gefärbten Räubern, da sie am besten im einpacken begriffen waren, auf den Hals; diese wolten sich zwar gegen den Husar zur Wehr stellen, aber der ehrliche Ungar säbelte beyde nider, daß sie vor der Wirthin Füßen den Geist aufgaben. Hierauf schickte die Wirthin ihre Magd zum Schulz, mit Bitt, er solle doch kommen, diese Begebenheit zu sehen, und das Nöthige

zu veranstellen, er aber ware nicht zu Haus; sie sandte zum Waff, auch dieser war nicht daheimen. Endlich wurden ein halb Dozend der nächsten Nachbawen herbeygeholt, diese visitierten die Räubere, und fanden, daß es mein Herr Schulz und mein Herr Waff war, welche der Husar also schlaffen gesetzt. Dieses wurde dem Ober-Umt angezeigt, der Husar aber etliche Tage wohl bewirthet, und bey seiner Abreis von der Wirthin reichlich beschencket.

Eigentliche Abbildung und Beschreibung des ewigen Juds.

Es ist vast kein Mensch in der Welt, der nicht etwas von dem ewigen Jud zu sagen weiß; viele Eltern selbst erzehlen etwann bey einer Küchleten, oder einem Haus-Schlabbus, ihren Kindern von diesem Wundermann. An vielen Orten unter den Catholischen solle an ihne als einen grossen Heiligen geglaubt werden. Auch geschiede Leute halten denselben für eine lebendige Chronick oder Zeitbuch, wann sie gelesen, oder von ihme sagen gehört, was dieser Mensch seit dem Tode unsers Herrn und Herlands Jesu Christi hin und wieder in allen Theilen der Welt mit den Leuten gesprochen. Es kommen viele Zeitungen das ganze Jahr hervor, welche viel minder zu bedeuten haben, als die von diesem Mann, der jezund schon vast siebenzehnen hundert und sechszechen Jahr in der Welt herum reiset. Es ist so manches Jahr nicht, daß aus Hamburg geschrieben worden, daß der ewige Jud daselbst in einer Festpredigt gewesen, mit der größten Andacht solcher zugehört, aller Anwesenden Augen auf sich gezogen, und nach vollendetem Gottesdienst mit dem Herrn Pfarrer sich nach Haus begeben, erbaulich mit ihme über gehaltene Predigt und dem Christenthum gesprochen, und die Mahlzeit mit ihme gehalten habe. Es lohnet sich also der Mühe unserm geneigten Leser mitzutheilen, was lesthin von Benedig berichtet worden: Daß der ewige Jud daselbst mit einem Armenischen Kaufmann über sechs Stunden lang ein Gespräch in Arabischer Sprach gehalten habe. Seine Geburts-



und Burger-Stadt, sagte er, seye Jerusalem sein Name Ahasverus; seines Handwerks aber ein Schuhmacher. Die Ursach aber, daß er bis jez lebendig

lebendig fene, und immer herum wandern müsse, seye diese, daß Christus der Herr, an dem Tage da er von Pontio Pilato zum Tod verurtheilt worden, habe er unter seinem schwarzen Creuz, an seinem des Juden Hause, im Vorbegehen ruhen wollen, er habe ihn aber weggetrieben, und gesprochen: Er solle sich wegpacken, wohin er gehöre. Darauf dann der Herr Christus zu ihm gesprochen: Ich will allhier stehen und ruhen, aber du solt gehen bis an den jüngsten Tag, und warten bis ich wiederkomme. Viele halten auch dafür, daß dieser Ahasverus als Nahtsweibel abgewartet, als der Herr Jesus vor dem Jüdischen Naht gestanden. Es erzehlete dieser Jude ferner, als er im Jahr 1634. in Africa, fünf Tagereisen von der Stadt Tripolis, in der Barbarey, in der ganzen Stadt Biedoblo, ihre Einwohner, Vieh, Bäume, Erdfrucht und Gewächse, in dem Stande, wie jedes dazumal sich befunden, in Stein verwandelt angetroffen habe. Er bejammerte auch die erschrockliche Gewonheit, die man in des Kaysers von Calicut seinen Landen, in Ost-Indien, eingeführt, daß wann ein Mann stirbt, dessen hinterlassene Ehefrau sich lebendig muß ins Feuer stürzen, und also zu Aschen verbrennen lassen. Dieser Jude sagte weiter, daß er alle Apostel von Angesicht gekennet, auch seye er von einem derselben getauft worden. Er seye schon in allen Ländern der ganzen Welt herum gereist, und müsse noch bis ans Ende der Welt, zufolge des Herrn Christi Urtheil, also herum gehen. In allen Ländern, wo er hinkommen, seye er niemals verfolgt worden, auch selbst in Spanien und Portugal nicht, da die fürchterliche und greuliche Inquisition die Oberhand hat; von allen Religionen in der Welt kan er gründliche Antwort geben. Bey der Kreuzigung Christi seye er ein Zuschauer gewesen. Als Kaysers Nero die Stadt Rom habe anzünden und verbrennen lassen, habe er der Brunst von einem Berg zugeschauet. Er habe den Egyptischen Sultan Saladin, als er von seinen Kriegen sieghaft aus Indien zurück gekommen, mit seinen Augen gesehen, da er sein Hembd an einem Spieß vor ihm her tragen, und ausrufen lassen: Saladin, ein Herr über viele reiche Land, ein Überwinder des Orients, ein allzeit siegreicher und glücklicher Held, wird zu legt nichts als diß armselige und blasse Hembd, zum Angedencken aller seiner Herrlichkeit, ins Grab tragen. Den prächtigen Türkischen Sultan Solymann, habe er gekennet; den Skytischen Wüterich Tamerlan habe er auch gesehen, und wie er den von ihm überwundenen

Orientalischen Kaysers Balazeth im eisernen Kesch im Triumph herum geführt, dessen er sich in der Seel erbarmet, und über die Scytische Barbarey gejammert. Dem Egyptischen grossen Fluß Nilus seye er von einem Ende zum andern, über sibenhundert Meil, nachgereiset, und sich in zweyen seiner Quellen gebadet. Von der Mummelucken Regierung in Egypten, ihrem Anfang, Mittel und Ende, redete er wie ein gedrucktes Buch. Der Fluß Ganges, in Indien, seye der breiteste in der Welt; und der Fluß Niger in Africa, seye um ein paar hundert Meil der längste Fluß. Auf Befragen, ob er nichts wüßte von den zehen Jüdischen Stämmen, so unter Salmanassar in die Assyrische Gefangenschaft geführt worden? gabe er in Antwort: Daß er in den Mitternächtesten Theilen Asiens ein Volk gekennet, so zwar nicht Juden seyen, aber doch deren Sitten nachahmen; für ihre Bibel haben sie nichts als die fünf Bücher Moses, von den Propheten und Messia wissen sie nichts; solche Völker gebe es auch in Moskau, Finn- und Lissand, deren Sprach aber von der inländischen unterscheiden seye. Die Persianer beklaget er Stolzes und Hochmuhts; die Türcken der Tyrannen; die Araber als ausgemachte Diebe; die Mohren als grausame Leute und Menschen-Fresser; die Indianer als Gottsverlangner. Unter den Christen haltet er die Römische und Griechische für Abgötter; die Armenianer für Ketzer; die Ethiopianer bezüchtigte er des Judenthums; nur wären die Protestanten die besten Christen, wann ihr Leben mit der Lehr übereinstimmte. Wann jemand fragt:

Wo der ewige Jude gewesen, da Jerusalem verstorbt worden?

Dem antwortet er: Er seye am Hof Titi Vespasiani des Römischen Kaysers gewesen, und habe den Kaysers hören ausrufen, als man ihm die Zeitung überbracht, daß der Tempel verbrandt: Er wolte lieber die Stadt Rom in Aschen sehen; doch kan er dieses ohne Weynen nicht erzhlen. Wann man ihn ansieht, oder in allen Sprachen der Welt von den vorgefallenen Sachen seit Christi Geburt zehlen höret, könne man sich nicht genug verwundern; seine Gestalt komme einem vor, als eines alten Patriarchen, der vor der Sündflut gelebet, langer magerer Statur, spizen Bart, und über die Schulter stiegende Haare (wie vorstehende Bildnus deutlich zeigt). Man hat ihn niemals lachen sehen; in welches Land er gekommen, dessen Sprach hat er geredt. Es sind viele grosse Herren und gemeine

meine Beute so diesen Menschen wollen gesehen haben, in Engelland, Spanien, Italien, Ungarn, Persien, Polen, Liefland, Moscau, Schweden, Dänemark, Schottland, auch andern Orten; auch vor zwey Jahren in Teutschland, als Lübeck, Rostock, Wismar, Danzig und Königsberg; Ja hier in Bern kan man in der grossen Bibliothek ein alter Schuh und Stock sehen, welcher zu Olims Zeiten diesem Jud zugehört haben soll, und dem lieb: n Landvolck zu Gefallen anbehalten wird. Wird er zu Gaste geladen, so ißt und trinckt er wenig; wird ihm Geldt angeboten, so nimmt er es danckbarlich an, theilet aber solches alsobald den Armen aus. Ein Schreiber bey dem Polnischen Gesandten in Rom, bezeuget, daß er ihn verwichenen Jahr zu Rom gesehen, in eben der Kleidung, Alter, Gestalt und Geberden, wie vor diesem zu Crackau, habe auch selbstn mit ihme geredt. Ja, wann dem Gerücht zu glauben, so solle er dem Sohn des Prätendenten, der so viele Unruhe in Schottland angerichtet, jene Begebnus mit der Distel ausgelegt haben, die in der Figur des Schottischen Wappens, bey dem Altar in der Haus-Cappelle des Prätendenten, aufgewachsen, und als einsmals der Prätendent bey gedachtem Altar gekniet und gebätet, auf ihne herunter gefallen seye.

Winter-Feldzug in Braband.

Es ware nicht genug, daß Seine Majestät der König in Frankreich verwichenen Sommer so viel Städte in Flandern und Braband denen Allirten weggenommen, und sich aller besten Städten, so den Holländern zur Sicherheit, beyden See-Mächten aber zur Gemeinschaft dieneten, sich bemächtigtet. Der geschäftigte Marschal von Sachsen legte auch im Winter Proben seiner Kriegs-Erfahrenheit ab; Er ware demnach entschlossen, Brüssel, die Haupt-Stadt von Braband, zu belagern; die Französische Truppen machten zu dem End schon nach dem Neujahr Bewegungen; ein Corpo von dreyßig tausend Mann versammlete sich ohnweit Nivelles, und obschon zu diesen Zeiten das Land aufgefroren, so mußte dennoch das Vorhaben seinen Fortgang gewinnen, und wurden an morastigen Orten Brücken gelegt. Den 9. Hornung darauf wurden die Laufgräben eröffnet; es erhube sich ein entsezlich Feuer von Seiten der Belägerten gegen die Französische Arbeiter; der grim-migen Kälte ungeacht, machte es auf beyden Seiten sehr warm; davon uns selbst unsere einheimische Soldaten, die in grosser Anzahl zu Brüssel in Garnison lagen, weitläuffig erzehlet, daß einem das

Maul offen geblieben. Die Belagerung dauerte also fort bis den 19ten gleichen Monats, da die Schanzen, Vallisaden und Mauern niedergeschossen, viele Ausfälle wurden gewagt, aber meistens theils von der Menge der Franzosen wiederum zuruckgeschlagen; da aber indessen nach zweymalig blutigem Sturm das grosse Hornwerck von denen Franzosen erobert, hat der Brüsselische Gubernator die weisse Fahne aufstecken lassen, und den 21. Hornung capituliert; die Garnison, acht tausend Mann stark, ward zu Kriegsgefangenen gemacht; darinn erbeuteten die Franzosen die Kriegs-Cassa, in welcher zwey Millionen Gulden baares Geld gewesen seyn sollen; eine Menge Kleinodien, und Tuch daß vierzig tausend Mann daraus haben können gekleidet werden; sonst sizet jetzt manch braver Bernerischer Soldat zu innerst in Frankreich als Kriegsgefangener, doch solle es ihnen so übel nicht gehen, indeme sie auf ihren Handwerckern, und sonstn, arbeiten können.

Treu der Französischen Soldaten.

Ein Dragoner vom Regiment Vicardie hatte zu Paris seine Liebste; den ganzen Feldzug ferndrigen Jahrs hatte sich dieser Dragoner dapper gehalten; in allen Begebenheiten war er unermüdet, er scheute sich nicht dem Feind das Weiße im Aug zu beschauen, desto wegen er von seinen Officieren sehr geliebet und beschencket war. Aber wer hatte längere Zeit als sein Herzläser zu Paris, sie vernahm die Gefahren, in welche ihr Liebster sich täglich wagte, diß machte ihr schlafflose Nächte, sie achtete es für besser und obte weniger Lebensgefahr, wann er in ihren Armen bey ihr im Bette, als aber ferners zu Felde ligen thäte. Durch ihre liebhosende Briefe vermochte sie, daß er zu End des Feldzugs ein Abscheid vor etliche Monat von seinem Officier auswürckte, und verfügte sich nach Paris um Hochzeit zu machen. Diß wurde nach dem Neujahr angestellt, die Hochzeitgäste, Verwandte und Freund erschienen auf den bestimmten Tag, es ward eine köstliche Mahlzeit gerüstet, das Brautpaar und die Hochzeitgäste giengen nach der Kirch, die Trauung wurde vollzogen, Braut, Bräutigam und die Hochzeitgäste waren beschäftigt die gute Mahlzeit zu geniessen, man aß, man tranck, man sunge, man sprunge; da sie nun am besten daran waren, brachte einer die Zeitung, daß der Französische Marschall von Sachsen mit einer Armee im Feld seye, und Brüssel, die Haupt-Stadt in Braband, belägere. Bey diesem Anlaß trancke man auf Gesundheit der dapperen Soldaten, die bey harter Winterszeit sich

so dapper im Feld erzeigten: da stuhnde der Herr Hochzeiter einmahl von der Tafel auf, nahm von der Jungfer Braut und samtlischen Ehrengästen Abscheid, und sagte: Es wäre nicht recht, daß seine Generals, die Königlich-Officers und seine Cameraden, die Soldaten, bey dieser harten Winterszeit im Felde lägen, und er solte allhier sich lustig machen, und seine Zeit künfftige Nacht in den Armen seiner Liebste, in einem weichen Bethe, zubringen, und keinen Antheil haben an der Ehre, so seine Cameraden, im Dienst des Königs erwerben. Kurz, er machte Adieu, saß sich aufs Pferd ritte auf Braband zu ins Feld, und ließe die Mademoiselle Hochzeiterin, samt den Ehrengästen, bey dem Schmause sitzen. Was diß gute Ehren-Mensch für ein Gesicht wird gemacht haben, ist leicht zu errathen. Als er nun im Feld angelangt, und es vor die Ohren der commandierenden Generals kam, wie dieser Dragoner seine Hochzeit verlassen, und im Feld angelangt, ward er mit hundert Duplonen beschenkt, und ihm eine Officierer-Stelle gegeben.

Winter-Feldzug in Italien.

Nachdem die Republick Genua denen Spaniern und Französischen Truppen ferndrigen Jahres den Durchgang durch ihr Gebiete, und darzu zehen tausend Mann Hilfs-Truppen gegeben, und diese vereinigte Armee noch mit Artillerie und Kriegs-Munition versehen, so rückte diese zahlreiche Armee in die Lombardie, machte die Königlich-Ungarische und Sardinische Truppen, die den vier combinirten Armeen, nemlich der Spanisch-Französisch-Neapotitanisch- und Genuesischen, viel zu schwach ware, aller Orten weichen; der Feldzug währte den ganzen Winter, und gieng es sonderlich über die Sardinische Lande, und das Herzogthum Mailand har; nach denen ferndrigen Jahres schon vermeldt eroberten Plätzen, belagerten die Franzosen die Stadt und Vestung Alexandria; die Königlich-Sardinischen Truppen verließen diese Stadt, so nicht vest, und zogen sich in die Citadelle allda sie des Feinds erwarteten; diese Citadelle wurde den ganzen Winter durch eingeschlossen; mit Gewalt konten die Franzmänner solche nicht erobern, aber die Garnison darinn, darunter das Bernerische Regiment Roy auch war, weil sie so hart eingeschlossen ware, lidte eine

Schwarze Hungers-Noth,

Darvon mancher braver Soldat gestorben;

die seithar von baselbst angelangte hieländische Soldaten, können dem Liebhaber erzehlen, wie die gesottene und gebratene Mäuse, Katzen und Hunde, zu einem Stück Krüschbrodt, in solcher Hungers-Noth einem schmecken, und wie die Fleischbrühe von Pferdten, die sie alle in der Vestung bis auf fünfse aufgezehrt, den Magen stärcke; dennoch ist diese Vestung erhalten, und denen Belägerern von dem Sardinischen General Lenterum der Weg unsäuberlich zum Land hinaus gewiesen worden.

Glücklicher Fortgang der Französisch und Spanischen Waaffen.

Auf der andern Seiten aber ruckte der Spanische Infant Don Philipp auf die Haupt-Stadt Mailand zu; Valenza, Casal, Asti, und andere Italienische Vestungen neigten sich unter das Spanische Joch; um Weynachten geschah des Don Philipps prächtiger Einzug zu Mailand, worauf die Mailänder den Eyd der Treu ihm ablegten. Aber bey diesem allem machte die Königlich-Ungarische Garnison in der Citadelle zu Mailand viel Wesens, den 22. Christmonat thate solche einen Ausfall auf die triumphirende Spanier, und machte ihre Lustbarkeit voller Schrecken. Auf einer andern Seiten zogen sich die siegreichen Spanier unter dem General Gages auf Parma und Piazenza, und nahmen auch diese Orter, so mit wenig Deutschen besetzt waren, ein; und schiene es, als ob diese obere Theile von Italien das Spanische Scepter furohin einzig verehren wurde; es ließe sich auch die Königin von Spanien zu Parma und Piazenza für die einzige Erbin ausruffen, sich in solcher Qualität huldigen, und zugleich dem Land-verkündigen, daß sie seine Königliche Hoheit den Infanten Don Philipp zum beständigen Regent beyder Herzogthümmer ernamset habe. Daraufhin mußte der Herzog von Guastella seine Stadt, so ein Schlüssel gegen Mantua ist, mit Spanischen Böldtern besetzen lassen. Bey solchen Umständen came auch der Spanische General Marquis von Castellar nach Reggio, und nahm solche für den Herzog von Modena in Besitz; ihre Absicht ware auf Mirandola und Modena, solches aus der Deutschen Händen zu reißen, und den Herzog wieder in Besetzung seiner Landen zu setzen.

Als der teutsche Fürst Benzel Joseph von Liechtenstein, so schon im Herbst als Keyserlicher Feld-Marschall zu Mantua angelangt, und den obersten Befehl über die teutschen Truppen über sich genommen, so folgten ihm zur Verstärkung der Armee grad nach dem Neujahr viele Ungarische und

und Oesterreichische Truppen nach, und wurde sowohl Modena als Mirandola von Mantua aus mit allem Nöthigen versehen, und alhier, denen Spaniern Inbalt zu machen, angefangen; wovon die Geschichte diesen Sommer durch, unten das mehrere mitbringen werden. Indessen muß alhier noch berichtet werden

Wie es der Republic Genua ergangen,

Seit der Zeit, da sie sich mit den Bourbonnischen Mächten vereinigt hat. Schon im Wintermonat 1745. wurde Bastia, die Haupt-Stadt der Insel Corsica von den Engländern mit viel tausend Bomben und Kugeln in einen erbärmlichen Zustand gesetzt; die noch häufige Mißvergnügte auf dieser Insel, huben ihre Häupter, wider die harte Genuesische Regierung, wieder empor, und ruckten bey sieben tausend Mann stark auf den Haupt-Ort Bastia an, und nahmen solchen in Besitz. Der Corsische Obrist Ribarola, so sich unter den Schutz Seiner Majestät des Königs von Sardinien ergaben, setzte sich ans Haupt der Mißvergnügte, nahm Besitz von der Haupt-Stadt und erhielt das oberste Gouvernement. Der König von Sardinien aber ließe durch ein weitläuffig Memorial offenbar machen, warum er diese Insel in seinen Schutz genommen. Bey diesem Verlust für die Genueser verbliebe es nicht, ihre Plätze und Städte mußten die Wirkung der erzürnten Englischen Escadre verfühhren; schon im Heumonat zuvor wurde die Stadt Savona bombardiert, und von den Engländern hundert Bomben hinein geworffen, also daß die Einwohner, Geistlich und Weltlich, sich aufs Feld flüchten müssen, und von weitem zusahen, wie ihre Wohnungen verderbt wurden.

Die Haupt-Stadt Genua bekam im Herbstmonat selbst eine solche Englische Visite, und wurden bey vierzig Bomben, doch ohne grossen Schaden, hinein geworffen. Das Meer-Port Final aber und St. Remo wurden auf gleiche Art heimgesucht Ausgangs verwichenen Herbstmonat, und ward der Schaden an letzterem Ort auf drey-mal hundert tausend Pfund geschätzt. So viel Verlust hatte die Allianz dieser Republic mit den Bourbonnischen Mächten ihra grad Anfangs auf den Hals gezogen; der Erfolg kan der geneigte Leser besser unten finden.

Der späte Feldzug in Sachsen.

Der unüberwindliche König von Preussen hatte die ihme in Schlessen auf die Haut gefallene

Oesterreicher und Sachsen in der blutigen Schlacht bey Striegau zum Land hinaus gewiesen, und solche in Böhmen verfolgt; da den ganzen Sommer hindurch die beyde feindlichen Armeen einander im Gesicht lagen, und, weil sie vast gleich stark waren wenig Wichtiges gegen einander ausgerichtet, bis die Preussen gut gefunden, sich zurück, gegen ihre Lande, zu ziehen, da die Oesterreicher ihnen in die Nachhut gefallen, und etwelchen Verlust verursacht, davon das vorige Jahr schon gemeldet worden, und also glaubte man dieser Orten daß der Feldzug sein Ende erreicht hatte. Als der Durchläuchtige Prinz Carl von Lothringen den Entschluß gefaßt, in der späten Jahrszeit denen Preussen durch die Laufnitz in das Brandenburgische einzufallen; kaum ware, diß Gerücht vor die Ohren des Königs in Preussen kommen, so nur etliche Tag vorher zu Berlin aus seinem mühsamen Feldzug angelangt ware, so gabe er einer Seits seinem alten General, dem Fürsten von Dessau, Befehl, mit seiner unterhabenden Armee gegen der Laufnitz anzurücken; Seine Majestät aber, als ein kluger und wachbarer Feld-Oberster, begab sich ungesäumt nach Schlessen zurück, langte zu Jauer an, und versammelte von seinen schon im Winter-Quartier befindliche Truppen so viel als in höchster Eil dem Feind vorzukommen, möglich war; den 23. Wintermonat griffe der Preussische Vortrab, in Reuteren bestehend, bey Hengersdorf, die Sächsische Regimenter von Sachsen-Gotha, Figgum, Dörn und Dallwig an, so zu Bewahrung der Gränzen der Enden gestanden, brachte solche in Verwirrung, und ward das schöne Regiment Sachsen-Gotha völlig übern Hauffen geworffen; auf der anderen Seiten ruckte der muntere Prinz Carl von Lothringen, auf Görlitz, und wendete alle Kräfte an sich dort fest zu setzen, alleine der König marschierte mit seiner lustigen Armee an, und entkräftete durch kleine Scharmützel die Oesterreicher bis endlich solche auseinander getrieben, und Görlitz von denen Preussen eingenommen worden, alda sie ein wohlgespiktes Magazin fanden, daraus die Preussische Armee zwölf Tage lang die Lebens-Mittel hatten. Nachwärts gieng der Preussische Marsch fort über das Kloster Joachimstein und verfolgten den Feind bis Grinau, und bey Zittau griffe der Preussische Vortrab die Oesterreichisch-Sächsische Nachhut an, nahm dreyhundert und fünfzig Mann gefangen, und erbeuteten über dreyhundert Wagen mit köstlicher Bagage, bis endlich den 28. Wintermonat Prinz Carl von Lothringen mit seiner Armee ins hohe Gebirg getrieben ward. Hingegen rückte der dappere

dasere Fürst von Dessau mit seiner Armee herbor, so in seinem hohen Alter dennoch seinem König an Lebhaftigkeit nichts nachgiebet, und versammelte bey Magdenburg von Brandenburgischen Truppen dreyßig tausend Mann, überfiel damit das Sachsenland, nahm etliche kleine Orte ein, und schlug das Sächsische Reuter-Regiment Sobiesky, so die Gränzen bewahrete, darnieder. Den 30. Wintermonat ward

Die Stadt Leipzig aufgefodert,

Und den 1. Christmonat ruckten würcklich drey tausend fünfhundert Mann Preussischer Truppen in Leipzig ein. Der Schrecken bey den Einwohnern und Burgern ware unbeschreiblich, ein jeder vermuthete, er müste mit Haab und Guth das Gelack bezahlen; sie wünschten in dieser Angst und herben Winterzeit nichts anders als ihre Häuser und Hütten zu ihrem Schirm zu behalten. Hierauf versammelte der alte regierende Fürst von Dessau den Magistrat und die Burgerschaft, und versicherte sie im Namen des Königs in Preussen: **Das obchon Seine Majestät Ursach, und das beste Recht hätte, im Sachsenland alles mit Feur und Schwerdt zu verfolgen, und alles zu verderben, sintemal er versicherende Proben erhalten, wie die Oesterreichisch- und Sächsschen Armeen im Begriff waren, ins Brandenburgische einzufallen, alles mit Feur und Schwerdt zu verheeren, und das Land in äußersten Jammer zu setzen; so seye doch der König von Preussen nichts minders als gefinnet dñmal das Gegenrecht zu gebrauchen, und seine liebe Nachbarn, die Sachsen, ihres Herren Ubelverhalten gegen Ihne entgelten zu machen, sondern Er werde sich nur am Hof selbst, und dasigem Ministerio halten. Die Leipziger Burgere sollen nur stille seyn, und ihrem Handel vorstehen wie vorhin; Der König nehme sonderheitlichen alle Handelsleute in Seinen Schutz, und solle aller Handel mit außern Orten also frey seyn, als wann kein Krieg im Lande wär.** Auf diese gütige Erklärung gieng die Burgerschaft getrost den 2. Christmonat wieder an ihre Arbeit und Handel, da unterdeß der Fürst mit dem Magistrat wegen der Brandschakung handelte, und für den ersten Stoß zwey Millionen Gulden forderte. Indessen traute der Hof zu Dresden dem Landsfrieden keineswegs mehr, der König und die Königin begaben sich nach Prag in Böhmen in die Sicherheit, die drey alte-

sten Prinzen aber fuhren in Begleit achtzig Pferden auf Nürnberg zu, und ließen die kleinen Prinzen und Prinzessinen in der Residenz, unter guter Abwart, zurück. Der Fürst von Dessau aber ruckte von Leipzig fort, nahm Torgau und Meissen ein, und vermengte sich mit seines Königs Armee; der Marsch gieng auf die Haupt-Stadt Dresden, ohnweit welcher es

Eine blutige Schlacht

Abgesezet. Bey Wildstruff zerstreueten die Preussen einen Hauffen Sächssche Manen, und jagten solche bis Kesselsdorff, allwo die Sächssche Armee stuhnde, welche von den Oesterreichischen Truppen, unter dem General Grüne, bedeckt lagen; aber der alte Fürst von Dessau, nachdeme er seine Feinde also in Schlacht-Ordnung erblickte, faßte alsobald den Entschluß, den linken auß Sachsen bestehenden Flügel, wo möglich, zu schlagen, und das verschantzte Dorff zu gewinnen, so ihm glücklich angegangen; es kostete zwar diß Dorff drey Stürme, und obchon die Sachsen als Löwen sich wehreten, und den Preussen schon zwanzig Canonen abgenommen, so gieng es zulezt über, und wurden vier und zwanzig Stuck viele Fahnen und Standarten erobert; indessen ruckte Prinz Moriz von Dessau mit dem linken Flügel auch auf den Feind an, und kame, nach Übersteigung vieler Gräben, an selbige; der alte Fürst aber, da er gewahrte, daß er seiner Seits den Sieg in Handen hatte, verfolgete er die Feind, und schlug solche bis auß Haupt, mit Verlust Preussischer Seits tausend Todter, des General Herzberg, und Obrist Affeburg, zwey tausend und fünfhundert aber lagen bleßiert; die Sachsen aber ließen drey tausend Todte auf der Wahlstatt, über zweyhundert Officiers, darunter vier Generals; fünf tausend Gemeine und fünfzehnen hundert Bleßierte wurden gefangen, fünf Fahnen, drey Standarten, acht und vierzig Stuck und alles was in der Eil nicht lönte fortgebracht werden, wurde erobert.

Frieden darauf

Der siegreiche König in Preussen erhob sich darauf nach Dresden, und fand allda vier Königliche Kinder, zwey Prinzen und zwey Prinzessinen, welche Er liebreich umarmete, allda mit ihnen Mahlzeit hielte, selbige alles Liebs und Gutes verscherte, und sie auch reichlich beschenckte. Indessen arbeiteten die aller Seits im Krieg gegeneinander verwickelte Fürsten, unter Vermittlung des Englischen Gesandten, an dem Frieden; die Stund

ware

ware so glücklich / daß den 22. Christmonat darauf ein General-Frieden zwischen allerseits Majestäten, der Römischen Keyserin, Königin von Ungarn und Böhmen, dem König in Pohlen und König in Preussen erfolgt; und ist dieser, so zu sagen, mit vordeschriebener Schlacht weltkundig worden. Man wolte übrigens wissen / daß das Vorhaben der Croze Frankreich, den Präventanten mit einer starken Macht zu unterstützen, und das Römische Reich von neuem anzufallen, vieles zu diesem Frieden beygetragen habe. Andere aber wolten wissen / daß der Allerschönste König dem Prinzen Carl das Herzogthum Lothringen, und alles was in den Niederlanden erobert, wiederum abtreten, und darzu eine von den Königlich-Französischen Prinzessinen geben wolte / und dieses Antragen hätte der König in Preussen unter der Hand entdeckt, und darum habe Seine Majestät diesen Frieden ohne Anstand geschlossen. Briefe aus Sachsen meldeten von sothanem Frieden einen Umstand, dergleichen noch wenig gehöret worden: nemlich daß die vorgefallene Schlacht bey Dresden denselben befördert. Dann im Anfang dieser Action, da nur die zweyte Preussische Armee unterm Fürsten von Dessau erstlich ins Gefecht gekommen, solle es an deme gewesen seyn, daß solche Armee nothwendig von den Sachsen hätte müssen gänzlich geschlagen werden, ehe der König derselben hätte zu Hülfe kommen können, wann nur die Sachsen ihnen selbst nicht zu viel getrauet hätten; so aber hätten dieselben / da der Prinz Carl, welcher doch mit der ganzen Oesterreichischen Armee in der Nähe gestanden, ihnen noch vor der Schlacht eine Hülff angeboten, solche ausgeschlagen, und denselben auf diese Weise veranlasset, daß er sich und seine Armee solchergestalt hätte postieren müssen, daß es ihm unter währendem Schlagen unmöglich gewesen seye / denen Sachsen einige Hülfe zu leisten.

Sonsten muß man den Preussischen Truppen zu sonderbarem Ruhm nachreden, daß sie bey ihren Eroberungen zu Leipzig, Dresden ic. ungewein gute Mannszucht gehalten / daß sie so zu sagen kein Kind beleidiget haben, welches denen Sachsen Unlaß gegeben hat, einen Büttag zu halten, und dem höchsten herrlich zu danken, daß es ihnen nicht ergangen wie ehemals der berühmten Nieder-Sächsischen Stadt Magdenburg, welche der Keyserliche General Tilly im Jahr 1631. mit Sturm erobert, und darinn so unmenschlich gehauset, daß die Geschichtschreiber solches mit keiner Feder jämmerlich genug haben ausdrücken können. Zum Exempel:

In der Catharinen-Kirche fand man fünfzig schöne Frauenzimmer-Cörper ohne Köpfe / welche die Croaten erstlich geschändet, und darnach geköpft. Eine vornehme Dame hatten sie zu Tod geschändet, hernach gespisset, und als ein Bierzeihen oben zu einem Gipfel hinaus gesteckt. Etliche zwanzig Jungfern welche diesen Greuel sahen, gaben einander die Hände und sprangen mit einander in das vorbeystießende grosse Wasser, die Elbe. Die kleinen Kinder spitzten sie an ihre Helebarten / als ob es Frösche wären. Als die Schuler, Knaben über den Markt giengen / und sangen: *Erhalt uns HERR! bey deinem Wort!* so wurden sie alle / wie die Kinder zu Bethlehem, in Stücke zerhauen. Als diese Raserey zwey Stund gewähret hatte, so gerieth die Stadt des Morgens um zehen Uhr in Brand, man wußte nicht ob die Feinde oder die Burger das Feuer angezündet hatten; des Abends um zehen Uhr ward diese grosse und herrliche Stadt, nebst sechs schönen Kirchen, in der Asche; und es bliebe nichts davon übrig, als die prächtige Dom-Kirche, und hundert und vier und dreyßig geringe Fischer-Häuslein an der Elbe. Des andern Tags, als das Feuer aufhörte zu brennen, kamen diese Würg. Engel wieder in die Stadt / schluppeten grosse Hauffen Todtencörper zusammen, sagten sich oben drauf, sofften einander Gesundheiten zu / und nannten das die Magdeburgische Hochzeit. Als auch keine Weibsbilder mehr vorhanden waren, die sie hätten schänden können, so brauchten diese Croaten die Todtencörper darzu. Das allererbärmlichste Spectacul waren die kleinen Kinder, so an den Brüsten ihrer todten Müttern saugen wolten, oder wann sie ein wenig erwachset waren / für Hunger und Durst schreyen: *Ach lieber Vatter! ach liebe Mutter!* aber diese Unschuldige fanden bey diesen Unmenschen keine Gnade, sondern wurden ohne Schonen niedergesäbelt. Am dritten Tage kam der General Tilly, welcher zuvor ein Römisch-Catholischer Geistlicher, nemlich ein Jesuit / gewesen war, selbst in die Stadt, und gieng vor allen Dingen in die Dom-Kirche, darinn ohngefehr bey tausend Menschen eingesperrt waren, die in dreyen Tagen keinen Bissen Brodt gesehen hatten; vor demselben lage auf den Knien der Prediger Backius, hielt eine bewegliche Lateinische Rede an ihne, allein er hörte nichts, und ließe den Ambrosianischen Lobgesang, *HERR GOTT dich lobben wir*, anstimmen; auch daß seine Croaten so unnatürlich gehauset für Freuden die Stücke lösen.

§

Die

Die Anzahl der Todtencörper waren dreyßig tausend, davon ward keiner begraben, sondern sie wurden in die Elbe geworffen, und Schwommen nach der See zu. Viel solcher Todtencörpern wurden auf den hohen Thürnen und Kirchengewölbem gefunden, die wurden herabgestürzt, und mit Mist- und Heugablen auf Karren geladen und nach dem Wasser zu geführt. Der General Lillj sagte damals: Er hätte zu Magdeburg eine Jungfrau zur Braut bekommen; die wolte er zu Leipzig kleiden, zu Wittenberg vermählen, und zu Dresden Beylager mit ihr halten. Er gebachte aber nicht, daß die Hand Gottes auch diese Ruhte könne ins Feuer werffen, und daß er in gleichem Jahr bey Leipzig werde geschlagen, und im folgenden bey Ingolstadt tödlich blesirt werden.

Der grosse Sächsische Kuchen.

Noch eines müssen wir nicht vergessen: Es fande nemlich der König in Preussen bey Mühlberg in Sachsen, da vor sechs Jahren der Wohlthätige König Augustus der Erste, dem damaligen König von Preussen, Friederich Wilhelm, zu Ehren und zur Lust, ein Feldlager von dreyßig tausend Mann ang stellt, und einen ganzen Monat lang ganz herrlich erlustiget und bewirthe hatte, den grossen Ofen annoch stehen, darinnen man damals einen so grossen Kuchen gebacken, der für die ganze Armee zu speisen hinlänglich ware. Dismal zur Freude wegen getroffenem Frieden, und zur Erquickung des nun drey Wochen gedrängten und gebrandschasteten Sachsen, seinen victoriosen Truppen aber zu Ehren, mußte in diesem abscheulich grossen Ofen wieder ein solcher Kuchen gebacken werden. Die Länge von diesem Wunder-Kuchen ware zwey und dreyßig Ellen, und die Dicke vier Ellen; darzu hatte der Probian-Commissarius geliefert hundert Mütt Kernigs Mehl/ der Mütt zu zwölf Maß gerechnet; hundert und fünfzig Commis-Becker hatten bey zwölf Stunden daran zu knetten; darein kamen bey hundert Hutten voll frische Eyer/ in einer jeden waren bey vierhundert Stück, und fünfzehn Centner Butter, so die Sächsischen Bauern liefern mußten und mit Freuden thaten; dieser unacheure Kuchen mußte auf einem eisernen Schüssel, so zwanzig Centner gewogen/auf grossen eisernen Wälen/ durch expresse darzu gemachte Räder, in den Ofen hinein und heraus gewället werden. Rings herum wars er so sauber gearbeitet als die beste Fleischmüttschen; über und über ware er mit Zuckererbsen-Blumens-weiß gezieret, dazu bey sechs müttig Säcke voll gebraucht

worden, zu allem Glück waren in denen Kramläden, wege bevorstehendem Christkindlein-Markt, deren in Menge bey den Zuckerbecken parat. Aus dem Ofen wurde dieser Kuchen, auf einem expresse darzu verfertigten Wagen, so zwanzig Ellen breit, und nach Proportion lang ware, mit achtzehn der schönsten Ungarischen Pferdten, so daran gnug zu ziehen hatten, zur Armee abgeführt. Es waren die Stuckmeister/ so diesen Kuchen verbauden/ von acht Uhr Morgens bis Abends um zwey Uhr daran, und hatten genug zu thun mit sechs Ellen langen Messern, so expresse darzu gemacht, und im Zeughaus aufbehalten werden, die gebührende Stücke zu schneiden. Die Mahlzeit ware erquickend, das beste Bier wurde nicht gespart, die Gesundheit auf Ackerseits Keyserlich- und Königl. Majestäten, so jekund Frieden gemacht, wurden mit Freuden getruncken, und wurde aus sechszig Canonen vor der Fronte der Armee dapper geschossen/ auch hatte zu guter Lege das li-bliche Sächsische Frauenzimmer ihren Antheil an diesen Freuden, dann der Bericht lautet, daß schon in Leipzig und andern Städten die Preussen sich viele von diesem artigen Frauenzimmer antrauen lassen, und der abmarschierenden und nach Haus gehenden Brandenburgischen Armee sehen eine Menge Jüngferchens nachgegangen, so in dieser kurzen Zeit ihre Hochzeiter gefunden, oder denen Herren Officiers als Maitresses nach Brandenburg gefolget; diejenigen nicht gerechnet so bey Hause geblieben, und dennoch diesen Herbst Müttern von jungen Brandenburgern worden.

Der siegreiche Preussische Monarch kehrt wieder nach Haus.

Darauf Seine Preussische Majestät, unter Vorherreitung hundert blasender Postillionen, in Begleit zweyer Regimentern seiner dapfersten Dragonern, ganz Sieg/ Ehren und Freuden voll in seiner Residenz Berlin den 29. Christmonat 1745. eingeritten, und von den Einwohnern mit viel tausend Divat und Frohlocken empfangen worden.

Die reiche Königlich-Bohlnische Saltz-Grube.

Das Saltz ist ein von den allerunentbehrlichsten Lebensmitteln in der ganzen Welt, und dienet nicht nur dem Vieh zu seinem Unterhalt, sondern ist dem Menschen unentbehrlich, und wird daher in der ganzen Welt von den Landes-Fürsten als ein Regale angesehen. Der Saltzquellen finden sich

daß

vast in allen Landen Europä, welche aber mit gro-
 ßen Kosten müssen gearbeitet werden. In dem ein-
 zigen Königreich Pohlen, nahe bey der Haupt-
 Stadt Warschau, ist eine Salzgruben unter der
 Erden, die so wunderbar und reich ist, daß deren
 Beschreibung der Mühe wohl lohnet, und den cu-
 riosen Leser wohl vernügen soll; die Relation eines
 Sagenländers; so in Pohlen gereiset, und sie gese-
 hen, lautet also: Diese Königliche Salzgruben sind
 nicht weit von Warschau, die zu Wiloskat ist die
 schönste, sie hat neun Eingänge in einem gebirgten
 Platz der vier Stund Weg in sich haltet, darcin
 steigen alle Tage, vermittelst eines Radzugs, neun-
 hundert Arbeiter hinab, und arbeiten sechs Stund,
 hernach lassen sie sich wieder hinauf ziehen; es
 sind viele Pferde, so die Maschine herumtreiben,
 also daß viel Personen auf einmal hinab gelassen
 und wieder hinauf gezogen werden können. In
 diesen unterirdischen Orten ist gar kein Tag, ein
 jeder Arbeiter trägt eine Lampe mit Unschlitt mit
 sich hinab, und arbeitet darbey. Es hatte der Kö-
 nig Augustus der Erste in dieser unterirdischen
 Grufft siebenhundert und dreyßig Tritte hinab bauen
 lassen, sie gehen aber weiters nicht als zum ersten
 Etage, und sind noch zwey Gruben unter dieser,
 dahin man über erschrocklich lange Leitern hinab-
 steigen, und das abgehauene Salz in Hutten hin-
 auf tragen muß. Das Salz in den untersten Gru-
 ben ist gar yerlich weiß, und ist wie ein klarer Fel-
 sen, wo man das Salz abbielet; es werden grosse
 Säulen, viele Centner schwer, ausgehauen; in
 den untersten Grufften haltet man Pferde, die durch
 obige Maschine hinab gelassen, und allda gefuet-
 tet werden, welche die grossen Salz-Säulen fort-
 schleppen müssen; diese Pferde sind in ihrer unter-
 irdischen Höhle frisch und gesund. Aus diesem
 Salz-Felsen stießet ein Brunnen des allerbesten
 und süßten Wassers, so Menschen und Vieh erqui-
 cket, und sich hernach in Boden verschliefet. Die
 Pohlischen Bauern geben Rosse gar gern zu dieser
 unterirdischen Arbeit, sintemal selbige sich in ei-
 nem Vierteljahr wohl um fünfzig bis sechzig Pol-
 nische Gulden verbessern, da sie ab den Felsen ge-
 nug Salz abschlecken können. In den untersten
 Gruben ist eine Königliche Capelle in Salz ausge-
 hauen, alda täglich Mess gelesen wird, neben dem
 Altar steht auf einer Seiten des Königs Bildnis,
 auf der andern aber eines Bischoffs in völligem Or-
 nat, beydes in Salzfelsens auß prächtigste ausge-
 hauen. Das Salz in den Minen wachset wieder-
 tum, so viel man abhauet, so viel ist in kurzer Zeit
 wieder gewachsen. Es ist nicht zu beschreiben, was

für allerhand schöne Arbeit von diesen Salzfelsens
 verarbeitet wird, und durch ganz Teutschland mit
 grossem Nutzen verhandlet werden. Der König
 in Pohlen selbst ziehet seine Königliche Einkünfte
 aus diesen Minen, und die Königin für Näh- und
 Stief- Madlen jährlich vierzig tausend Thaler.

Der Englische Statthalter in Caroli- na richtet mit den Indianern ein Friedens- und Handlungs- Tractat auf.

In dem mittägigen Carolina, welches Ihre
 Majestät dem König von Großbritannien gehöret,
 hat der Statthalter besagten mittägigem Carolina,
 mit dem König der benachbarten Indianer, so Chi-
 raquis genant werden, zu End verwichenen Jahrs,
 einen Freundschafts- und Commercien-Tractat ge-
 schlossen, und glücklich zu Stande gebracht. Das
 Oberhaupt der Indianer fand sich wegen Schlies-
 sung dieses Tractats in Person bey dem Englischen
 Statthalter ein, derselbe, welcher nach der dasi-
 gen Landsart ein Keyser genant wird, ließe sich
 vor dem Statthalter auf die Knye nieder, und hiel-
 re, nach Abnehmung und Ueberreichung seiner auf
 dem Haupt getragenen, und von allerhand Farben
 Seyden auch roth und gelben Federn verfertigten
 Krone, eine Rede, deren Inhalt dieser war: Ich
 lege meine Krone zu den Füßen Euer Excellenz,
 weil es eben so viel ist, als wenn ich solches vor
 dem Thron des grossen Königs Georgij thäte, und
 ich verlange, daß sie diesem erhabenen Monarchen
 möge übersendet werden, als ein Zeichen unserer
 beständigen und immerwährenden Freundschaft.
 Ich lege diese meine Krone auf eben die Art vor
 Euer Excellenz nieder, wie solches ehedem von mei-
 nem Vatter geschehen, als er von dem grossen Kö-
 nig Georg in diesem gegenwertigen vor mir ehrer-
 biettig aufgehaltenen Brieff, die Versicherung em-
 pfienge, daß meine Feinde auch seine Feinde seyn
 sollten, &c. &c. Hierauf antwortete der Englische
 Statthalter: Ich nehme diese Krone der edlen Na-
 tion der Chiraquis mit Vergnügen an, und er-
 mangle nicht, selbige an Ihre Majestät den Kö-
 nig Georg zu übersenden, und Ihr seyd würdig,
 daß Ihr die Krone, welche Euer Vatter getragen,
 ebentals traget, dann obwol selbige nicht von Ju-
 welen und andern Edelgesteinen glänzet, wie der
 Orientalischen Fürsten Krone, so ist sie doch nicht
 weniger ruhmwürdig, wegen der Klugheit, G-
 rechtigkeit, Tapferkeit, Mäßigkeit, und so vielen
 andern

andern erhabenen Eigenschaften, womit Ihr selbige ausschmücket, vornehmlich aber, und über alles dieses wegen Euer grossen Liebe und Zuneigung für die Brittanische Nation. Wenn ihr ferner, wie ich gänzlich hoffe, in diesen Tugenden fortwandelt, könnet ihr meiner Freundschaft, und der Neigung derer Einwohner unfers Landes so wohl, als aller andern Unterthanen Ihrer Majestät des Königs Georgii / Euch versichert halten. Ubrigens aber wünsche ich Euch ein langes und glückseliges Leben, und Euerem Volk alle ersinnliche Wohlfahrt! Ich wünsche zugleich, daß Euerer Unternehmungen wider Euerer Feinde mit Glück und gutem Fortgang begleitet, daß Euerer Jagden gesegnet, und Euerer Frauen fruchtbar seyen, und Euch eine zahlreiche Nachkömmlingschaft schaffen, und daß Ihr endlich gesund und unbeschädigt nach Eueren Wohnungen zurück kehren möget. Worauf dieser Indische König, nachdem er von dem Englischen Statthalter herrlich bewirthet und beschenkt worden, nach seinem Land verrückt zurück reiste.

Die grosse Hornvieh-Seuche

Hat leider! diesmal ahhier eine ähnliche Stelle, indeme selbige nicht nur in verschiedenen Gegenden Teuschlands, sondern auch in Holl- und Engelland emfänglich gewüthet. Nach einer zum Vorschein gekommenen Verzeichnus hat diese Seuche vom Wintermonat 1745. bis den 24. Jenner 1746. im Königreich Dannemärck zweymal hundert vier und achtzig tausend achthundert sieben und zwanzig Stück Ochsen, Kühe und Rinder weggeraffet.

Im Herzogthum Schleswig aber sind allein vier und neunzig tausend neunhundert sieben und siebenzig Stück gefallen, woben manch Ubelicher Hof fünf, sechs, bis siebenhundert Stücke verloren, und ganze Dörffer und Kirchspihle ausgestorben. O entsetzlicher Verlust! der in vielen Jahren unwiederbringlich ist.

So raffte auch diese verderbliche Vieh-Seuche in Engelland in einem einzigen Dorff eilfhundert und vierzeihen Kühe auf.

Eine neue Soldaten-Maschine.

Daß die Engelländer an Geschicklichkeit und neuen Erfindungen vast alle Nationen übertreffen, dessen haben wir dieses Jahr eine Probe an derselbigen Maschine so verwidnenen Hornung in London erfunden worden; selbige siset vast aus wie eine Post-Chaise, in welcher acht bis zehen Soldaten sitzen können, vermittelst welcher man bey einem nöthigen Marsch die Soldaten mit grosser Ge-

schwindigkeit fortbringen kan. Es wurde diese Maschine Seiner Großbritannischen Majestät gezeigt, und sollen tausend Stück derselben verfertigt werden.

Sonsten haben sich mit Neuen Erfindungen

Einige Panduren dieses Jahr hervorgethan; Es ist bekannt, wie Seine Durchläucht Prinz von Hildburghausen bemühet ist das Militar-Wesen unter denen Panduren, Croaten / Carlstädtern, Meer-Gränicher, Licanier und Carabier auf einen regulären Fuß zu setzen, haben sich einige dieser Soldaten angemeldet, daß sie die Kunst erfunden, ohne Brücken über grosse Ströme, auch ohne Schwimmen, trockenes Fußes, mit Gewehr und Munition, zu setzen. Diese Leute haben auch in Gegenwart des Prinzen, und unter Zuschauung einer grossen Menge Volcks, hievon eine Probe gemacht, und den bey Carlstadt vordensfließenden Fluß Laxano nicht nur glücklich und geschwind passiert, sondern auch während dem Übersetzen beständig Feuer gegeben. Diese Erfindung hat der Ungarischen Königin so wohl gefallen, daß Sie die Carlstädter zu sich bescheiden, selbige Königlich beschencket, und befohlen, daß sich diese Nation in dieser Kunst übe; dessen sie verwidnenen Herstimonat in Gegenwart dieser ihrer lieben Königin, die Ströme Glieder, Weiß fertig mit Ober- und Unter-Gewehr passiert, ohne die Kleider im geringsten zu nehen.

Ein Schwedischer Officier aber hat eine neue Art von Geschwind-Schüssen aus Mörsern und Stücken erfunden, und dem Römischen Keyser die Kunst gezeigt, vermittelst welcher Er in einer Minuten zehen Schuß, und in drey Minuten aus einem Mörser sechszehen Bomben werffen könne, und daß solche wann sie schon gefallen, noch fünfmal steigen, und jedesmal eine besondere Wirkung thun.

Ost-Indianische Königliche Reichs-Begängnuß.

Aus West-Indien ist hievor beschrieben ein Fried- und Freundschafts-TRACTAT eines Indianischen Königs mit den Engelländern; ahhier aber wird dem curiosen Leser Bericht mitgetheilt von der kostbaren und prächtigen Reichsbegängnuß einer Tochter des Königs von Siam in Ost-Indien, so wie sie uns ein Holländer von der Ost-Indianischen Compagnie es nach Europa berichtet: Nachdeme die Königliche Prinzessin zu India, als der Hauptstadt des Königreichs Siam, gestorben, ward sie

sechs Monat lang im Schloß balsamirt aufbehalten; der 23. Hornung war der Tag da die Königliche Leiche sollte verbrandt werden; mitten in der Haupt-Stadt auf dem grossen Markt, dem Königlichen Schloß gegen über, waren aus Mastbäumen aufgerichtete Thürne, so auswendig mit dick-goldenen Blechen bedeckt waren, vier stuhnden in vier Ecken, jeder ware hundert und zwanzig Schuh hoch / in Mitten ware der dickste und hundert und achtzig Schuh hoch, alle waren verguldt, und mit Edelgesteinen und Kleinodien eingeleat, daß man vor Verwunderung erstarrte; vor dem grossen Thurn stuhnde ein überaus köstlicher Altar sechs Schuh hoch / auf welchem der Leichnahm verbrandt ward; der Prinzessin Körper ware in einem Königlichen Kleid eingemacht, mit guldenen Ketten, Armringen und Halsbändern von Perlen und Diamanten umhangen, auf dem Haupt hatte sie eine ganz güldene Krone, sie sasse also in einer offenen prächtigen Kutschen, hebte das Angesicht gen Himmel, wie ein Mensch der betet, und ward also von den fürnehmsten Herren des Reichs allgemach herbey gebracht. Vor der Leiche rulle der Verstorbene älteste Bruder weis angezogen auf einem Elephant; zur Seiten des Leichenwagens ritten ebenfalls zwey andere Königliche Prinzen; hintenach kamen die vornehmsten Herren des Reichs mit ihren Gemahlinen, welche sich allzumal kläglich stellen mußten. Auf dem Wege waren etwelche Schaubühnen aufgerichtet, darauf sassen die fürnehmsten Prinzen und Prinzessinen, diese warffen unter das Volk Kleider, und mit Geldt besetzte Oranien-Aepfel aus, daher in diesem Zulauff viele Leute tod gedrückt wurden. So bald die Leiche vor dem mittelsten Thurn angelangt, wurde sie unter dem Gethön der Pfeiffen Trommeln, und andern Siamischem Spihlwerck, auf obbeschriebenen Altar gesetzt, dieser ware ringsherum mit köstlichem Holz / einer Menge trefflichem Rauchwerck und herrlichen Oels belegt. Die Königlichen Kinder lebten hierauf wieder nach der Burg, die Fürstinnen aber mußten zwey Tage und zwey Nächte um die Leiche her sitzen, und dörrten keines Fußbreits weichen, sondern mußten unaufhörlich jammern und schreyen, welche nun sich hierinn träge erzeigten, die wurden mit dicken Stricken, von darzu bestellten Weibern, wacker auf den Buckel geschmirt; ringsum die Schaubühne herum stuhnden eine Menge Siamischer Priester, welche unaufhörlich beteten, und Almosen gaben. Den dritten Tag darauf came der König in eigener Person, mit einer sehr

prächtigen Proceßion, auf einem Elephanten reitend, daher. So bald er nun zur Leiche came, zündete er mit einer Fackel den Altar an, und verbrandte nicht allein seine leibliche Tochter, sondern auch alle Kostbarkeiten, so um und an ihr waren. Nachdem nun alles vom Feuer verzehet / halffe der König die Aschen samt dem geschmolzenen Gold in goldene Kannen sammeln / welche dann nach dem Königlichen Schloß gebracht worden, und in einem Gewölbe, als ein grosser Schatz verwahret ligen.

Aus Ost-Indien wollen wir einen Sprung in unser Europa thun, und dem curiosen Leser anzeigen

Wie viel Jesuiter Ordens-Leute

Sich darinn befinden. In Spanien haben die Jesuiter sieben und achtzig Klöster, darinn sich befinden zwey tausend ein hundert drey und siebenzig; kein Wunder dann, daß der in diesem Jahr Anfangs Augustmonats verstorbene König Philippus der Fünfte, für ihne zweymal hundert tausend Seelmessen zu halten angeordnet hat, davon diese Herren Patres auch ihren ehrliehen Theil werden bekommen haben. In Italien, da sind zu Rom allein fünf und zwanzig Klöster, darinn siebenhundert sieben und vierzig dieser Herren; in Neapolis, fünf und zwanzig Klöster / darinn fünfhundert vier und neunzig solcher Geistlichen; in Mayland fünfzehn Klöster, darinnen vierhundert und eilf ernehret werden; in Venedig sind ein und zwanzig Klöster, darinnen dreyhundert siebenzehnen von diesem Orden; in Sicilien haben sie ein und zwanzig Klöster, und darinn sechshundert acht und dreyßig Pfaffen; in Sardinien acht Klöster, darinnen sind hundert und neunzig Jesuiter; also hat Italien, nur obenhin gerechnet, hundert und vierzehnen dieser Klöster, und bey drey tausend Jesuiter. Im Königreich Portugal hat es in der Haupt-Stadt Lisabon drey, und noch in andern Orten vierzehnen Jesuiter-Klöster, so siebenhundert Geistliche ernehren. Zu Coimbra aber haben sie das schönste Collegium in der Welt, und leben diese Geistlichen allda wie die Fürstenkinder; in dem Esaal dasigen Klosters können dreyhundert Personen zu Tische sitzen. In Teutschland und Niederland zusamen gerechnet hat es zwey tausend neun hundert acht und siebenzig Jesuiter, das macht zusamen acht tausend acht hundert ein und vierzig Jesuiter. Wann man jetzt noch die in Frankreich, Pohlen / Litthauen, Ungarn, in Asia, Africa und America rechnet, und

nur so viel hinzu thut, so findet man in der Welt siebenzehntausend sechs- und achtzig Jesuiten. Wann man nun die Augustiner, Benedictiner, Bernhardiner, Cappuciner, Carmeliter, Carthäuser, Chorherren, Franciscaner, Minoriten, u. d. gl. zehlen wolte, so würde eine fast unzahlbare Menge heraus kommen; der Petriur, oder Welt-Geistlichen, nicht zu gedenken.

Russische Geschichte.

Die Prinzessin Anna von Mecklenburg / so den Prinzen Anton Ulrich von Braunschweig geheyrathet, und bey ihme zwey Prinzessinen und den Prinz Ivan / so zum Moscovitischen Keyser in der Wiegen gekrönt worden / erzeugt, ist (wie wir vor ein paar Jahren berichtet) bey Anfang dieser Regierung, als Sie nach Teutschland kehren wolten, mit ihrem Eheherrn und drey Kindern arretirt worden, und nach Solawky, einer Insel ohnweit Archangel / verwiesen worden, ist verwidener Merck allda an einem hitzigen Fieber gestorben. Der erblaste Leichnam ward darauf nach Petersburg gebracht, auf dem Keyserlichen Schloß in einem Saal, auf einem prächtigen Paradebett, zur Schau ausgestellt, und ganz Königlich bey dem Leichnam ihrer Frau Mutter, der verstorbenen Herzogin von Mecklenburg, beygesetzt; Die regierende Keyserin, die vornehmsten Staats-Räthe, fremden Gesandte, und alle Edlen des Reichs, wohnten dieser Ceremonie bey.

Sonsten kame verwidener Jenner folgende Ernstliche Erklärung der Russischen Keyserin, an den Französischen Gesandten,

In öffentlichen Zeitungen, im Druck heraus: Ihre Russisch-Keiserliche Majestät wußten zur Genüge, daß das Ministerium von Frankreich noch allezeit fortfahre die Unruhen nicht nur in Teutschland, sondern auch in Engelland für einen Prätendenten zu unterhalten, welcher doch auf den Groß-Brittanischen Thron nimmermehr gehöre. Gleichwie aber, laut zuverlässigen Nachrichten, die Absichten eben dieses Ministerii auf nichts anders abzuzielen schienen, als den allgemeynen Ruhestand der Christenheit völlig zu zerstöhren, das Gleichgewicht in Europa aufzuheben / und aus den Trümmern der verschlungenen Länder die so lang zum Gegenstand gehabte Universal-Mo-

narchie aufzurichten; als dörrften Ihre Russisch-Keiserliche Majestät, soferne man in diesen Absichten fortfahren wolte, sowol wegen der Pflicht, womit Sie sich dem König von Groß-Brittanien, also auch dem Römischen Reich verbündlich-erkennteten, gar leicht einen Schluß fassen, welcher / so ungerne es auch geschehe, Ihre Allerchristlichsten Majestät nicht anderst als unangenehm fallen werde. Man glaubt aber nicht, so kräftig auch diese Erklärung ist, daß Rußland sich fremde Häudel auf den Hals ziehen werde.

So wurde auch verwidener Maymonat zu Petersburg öffentlich kund gethan, daß die Russische Keyserin mit dem teutschen Keyser und Königin von Ungarn, denjenigen Tractat erneuert, so vor diesem die Moscovitische Keyserin Catharina mit Keyser Carolo dem Sechsten errichtet. Hierauf rückte eine Russische Armee von achtzig tausend Mann in Liffland zusammen, zu Riga wurde eine große Artillerie gerüstet, und eine zahlreiche Flotte lieff ins Baltische Meer aus; der Russische Groß-Canzler that hierauf allen fremden Gesandten zu wissen, daß indeme die Russische Keyserin also eine Armee an die Grenzen ihres Reichs gestellet, solches in keiner andern Absicht geschehen, als ihre Verbindungen zu erfüllen. Im Heumonat that die Russische Keyserin und Dero ganze Hofstatt, eine Reise nach Liffland, nahm dasige Vestung-Bercker, Dero zahlreiche campierende Armee, und prächtig ausgerüstete Flotte, in hohen Augensehen, erzeigte auch den Burgern und Einwohnern zu Riga viele Gutthaten, und kehrte im Augustmonat wieder nach Dero Residentz Petersburg zurück.

Sturm, Hagel, und Wasser-Schaden.

Verwidener Wintermonat wurde die Rhone so groß, daß zu Avignon das Wasser vier Schuh hoch ruhnde, wie dann auch alle Flüsse durch den beständigen Regen sich so aufschwuleten, daß an vielen Orten die Dämme durchgerissen wurden, daß durch die Heftigkeit eine große Anzahl Häuser, mit allem was darinnen, dergleichen die Weinstöcke und Oliven, wie auch andere Bäume, fortgestößet wurden. Sonsten ward die gute Stadt Singheim in Teutschland, diesen Frühling mit einem entsetzlichen Wetter heimgesucht; ein Schreiben von dort, unterm 24. May, lautet also: In der Nacht vom 22. auf den 23. diß, wurden wir in hiesiger

hiesiger Stadt und Gegend mit einem lang angehaltenen erschrocklichen Ungewitter heimgesucht, da es Anfangs Hagelsteine von nicht leicht erhörter Größe geworfen, welche das mit Korn angebaute Feld und andere Früchte meistens ruiniret, und in Boden geschlagen; darauf nach einem in der Luft verspühreten entseßlichen Sausen, bey erschrocklichem Blitzen und Donnern, ein solcher Wasserguß erfolgt, welcher nicht nur Gärten und Wiesen völlig ruinirt und überschwemmet, sondern auch mit solcher Wuth in die Häuser eindrungen, daß sich die Leute nebst ihrem Vieh noch kümmerlich retten konnten, und nur allein an einem Ort über zweyhundert Stück Schaaf und Schwein zu Schanden gegangen, auch sonst ein und andere Menschen verunglückt worden. Die schwarzen Bloch- und Bauhölzer hat die Strenge des Wassers mit fortgeführt; Scheuren und Stallungen, wie auch einen Theil von der Stadt- und andern Mauern niedergedrissen / die Brücken, Stege und Wege unbrauchbar gemacht, und ist der Elfsbach so hoch angewachsen and ausgetreten, daß man mit schwarzen Schiffen über Stauden und Hecken fahren können. Der Schaden in und auferst der Stadt, welchen die durch die bisherige Kriegsläufe ohnedem enkräftete Einwohner hierdurch abermal erliden, ist allerdings unerseßlich, zumalen das Gewässer bis diese Stunde noch anhaltet, und das ganze Thal überschwemmet, mithin auf den so herrlich angeschienenen Feldseegen, leider! wenig Hoffnung mehr zu machen ist. In der Stadt sind die Gemölber und Keller noch voll Wasser, und kan man bis diese Stund noch nit vor Wasser, Schleim und Morast zusamen kommen. Von den Wasser- Unglücken kommen wir zu den

Feur = Schäden.

Verwichenen Christmosat wurde die grosse Handels- Stadt Astracan vast gänzlich in die Asche gelegt, wobey nur an Kauffmanns-Güthern der Schaden über hundert und fünfzig tausend Rubel geschätzt wird. Alle Nationen haben darbey eingebüßt, außer die Engelländer, welche ihre Gemölber außer der Stadt hatten. Den 9. Jenner kame des Nachts in dem Kloster St. Nicolai zu Venedig Feur aus, so das Kloster bis auf die Kirche und Sacristey verzehrte. Den 24 gleichen Monats wurde die Stadt Gothenburg in Schweden, durch eine gewaltige Feurbrunst heimgesucht, dieselbe entfluhnde in der Nacht zwischen zwölf und ein Uhr, und daurete von Mon-

tag bis an den Mittwoch, so daß vast der dritte Theil der Stadt verzehret wurde; dann es wurden die Teuffche Kirche, das Ostendische Haus, die am Markt stehende Hauptwache, und noch andere schöne Gebäude mehr, zu Grund gerichtet. Auch im Schweizerland hat man dieses Jahr an eint, und andern Orten Feurgefähr außgestanden, wie dann auch das schöne Dorff Sisselen, im Berngebiet / vast gänzlich durch die wüthenden Flammen verzehret worden.

Vom Krieg in Schottland.

In der serndrigen Relation haben wir zu End beschrieben, wie der sieghaffte junge Prätendent Edimburg, die Haupt- Stadt in Schottland, in Besitz genommen; der Englische General Cope eilte dieser Stadt zum Entsatz, er wurde aber von den Rebellen den 2. Weinmonat juruck, und mit Verlust drehundert Todter und vierhundert und fünfzig Verwundeter bis Bermick geschlagen; inzwischen gaben sich die Rebellen alle erkinnliche Mühe das Schloß zu Edimburg zu bezwingen; die grossen Schatz vom ganzen Land, so dahin gestüchlet waren, stachen ihnen durch alle Wälle und Mauern hinab in die Augen; das Maul wasserete ihnen nach der daselbst verwahrlich aufbehaltenen Artillerie und andern Kriegsgeräht, sie unterstunden sich die Besatzung durch Hunger zu bezwingen, allein der commandierende General Guesz verstuhande das Handwerk besser, durch seine kluge Anstalten wurden der Rebellen Anschläge zu Wasser, daß sie weber die Stadt Edimburg behaupten, noch viel weniger das Schloß erobern könnten, und mußten die nackende Bergschotten auf dem Land sich mit Rauben vernügen, welche mániglich Schuh und Strümpf abnahmen, dann mit den Hofen mußten sie nichts zu thun. Indeme nun die Rebellen ein ernsthafter Aussehen bekam, langte der Herzog von Cumberland zu End Hornung auß den Niederlanden in Engelland wieder an, ihm ward von dem König, seinem Herrn Vatter, der Befehl aufgetragen, die Englischen Truppen / so zu Vertilgung der Rebellen nach Schottland im Vinnmarsch waren, zu commandieren. Mittlerweil langte auß Frankreich denen Rebellen zu Montros ein Schiff mit hundert und vierzig Risten kleinen Gewehr, fünfzig Fässer Pulver, und fünf Risten mit Geld an. Sie erpresseien auch von der Stadt Glasgow zwanzig tausend Pfund Sterling, also daß sie auf die Englische Stadt Earlsle anrückten, selbige belagerten, und den 27. Wintermonat eroberten.

Die

Die Rebellen tringen in Engelland ein.

Hierauf rückte die Rebelleſche Armee weiters in Engelland, welches Seine Königlich Majestät veranlaſſet, das Parlament zu verſammeln, und beyden Cammern die Gefahr vorzuſtellen, in welcher ihre heilige Religion, die edle von ihren Voreltern ſo theurerworbene Freyheit, und auch ihre Handeſchafft und Commercium, durch das Unternemen des Papiſtiſchen Prätendenten, ſtehe, woferne nicht durch einträchtigen Rath und ſchleunigen Schlag dergleichen Anſtalten vorgekehrt werden, welche kräftig genug ſeyen, einem ſolchen ungeredten Vornehmen ſich zu widerſetzen. Hierauf haben beyde Parlaments-Cammern den König durch eine allerunterthänigſte Antwort verſichern laſſen: Wie daß ſie bereit wären, nicht nur Haab und Guth, ſondern auch Leib und Leben, ja den letzten Blutstropfen, für Ihre Majestät geheiligte Perſon, Dero Königlich Familie, für ihre heilige Religion und edle Freyheit, aufzuopfern; ſie wollen die ganze Welt der Treu gegen ihren König überweiſen, und zeigen, daß das Blut der alten Britten noch in ihren Adern walle; Seine Majestät möchten nur belieben alle diejenigen Anſtalten vorzukehren / welche Sie ſelbſt zu Tilgung dieſes Hölleſchwarzen Unternehmens vor dienlich erachten werden; Sie ihrer Seits haben schon diejenigen Gelt-Summen auſfündig gemacht, welche Seiner Majestät Anſtalten mit Nachdruck unterſtützen könnten.

Die Rebellen verſpreiteten ſich indeſſen in den Gegenden von Lancaſter, hauſeten mit Rauben und Plündern übel, also daß das arme Landvolck übel geplaget und beſtohlen worden; den 25. Hornung wolte dieſer junge Herr zu St. Paul in London die Meſſe celebriren; aber der im Himmel wohnet lachte ſein! und aus ſeinem Vorhaben ward Nichts! Bey dieſen betrüben Umständen hörte man zu Duncaster auf der Canzel folgendes

Kirchen = Gebätt eines Englischen Predigers:

O HERR! ſegne den König! Du weiſt, daß ich König Georg meyne, halte ſeinen Thron aufrecht in Gerechtigkei, und beveſtige die Crone auf ſeinem Haupte! Was aber anbelangt den Fremdling, welcher zu uns kommen iſt, um eine irdiſche Crone zu ſuchen, den wolteſt Du zu Dir

nehmen, und ihm eine Crone von ewiger Glorie ertheilen. Welches Gebätt aber dem Prätendenten nicht gefallen, ſondern dem Prediger unter ſcharffer Ahndung verboten. Der Erfolg hat erwieſen, daß dieſer Prediger und ſeine Gemein andächtiger und Gott. gefälliger gebättet habe als die zu Rom, da man zu den Papiſtiſch Engliſch-Schottländiſch und Ircländiſchen Kirchen ein ſolennes dreytägiges Gebätt gehalten, Faſten und Proceſſionen angeſtelt, denen der alte Prätendent ſelbſten, nebst einigen Cardinäten und Fürſten, ganz andächtig beygewohnt / um von dem Himmel für die Unternehmung in Schottland einen glücklichen Ausgang zu erbitten. Der Heilige Vater ſelbſten hat nicht ermangelt den Sohn des Prätendenten, als er dieſer Rebelleſchen Unternehmung halb nach Schottland verreiset, und ſich bey ihm beurlaubet, denſelbigen zu ſegnen, und ſeinen Segen einzuweyhen, damit derſelbe Wunder thue.

Es hatten auch die Rebellen Anfangs wo ſie hinkommen, aller Orten den Meißer geſpilt, und

Groſſe Brandſchakungen

Eingetrieben, der Ort mag dann Freund oder Feind geweſen ſeyn. Zum Exempel: Als den 1. und 2. Jenner der Prätendent mit dem größten Hauffen ſeiner Anhängern zu Dumfries angekommen, haben ſie alda alsobald zwey tauſend Pfund Sterling an baarem Geldt gefordert, tauſend Paar Schuh, neun Fäſſer Pulver, und Einquartierung nach eigenem Wohlgefallen. Auch hat man ihnen alle Waſſen und Gewehr ohne Unterſcheid, deſgleichen die vorhandene Pferdie mit der ganzen Equipage hergeben müſſen, zu geſchweigen daß ſie einige Häuser geplündert, und ſonſt groſſen Mußwillen verübet haben, und um die Einwohner zu Dumfries deſhalb zu tröſten, haben ſie ihnen angezeigt, ſie ſolten es für eine Gnade halten, daß ſie den Ort nicht vollends in Brand geſteckt. Den 2ten des Morgens früh ſind ſie wieder von dannen abgezogen, nachdem man ihnen eilfhundert Pfund Sterling baar bezahlt; ſie haben aber bis der Ueberreſt der Summa von zwey tauſend Pfund bezahlt ſeyn wird, zwey Vorſteher des Orts, als Geſel, mit ſich weggeführt, und die Drohung hinterlaſſen, daß wann die Einwohner ſemand anders / als ihnen den Rebellen, die Anlagen liefern wurden, ſie es ihnen doppelt wurd bezahlen müſſen. Dieſe gute Leute haben ſogar denen Rebellen ihre Bagage nachführen müſſen, mit Bedrohen, daß wann der geringſte Schaden daran geſchehen wurde, die beyden Geſel um das

Sinrichtung der Schottischen Rebellen.



A Seine Königl. Hoheit Prinz von Cumberland. B Der junge Pretendent. C Hinrichtung der Rebellen. D Verbrennung Rebellerischer Fahnen durch den Henker.

ger
dem
iger
folg
nein
als
sch
so
und
den
ten
mit
lich
atier
halb
de
Ge
hin
und

ober
n
e
den
fom
fund
fund
uar
hat
ner
it
der
igen
grof
Ein
aben
nabe
rand
mis
hen
ie
ha
zwe
fcher
und
woh
die
wur
n
so
muf
Scha
el
um
da

Als Frankreich und Spanien wider Oesterreichs
Allierten
Einen zwölffelbsten Krieg vier oder fünf Jahre führten /
Und der Engelländ' er Macht so zu Wasser als zu Land
Ihnen manches Kriegerheer, schlug zu ihrer großen
Schand.

Dachte man an eine Zeit ihre starcke Macht zu schwächen
Dier ihren großen Mut zu vermindern und zu brechen;
Es enthielte sich zu Rom schon viel Jahr ein Brätendent
Der vom Hause Stuart sich rühmte, sonst Jacob ge-
nennt.

Dieser solt ein Landung thun in dem Königreich der Schot-
ten,
Um daselbsten Herr zu seyn und die Käyser auszurotten.

* * * * *

Allein er bl'eb bey Haus aus Liebe zu der Ruh
Dram ward Prinz Edward, sein Sohn, erwählt hier-
zu.

Er fuhr mit Schiffen ab beladen mit viel Schätzen
Die der Französisch Hoof gab in dis Spiel zu setzen.
In Schotland nahm er die Insel Lochabar
Sehr freundlich auf, das Volk warf diesen Prinzen gar
Zu ihrem König auf. Viel Grafen und Herzogen
Wie auch der gemeine Mann die Knie vor ihm bogen,
Es schwerte jederman dem König treu zu seyn
Solt er auch kosten gleich des bitteren Todes Wein.

* * * * *

Sobald der Bund gemacht zog Carl durch Stätt und Fle-
cken,

Was sich nicht gen' ergab solt man mit Feur anstecken
Die Haupt-Statt Edinburg that ihm die Thore auf,
Und seiner Waffen Gläck nahm gar ein schnellen Lauf;

Des Königs Georgs Volk versetzte ihm zwar Streichen
Allein es mußte doch der Gewalt des Schwerts weichen.

Als unser Prinz Edward von Schottland Meister
war,
Trug er in Eng-land mit der Rebellen Schaar.
Hier wanderte die Kron Georgs und seines Saamens
Um die Religion des Reformerten Namens
Sah' es gefährlich aus. Gott aber wachte auf,
Als es so mißlich stund, und schmiss der Feinden Hauff,
Durch Prinz von Cumberland und dessen Heer zu Bo-
den,

In einer großen Schlacht gehalten zu Culloden;
Zwey tausend lagen hier gekreßt in ihrem Blut,
Vielmehr zerstreuten sich, viel geben aus Unmuth
Dem Ueberwinder sich gefangen in die Bande;
Die Aufrühr' nahm so ein End mit Schmerz und Schande
Den manchem großen Herren brach diese Meuterey
Auf dem Schavot den Hals, durchs Henders Beyl
entzwey

Graf Bilmarnock kan dich dir aus Erdrung jengen,
Lord Balmerino mußte den Kopf aufs Block auch be-
gen,

Die Stadt Carlisle hat vierhundert in Prison
Davon der Zwanzigste muß hängen ohne Pardon.
Murray der Secretaire erkauffte sich das Leben
Das er ein große Zahl der Herren angegeben,
Die in dem Parlament gefessen oben an
Denen Ihr Majestät, Georg, viel Guts gethan.
Nun findet sie Gottes Raach und strafft sie ohne Scho-
nen,

Ihr treulos Wesen und den Undanc zu belohnen,
Wie ander'n sie aethan so thut man ihnen auch,
Wie so gewesen ist von Alters her der Brauch,
Wie Bricten jagten sie für die Kurzweil durch Klinggen,
Jetzt kommt der Rehr an sie das Todten-Lied zu singen.

* * * * *

Drum merck' ihr Liebe Leut! daß auf Rebellion
Kommt Ruich und Untergang, außs wenigst' Espot und
Hohn.

Das Bibel, Buch kan euch auch dieses klar belehren,
Rehnt nur die Mirriam! da sie sich ließ behörden/
Und so viel gelten wolt als Jove treuer Knecht,
Den Mosen meyne ich, geschah ihr eben recht
Daß sie vom Auffsag wurd so schädlich gestraffet
Daß ihres Fleisch darvon halb wurde weggeraffet.

Wie giengs des Doreb Noth, die aus des Levi Statt,
Zweyhundert fünfzig Mann des HERREN Feur weg-
nahm,

Als sie ganz unberüht Rauchofen wolten beligen?
Darham und Abiram that es auch nicht gelingen
Als sie des Richter-Amts sich masten lühlich an,
Hört, was für Straffe GOTT ihnen hat an ge-
than,

Als sie auf Mosses Ruff nicht wolten zu ihm gehen,
Und jeder in der Hütt blieb eigenwillig stehen.

(Es gehet mir ein Schaur durch Heren, Marck und
Bein,

Ich sitze ganz erkarrt, wann ich denck an die Pein.)
Die die Böschwichter traf: Man sah die Erd ausperrren
Den Raachen weit und tief die Sünder zu verzehren
Mit ihrem Haab und Gut, mit Hütten und Gesind
Samt Kindern groß und klein, wo nicht gar Kindes
Kind;

Ohn Zweifel weilen sie an ihrer Väter Thaten
Wo mocht ihr Freud und Lust, doch kein W'rsfallen hatten;
Nachdem sie GOTTES Raach gekürzt in Höllen
Grund,

Die Erde wiederum verschloß ihren Mund.
Wie gieng es Abolon dem schönsten Mann auf Erden
Als er vor Davids Tod mit Gwalt wolt König werden?
Sein lang Gold-gelbes Haar erbieng ihn an die Eick,
Und Joab gabe ihm den Rest mit einem Streich.

* * * * *

das Leben gebracht werden sollten. Nicht besser machten sie es zu Carlisle, darinn sie zwar nur eine Nacht zugebracht, während derselben aber ganz abscheuliche Ausschweifungen begangen, da sie verschiedene Häuser und Kramläden mit Gewalt aufgesprengt, eine Menge der besten Waaren mit sich fortgeschleppt, und was sie nicht wegnehmen können, auf denen Gassen hin und her zerstreuet, und völlig verderben. Zu Glascau haben die Rebellen von denjenigen welche die Landmiliz wider sie aufgeboten, zehen tausend Pfund Sterling eingetrieben. Sie haben auch von der Stadt gefordert zehen tausend Stübe Luch, und aller vorräthige Leinwand, die Elle aber um einen Schilling; dergleichen alle gemachte Schuhe; und die, so während ihrem Aufenthalt zu Glascau noch gemacht werden könnten. Ferner wurde von den Rebellen dieser guten Stadt auferlegt, tausend Mann zu liefern, und eine nochmalige Geld-Contribution, die von allen Einwohnern gefordert werden sollte. Nachdem nun also die Rebellen aller Orten nach eigenem Gefallen hauseten, wurde folgendes

Prätendentisches Manifest

In Englisch-Französisch- und Schottischer Sprach herausgegeben, worinn derselbe zum Besten seiner getreuen Anhängern, und zum Schrecken seiner Feinden, sich folgender Mittel zu bedienen verspricht: Er wolle nemlich zum Voraus, und verordne hienit, daß die Parlamenten in Engelland und Irland künftighin dreyjährig seyn. Er wolle versprechen, daß in allen drey Groß-Brittanischen Königreichen niemand seiner Religion halber angefochten werden sollte, dergestalt, daß die Englische Kirche ihre Synodes sollte zusammen beruffen, wann es derselben gefällig wäre. Er wolle zu einer Bulle seine Oberherrliche Einwilligung geben, daß alle diejenigen, welche in Hofbedienungen fassen und Pensionen genießen, von dem Parlament ausgeschlossen seyn sollten. Er wolle wegen der Verwaltung der Staats-Geldtern, und wie man damit gehauset, von allen denen genaue Rechnung abfordern, die in der vorigen Regierung solche unter denen Händen gehabt. Diejenigen Personen, welche wider ihne den Prätendent Truppen geworben, oder noch werben wolten, sollten gar keinen Pardon zu erwarten haben, wann sie nicht innert zwey

Monaten solche Völcker ihres Diensts entlassen wurden; hingegen aber gebe er einem jeden Englisch-Schott- und Irreländischen Soldaten sechs Wochen Zeit zu ihme umzukehren, oder zu warten, daß allen denen, welche bey den feindlichen Fahnen verharren würden, alle ihre Güter eingezogen werden sollten. Er gebiete auch allen in fremden Diensten stehenden Engell-Schott- und Irreländern, daß sie auf das fordersamste nach ihrem Vaterland zurück kommen und von ihme eine höhere Bedienung zu hoffen haben sollten. Die Kriegsgefangene die er von denen Feinden machen würde, wolte er auf die Weise halten, wie man seine Leute tractiren wurde; das ist, wann einer seiner Anhänger mit dem Tode bestraft, oder nach den Englischen Pflanz-Städten in America verwiesen wurde, so wolte er einen Anhänger des Churfürsts von Hannover aufhengen, oder als einen Slaven nach Africa verkaufen. Sonsten wolle er gegen die, so sich ihm unterwerffen, alle Gnade gebrauchen, und unter seiner Regierung dem ganzen Land ein gerubiges Leben verschaffen, ic.

Ein ander hochtrabendes Prätendentisches Manifest

Kame bald auf obiges noch zum Vorschein, darinn unter andern folgende Worte, welche wohl verdienen hieher zu setzen, gelesen werden: Es sollte die Englische Nation wegen denen Mächten von Frankreich und Spanien in geringsten Sorgen nicht leben, und alles, was man davon sage, seye ohne Grund, er habe sein Vorhaben auf Schottland unternommen ohne den Beystand dieser beyden Höfen. Es möchte also derjenige, welcher dormal in Engelland herrschet, verstehe den König, eine Probe machen, und seine fremden Truppen aus dem Land zurück schicken, die von dem Geldt der Englischen Nation unterhalten werden müßten, und lasse den Ausspruch dem Schicksal und einer Battaille über; er Prätendent werde für sich, und für die Sache seines Landes, nur allein der Unthanen des König Jacobs seines Vatters sich bedienen, ic. ic. Der Platz wurde zu enge, wann wir diß alles, seiner Weilläufigkeit nach, beschreiben sollten; doch achten wir uns verbunden unsern lieben Lesern noch mitzutheilen das

D

Mandat

Mandat des Lords Drummond, Commandant der Französischen Truppen in Schottland:

Wir Lord, Johann Drummond, Commandant en Chef der Königlich-Französischen Truppen in Schottland, erklären durch Gegenwärtiges, daß wir in dieses Königreich gekommen sind, mit schriftlicher Vollmacht versehen, wider den König von Engelland, Churfürsten von Hannover, und alle seine Anhänger den Krieg zu führen, und daß wir von Ihro Allerchristlichsten Majestät die gemessene Ordre haben, gegen alle Dero Feinde feindselig zu agiren. Als dergleichen wollen Sie ansehen alle diejenigen, welche nicht unmittelbar mit dem Prinzen von Galles, Regenten von Schottland, Dero Allirten, sich vereinbaren, oder denselben nicht, so viel in ihren Kräften steht, Hilfe leisten. Dann der Allerchristlichste König ist entschlossen, gemeinschaftlich mit dem König von Spanien, diesen Prinzen in die Königreiche Schottland, Engelland, und Irland einzusetzen, zu welchen das Königl. Hause Stuart ein so gegründetes Recht hat. Zu dem Ende werden Ihro Majestät, wann es nöthig seyn sollte, alle Dero Kräfte und Schätze aufopfern, um denselben in dieser Unternehmung zu unterstützen. Wir haben auch von Höchst-Deroselben die weitere Ordre, daß Dero Feinde in hiesigem Königreich, nach dem Maas des Schadens den sie verursachen werden, oder aber nach der Absicht, so sie gehabt, Ihrer Königl. Hoheit Interesse zuwider, bestraffet werden solten. Begeben zu Montrose ꝛc.

Ward unterschrieben: Johann Drummond.

Der tapfere Herzog von Cumberland geht im Winter ins Feld wider die Rebellen.

Indessen reiste Seine Durchlaucht der Herr Herzog von Cumberland zur Armee ab; sechszehnhundert junge Edelkute aus der Graffschaft York haben sich in selbiger Gegend versammelt, um unter dem Prinz von Cumberland als Freywillige zu dienen. Die Engllischen in den Niederlanden gestandene Truppen, langten den 7. Ebristmonat in Engelland zu Graveland an; und weilten bey diesen Zuständen ein Winter. Feldzug mußte ge-

waget seyn, so wurden dem General Wade zehen tausend flanelle Unterkleider und zwanzig tausend Paar Schuh für seine Armee geschickt. Bis den 15. Ebristmonat hatte der junge Prätendent bei Derby ganz siegreich hervorgerucket, allein hier machte seyn Glück Halt! die Sachen gewannen auf einmal ein ander Aussehen, daß

Die Rebellen sich zuruck ziehen,

Und über Hals und Kopf die Flucht ergrieffen, da Seine Königl. Hoheit den 8ten Ebristmonat zu Lichfeld angelangt, und mit gesamter Cavallerie und tausend Freywilligen auf sie losgebrochen. Der Sohn des Prätendenten wolte diesen Kriegshelden nicht erwarten, sondern gabe Fersengeldt, und zog sich in größter Eil nach Norden; die Flucht gieng in solcher Unordnung und Schrecken durch die Graffschaft Lancaster, daß sie auch ihre Waffen von sich wurffen, und einen Ort nach dem andern verlassen. Den 23. Ebristmonat befand sich der Herzog von Cumberland zu Maulefeld, und ruckte nach Preston fort, welches die Rebellen in Eil verliessen, alda die Königl. Jäger, und Husaren des Herzogs von Cumberland, nebst mehrerer Cavallerie, und der General Ogilthorpe mit einem Detaschement angelangt. Den 25. Ebristmonat war der Herzog von Cumberland Quartier zu Lancaster, und als die Rebellen den 27. sich von Kendal hinweg gemacht, und nach Penrith zu eilen, mußten sie zu Schary bleiben, alda erwischte der nacheilende Herzog von Cumberland die Nachhut, mehrere als zwölffhundert darvon schickte er ohne Gnade in die andere Welt, viele wurden gefangen, auch ihre Bagage und Artillerie erobert, wodurch sie also zerstreuet wurden, daß sie sich bey vier Meilweg von einander getrennet sahen. Die Flüchtlinge eilten auf Carlisle zu, aber auch alda ließe sie die Furcht nicht lange ruhen, sondern nachdem sie ihre Bagage voraus gesandt, nahmen sie den Weg nach Schottland, und ließen nur vierhundert Mann alda in Garnison. Hierauf hatte der Herr Herzog von Cumberland beschloffen, den Rebellen Carlisle wegzunehmen; sienge den 8. Jenner an Bresche zu schiessen, den 10ten wolten die Rebellen capitulieren, allein es wolte ihnen der Herzog keine andere Beding einsehen, als, wann sie nicht wolten über die Klinge springen, sie sich, als des Königs Gefangene, auf Gnad und Ungnad ergeben solten; welches sie auch angenommen. Worauf der Herzog den 11ten Jenner mit elf tausend Mann zu Fuß und zwölffhundert Pferden den Einzug zu Carlisle

Earlisle hielt, auch von da aus Edinburg, die Hauptstadt in Schottland, verstärkte, und den 16. Jenner ganz siegreich wieder zu London angelangt. Die Rebellen aber wendeten sich in zwey Colonnen nach Schottland, der Marsch gieng auf Glascau, allwo alle Häupter der Rebellen sich versammelt hatten. Von dar zogen sie auf Sterling, nahmen die Stadt ein, und machten Anstalt das Schloß zu belagern. Da kam es zwischen den Königlich- und den Rebellen zu einem harten Kampf, auf beyden Seiten wurde dapper gefochten, beyde Parteyen wollten gesiegt haben, doch zogen sich die Königlich zurück, und die Rebellen fuhren fort das Schloß Sterling zu belagern. Als den 10. Hornung der Herr Herzog von Cumberland zu Edinburg wieder anlangte, machte er sogleich Anstalt die Rebellen von Sterling zu verjagen, welche ihn aber nicht erwarten dürfften, sondern sich nach Nord-Schottland zu flüchteten, unter Wegs aber viel Munition, Volk und Officiers verloren.

Die Rebellen sprengen eine Kirch mit viel Leuten in die Luft.

Ehe und bevor aber die Rebellen von Sterling weggezogen, haben sie den Einwohnern weiß gemacht, sie giengen einer ansehnlichen Verstärkung entgegen; weil sie aber alle ihre Beute, (so sie in Dumfries, Glascau, Earlisle, und andern Orten, von den Einwohnern erpresst) nicht mit sich fortschleppen könnten, so wolten sie ihnen solche überlassen. Die Rebellen sagten denen Einwohnern ferner, in der Kirche von St. Ninions hätten sie ein großes Kugeln- und Pulver-Magazin, welches sie ebenfalls in Verwahrung nehmen sollten. Als nun die guten Leute in die Kirche gegangen, hätten die Rebellen es versucht, das Pulver-Magazin mit Feuer anzuzünden, wiewol es wäre ihnen zum erstenmal fehl geschlagen, so/ daß ihrer viel von den Leuten so in der Kirche gewesen, in der Geschwindigkeit sich flüchten können; allein ganz unversehens wäre an einem andern Ort Feuer eingelegt worden, daß eine Menge Menschen, welche allda ihre Andacht verrichtet, in die Luft geflogen, und unter dem Schutt vergraben worden.

Indessen langten sechs tausend Mann Hessen den 19. Hornung zur Königlich- Hülff in Schottland an; worauf alsbald der Herzog von Cumberland gegen die Rebellen austrückte; den 10ten März langte er zu Aberdeen an, allda Er unter Läutung aller Gloggen, und einem die Luft erfüllenden Bivat! mit größten Freuden empfangen

worben. Anderseits aber langten in dem florenen Schiffport Peterhead, ohnweit Aberdeen, ein Schwedisch Schiff mit zweyhundert Mann, theils Officierer, theils Soldaten, in Französischem Sold, zum Dienst des Prätendenten, an; welche aber alsobald von fünfhundert Mann auserlesener Englischer Truppen verstreut worden.

Die Französisch-Prätendentischen Hilffs-Völker überhaupt, haben die Unternehmung auf Schottland als einen Kreuzzug angesehen, vermittelst dessen sie glaubten ein gar heiliges Werk zu thun, wann sie diesen Prinzen begleiteten, ja diese Sucht ist so gar unter die Französischen Dames in Frankreich gekommen, welche sich in großer Anzahl für den Prätendenten mit einem Kreuz bezeichnen lassen, und zu dem End den Kreuz-Orden unter ihnen ausgerichtet.

Das die Französischen Weibsbilder diesen jungen Herren lieben ist kein Wunder! indem er gar artig caressieren, und mit dem schönsten Geschlecht wohl umzugehen weiß, wie folgendes Hissörge ausweist:

Courtesie des Prätendenten.

Die Madame Camero, eine sehr vornehme Schottländische Dame, wurde von ihres Vaters Bruder, einem Anhänger des Prätendenten, mit schönen Geschenken, und auch einer zimlichen Anzahl Vieh, abgeschickt. Da sie nun zu seiner Zelte kam, sprang sie etwends vom Pferd, und soll mit großer Freymüthigkeit zu demselben gesprochen haben: Sie käme, wie die Königin vom Reich Arabien, die Weisheit Salomons anzuhören. Worauf der Prätendent geantwortet hätte: Das solt du auch thun, mein Schatz! und an allem, wovon Salomon Meister ist, Antheil haben. Sind dieser Zeit ist dieselbe beständig bey ihm geblieben. Allein verwichenen Herbstmonat ist sie nebst drey andern Damen, so mit ihm herumgezogen, gefangen, und in das Gefängnuß gesteckt worden.

Blutiges Treffen bey Culloden, zwischen den Königlich-Englich- und Prätendentischen Truppen.

Im April war die Königlich- Armee unter dem Herzog von Cumberland versammelt; dero Marsch gieng unter beständigem Scharmuzieren bis Invernes fort; die Rebellen steckten das Fort August mit Feuer an, welches ein Anzeig ware, daß sie eines mit den Königlich zu wagen gesannet; endlich kam es nach vielen Marsch- und Contremarschen bey Culloden zum Gefecht. Der

comman,

commandierende Herzog hielt an seine Truppen im freyen Felde, und Angesicht der Feinde, diese

Heroische Anrede:

Meine Herren! und ihr Soldaten, meine Mitgesellen! Ich habe nur noch wenige Zeit mich zu euch mit Worten zu wenden. Ich stelle euch daher nur dasjenige vor Augen, was bey diesem Umstand euer Vaterland, euere Religion, euere Freyheit, und euere Güther von euch fordern. Indem ich diesen Beweg-Ursachen die Gerechtigkeit unserer Sache beysüge, so schmetzle ich mir, euch zu einem gewissen Sieg anzuführen. Haltet Stand, so werden wir unsere Feinde bald in der Flucht sehen. Sind fürchtame unter euch, welche in ihre Herzhaftigkeit ein Mißtrauen setzen; oder wann andere da sind, welche entweder aus Zuneigung, oder aus Gewissen, keinen genugsamem Muth, ihre Pflicht zu leisten, bey sich verspühren; so bin ich es zu rüthen, daß sie von der Armee weggehen, und ich gebe ihnen, als ein Prinz, mein Wort darauf, daß man sie nicht auffuchen, sondern daß sie völligen Pardon haben sollen. Ich will lieber an der Spitze von tausend dapperen Leuten, auf die ich mich verlassen kan, stehen, als zehen tausend Mann haben, darunter sich solche befindentwürden, welche durch ein verzagtes Wesen, oder durch eine übele Aufführung meinen Truppen den Muth benehmen, sie in Unordnung bringen, und meiner Armee eine Schande zuziehen würde, so mir zu einem ewigen Verdruß gereichte.

Bald darauf gieng

Eine harnäckige Feldschlacht

Un, so in dasiger Gegend seit etlich hundert Jahren nicht erlebt worden. Es ware einer Seits um die Ruhe des Vaterlands, ander Seits um Leben und Tod der Rebellen zu thun. Man setzte Fuß vor Fuß, die Canonen donnerten beyder Seits auf einander; das Fußvolck gabe beständig Feuer, die Reuterey drange ein mit dem Säbel in der Faust, das Niedermeßeln währete etwelche Stund, bis die Rebellen endlich völlig auß Haupt geschlagen waren, und vier tausend Todte auf dem Kampflaz ausgestreckt lagen, die übrigen aber zerstreuet worden, da jeglicher sein Hier und Dort in der allerschneellsten Flucht gesucht. Die Königlichen verfolgten hierauf die Rebellen gegen Morgen und Abend, gegen Mittag und Mitternacht,

hieben alles so ihnen vorlame, Königlichem Befehl nach, nieder, also daß in der Flucht so viel umkamen als auf der Wahlstadt. Es ist nicht zu beschreiben, wie viel vornehme Rebellen umkommen und gefangen worden, von denen die Schottisch- und Englischen Gefängnisse angefüllt sind; nur von Französischen Officern ligen über zweyhundert in Invernes gefangen; an Stucken, Munition, Fahnen, und anderm Kriegsgeräth, ist alles erbeutet worden. Die Rebellen hatten in ihren Fahnen diesen sanbern Wahlspruch: *Have ad the Dogs*; das ist: *Feuret auf die Zunde*. Die Rebellen verbergen sich und ihre Habe, so sie noch davon gebracht, flühten in den entlegnesten Inseln, da ist niemand der das Herz habe hervor zu kommen, so daß sie sich in die Gebürge verstecken, und das Jammergeschrey führen: *Ihr Berge fallet auf uns!* und ihr Hügel, bedeckt uns! Nur allein der Prätendent hat das Glück gehabt in Weiber-Kleidern zu entrinnen; jetzt kan er wissen, wie es vor dreyßig Jahren seinem Vatter zu Muht gewesen, als welcher auch in einer solchen Tracht seinen Abscheid auß Schottland genommen haben solle; sonst solle der Prätendent eine Wunden am Knye bekommen haben. Man hat auf dem Wahlfeld einen kostbaren Degen gefunden, welcher vermuthlich dem Prätendenten zugehöret muß. Die Englischen Truppen haben in dieser Action herzhafft mit dem Bajonet auf der Flinten gefochten, und sich selbst überzeuget, daß diese Art Gewehr den grossen Säblen der Schottländern weit vorzuziehen seye. Der Koch des Prätendenten ist als ein Gefangener nach London gebracht worden, bey sich habende etliche Pasteten und Ertzen, die er an dem Tag dieser Battaille auf die Tafel seines Herren bringen wollen, welchem aber der Appetit vergangen, und nun auf Befehl des Herzogs von Cumberland, der Prinzessin Amalia, seiner Schwester, überbracht worden.

Neue Art Soldaten.

Es sind auch an eben dieser Schlacht vier vornehme rebellische Damen zu Kriegsgefangenen gemacht worden, deren Männer es aufrichtig mit dem König hielten; selbige haben dieser Action begewohnt, und ordentlich die Waffen gebraucht; die Molabi Seafort ware, als ihr Hauptmann, an der Spitze dieser Amazoninnen gestanden. Und so ist öfters der Sohn wider den Vatter, der Vatter wider den Sohn; der Mann wider die Frau, das Weib wider den Mann, und haltet es mit denen dienstfertigen Franzosen, die freylich weit

weit angenehmer sind, als ein Bergschottischer Land-Junker, der nichts weiters gelehret / als einen Bären fangen.

Die Rebellischen Fahnen und Standarten werden durch den Hencker verbrennt.

Zu Edimburg, der Haupt-Stadt in Schottland, wurde den 14. Brachmonat folgender Aufzug gehalten: Es wurden diesen Tag vierzehn Fahnen und Standarten, so man denen Rebellen bey jetzt gemeldter Schlacht abgenommen / öffentlich verbrant; diese Siegeszeichen wurden von Caminfägern Proceßions-Weiß auf den grossen Marktplatz getragen, der Scharfrichter aber, mit der Fahne des Prätendenten, gieng als Hauptmann vor den Camin-Englen her, wie vorstehende Figur deutlich zeigt. Auf dem Platz wurde ein gross Feuer angezündet, aus allen Fenstern ringsherum ware eine Menge der Zuschauer; die Busen auf der Gassen hatten das Feuer und die schwarze Compagnie, samt dem Meister Hämmerli, umzinglet, ein jeder warffe dem Feuer zu was er in der Eil Feuerfangendes zur Hand bringen könnte, sie erzeugten auch mit ihrem unschuldigen Jubelgeschrey ihre Freude über den Königlichen Sieg.

Flucht und Jagdt des Prätendenten und Rebellen.

Hierauf flüchtete sich der Prätendent mit seinem Schreiber Murray nach der Insul Mull zu, dahin sich der alte Rebell Lochiel mit seiner Familien / in dem mitnächtigen Theil, vestgesetzt hat. Es wurden aber alsbald in dieser Jagdt der Lord Lovat / der sich in eines alten Weibs Kleider gesteckt, der Doctor Macdonal, samt fünfzig andern Rebellen gefangen / und ins Fort Wilhelm gesteckt. Der Schreiber Murray aber wurde Anfangs Heumonats bey seiner Schwester, ohnweit Broughthon, aufgehoben, welcher hernach das ganze Geheimnus der Rebellen entdeckt, und viel tausend Personen, als interessiert, so wohl in England als Schottland, ja gar Parlaments-Glieder, verrathen hat; welchen allen nicht wohl zu Muth worden. Es ist der Mühe werth zu beschreiben die Umstände der

Gefangennemmung des Lords Johann Murray, Schreiber des Prätendenten.

Dier-Drögoner von St. George, welche im

Begriff waren wieder nach Hause zu kehren, weil sie nur auf sechs Monat capituliert hatten, giengen unterwegs im Dorff Polmnid in ein Bierhause. Sie forderten ein paar Gläser vom besten, wolten aber nicht trincken, bevor die Krugmutter mit ihnen anpulschte, welches sie auch endlich thate. Das gute Bier und die Höflichkeit der Landsknechte machten das alte Mütterlein endlich so ireubersig, daß sie ihnen versprach, ein gross Geheimnus zu entdecken, wodurch sie einen Schatz erhaschen könnten der nicht fern wäre. Wer war williger den Schatz zu heben, als unsere Drögoner? Kurz sie zeigte den Aufenthalt des Murray an / und die Soldaten säumeten nicht sich wohl gerüstet dahin zu begeben. Sie fanden, den sie suchten, und bemächtigten sich seiner. Der Herr Schreiber war in einem alten Baurenrock, schlechten Camisol und Hosen gekleidet; dem ungeachtet griffen die Drögoner ihm doch nach der Taschen, und hatten die Freude hundert und neun Guinees nebst einer goldenen Uhr zu finden. Das Geldt theilten sie gleich vor seinen Augen / und um die Uhr wurde das Loos geworffen; hierauf mußte er nun mit ihnen nach Edimburg wandern. Unterwegs suchte er, unter dem Schein der Höflichkeit, seine Führer sicker und truncken zu machen, indem er vor allen Schenckhäusern halten lieffe; allein das Schicksal wolte, daß er mehr in Wirbel bekam als seine Gesellschaft. Wie sie also zu Edimburg anlangten, weigerte sich der Gouverneur des Castels ihn anzunehmen, bevor ihn der Racht hatte verhören lassen; da er dann zum Ober-Friedenrichter geführt ward. Das Volk versammelte sich bey Hauffen, und grüßten ihn nach ihrer gewöhnlichen Höflichkeit. Die Jacobiten (also werden die Anhänger des Prätendenten genennt) wolten dem Volk weiß machen, es ware Johann Murray nicht. Es redte ihn eine vornehme Jacobitische Jungfer an, und an seiner höflichen Antwort konte man wohl sehen, daß er kein Baur war. Endlich aber versicherte ein gewisser Schottischer Herr, der lange mit ihm umgegangen, daß man sich an der Person nicht irrete; da dann verschiedene Jacobiten sich nicht der Thränen enthalten könnten. Der Herr Murray ware so betruncken, als er im Haus des Lords Oberrichters ankam, daß man ihn erst mußte ausschlafen lassen. Hierauf wurde er in der Nacht ins Castell gebracht.

Indessen flüchtete sich der Prätendent von einem Ort an das andere; von der Insul Mull flohe er in die Insul Skie, von dieser in die Insul Bist / von dar in die Schottische Berge, alda er
aber

aber sich nicht allzu sicher glaubte, weil diese Berg-
Bauern entwaffnet, der größte Theil auf Gnade
und Ungnade sich ergeben; und ihre Häupter meh-
ren Theil gefangen liegen. In solchen Umständen
stuhnde es sehr schlecht mit dem Prätendenten;
bald stehet er den Tag über in einem hohen Baum
und nehet sich des Nachts mit Wurzeln; bald
ist er über und über voll Geschwären wie Laza-
rus; bald siehet er aus wie ein Schottische Frau-
lein; bald gehet er mit einem Schnapsack, darinn
er nichts als 2. Hemden und eine Flasche Essentia
dulcis trägt; bald ist er auf den Inseln, bald
in dem höchsten Gebürge; bald in Norwegen; bald
in Ostende, bald da, bald wieder dort, nicht an-
ders als wann er des Doctor Faustens Mantel ge-
funden hätte; wie sind der Meynung, daß er an ei-
nem guten Ort sey / und ihn die Königliche Regie-
rung mit Fleiß nicht wissen wolle, ob sie ihn gleich
täglich suchen läffet. Denn was sollte man jezo
mit ihm machen? Frankreich lidte es nicht, sich an
ihme zu vergreifen, es machte nicht Friede, bis
er wieder los wäre! Sollte es ihn denn gar auf-
opfern, da er ohnedem schon ein halber Märtyrer
ist. So mus man nicht von Frankreich denken.
Und los würde ihn die Englische Nation nicht las-
sen. Dieses aber ist von grösserer Wichtigkeit und
ein rechtes Glück für das Haus Hannover, ja ein
halbes Wunder zu nennen, daß ungeachtet die gifti-
ge Seuche der Rebellion, die Pest, so wie im fin-
stern schleicht, schon so weit um sich gefressen, und
wie aus den Entdeckungen des Murray, den star-
ken Listen dieser Kinder des Todes, und anderen
Nachrichten erhellet / nicht bloß so viele wilde Berg-
Schotten, sondern auch so viele gesittete Engellän-
der, ja selbst unter den Grossen des Hof, des
Parlaments, der Regierung, der Admiralität und
Marine, das Militaire, Summa, des Geistlich-
Weltlich und Haus-Standes angesteckt hatte, daß
sage ich, solche durch das einzige Treffen bey Mil-
loden, welches gleichwohl das blutigste nicht war,
wiederum gedämpft, und nachgehends so weit ent-
kräftet worden, daß man nunmehr keine Gefahr
weiter zu besorgen, sondern nur fleißig auf alles
und jedes acht zu geben und seine Leuthe zu prüfen
hat. Fürwahr die Stadt London hatte eher Ursach
dort bey der glücklichen Zurückkunft des Prinzen
von Cumberland ein solennes Te Deum anzustim-
men, als die Allierten Mächten über die glorieuse
Retirade ihrer Vöckeren bey Rotto-Freddo.

Wann es dem jungen Herren Prätendent so
miserabel geht, so ist es kein Wunder, daß leich-
lich ein

Betrübter Brief des Prätendenten, an seinen Bruder,

Welcher in einem Französischen See. Haven der
Schottländischen Rebellion zusehen, in der Zei-
tung zum Vorschein kommen, und also lautet:

Mein lieber Bruder! Wage dich nicht
über das Meer, oder du wirst eben dieselbe
Gefahr lauffen, deren ich alle Augenblicke
blos gestellet bin, ohne daß sich solche ver-
mindert. Schone deiner, um des Namens
der Stuarthe willen, und um mein Blut zu
rächen wann ich umkomme. Weil man nichts
von demjenigen gehalten, was man mir ver-
sprochen, so muß ich befürchten, von aller
Welt verlassen zu werden, und vielleicht gar
meine Freyheit zu verlieren. Sey du, mein
Bruder! darum klüger, und wage dich nit
eher, als bis man dir mit einer würdlichen
Hülffe an die Hand gegangen. Ich glaube
aber, daß so lange Stuarthe seyn werden,
wir im Spiel derjenigen seyn müssen, die zu
ihrem eigenen Vortheil etwas zu schaffen
machen wollen. Ich bin dein Bruder

Carl Stuart.

Ubrigens befindet sich dimalen der zweyte
Sohn des Prätendenten bey der Armee des Mar-
schall von Sachsen in Flandern, und wird allda
als Prinz von Albanien betitelt. Deme man es
an der Mine ansehe, daß er nach einem König-
reich eines eben so grossen Appetit hat, als sein
Herr Bruder in Schottland. Er speiset oft mit
dem Marschall von Sachsen, und die Grossen des
Französischen Hof tractieren ihn als eines Königs
Sohn. Gleichwie aber zu keinen Zeiten, die
Ausruhren wider die rechtmäßigen Oberkeiten ein
glücklich Ende genommen, also ist auch in dieser
Rebellion ergangen. Es wird der Mühe wohl
werth, aber nicht ohne Schrecken, jedoch verhof-
fentlich mit Nutzen, gelesen werden, daß entsetz-
liche End und grausame

Hinrichtung vieler vornehmer und anderer Rebellen.

Demnach der Königliche Hof zu London, Cinson-
derheit nach der Zeit, da das Französische Mini-
sterium durch ihren Staats-Secretarium und den
Canal des Holländischen Abgesandten zu Paris,
sich unterstanden für die gefangene vornehme Re-
bellen das Wort zu reden) für gut befunden, dem
Rechten, nach Inhalt Englischer Gesezen, den
Lauff

Lauff zu lassen; Als wurde Anfangs Heumonath von Ihro Majestät dem König der Oberste Richter im Reich, so niemals als bey der Königlichen Erönnung, oder bey Hinrichtung der allervornehmsten Engelländer, sein Amt verrichtet, bestellet, und durch ein Mandat unterm grossen Siegel dazu erwehlt, der Englische Groß-Canzler, Herzog von Newcastle. Also wurde in London durch angeschlagene Mandat kund gemacht, daß Montags den 2ten Augustmonat Blutgericht werde gehalten werden, über Wilhelm Graff von Kilmarnock, um neun Uhr Vormittag; über Georg Graf von Cromartie / um zehen Uhr, und über Milord Arthur Balmerino, um elf Uhr; und daß alle Milords, so Pairs von Engeland sind, und Recht haben Stimme zu geben, alsdann erscheinen sollen. In diesem gemeldten Tag wurden diese drey Herren und Häupter der Rebellen in drey verschiedenen Rutschen, mit einer starken Wacht, vor den Saal zu Westminster geführt; der Scharfrichter gieng vor ihnen her, und hatte die Executions-Art auf seiner Achsel / die Schneide nitlich sehend; nachdem nun das Urtheil wider alle drey ausgesprochen, wurden sie wieder unter Begleitung des Scharfrichters / so jezund die Schneide seiner Art obisch gehalten hatte, wieder in ihre Gefangenschaft gebracht. **Dies ist nun**

Des Groß-Stewards Anrede, an die verurtheilte Milords:

Wilhelm Graff von Kilmarnock, Georg Graf von Cromartie, und Arthur Lord Balmerino! Sie haben aus dem Verlauf dieser so feyrlichen Proceur ersehen, wie sie des Hochverraths schuldig, und dessen überzeugt worden. Alle und jede Herren des Ober-Hauses sind im Herzen gerührt, da sie gesehen, Personen von solcher Geburt und Stand, mit solchem abscheulichem Laster belect, vor ihnen zu stehen. Zwen von euch haben ihrer Missethat sich so bald schuldig erkannt; Sie aber, Milord Balmerino, haben noch Einwürffe gemacht, um das Urtheil etwas aufzuhalten, und sind dennoch überwiesen worden. Mein dikmal bekleidendes Groß-Richter-Amt erfordert, sie auf einiche Überlegung zu führen: Wann se eine Rebellion straffbar gewesen, so ist es wahrhaftig diese in welche ihr euch eingelassen. Eine Rebellion wider den allermildesten, allergnädigsten König, unsern Herrn, von dem nur nicht ein Scheinbeweis aufzubringen ist, daß er den Gesezen und Rechten seines Volcks Einbruch zu thun nur eine Absicht gehabt. Gegen einen solchen König habt ihr die

Waffen ergriffen, um seine Regierung unzusturken, ihn vom Thron zu stossen, unsere heilige Religion über einen Hauffen zu werffen, das Pabstthum einzuführen, und euch an einen abgeschwornen Prätendent, so vom Pabst zu Rom und dem Französischen Hof abhänget, zu hängen; dadurch das Vaterland verwüstet, viel tausend arme Unterthanen gemacht, noch mehr Unschuldige ums Leben kommen, darüber Wittwen und Waisen um Noache schreyen, und die Handlung gehemmet worden. Sehen sie, Milords! wie weit doch der Jammer und das Elend durch diese Rebellion gekommen! Ist es nicht eine Erstaunungs-würdige Sach, daß Britten und Protestanten sich in ein solch abscheulich Unternehmen / zu ihrem Verderben, einwickeln lassen; daß sie den theuren Eyd / womit sie Ihro Majestät dem König verpflichtet, so treulos gebrochen; daß sie ihre Hände, zu Gunsten eines Papischen Prätendenten, in dem Blut der getreuen Unterthanen, ihrer Mitbürgern und Mitlandleuten gebadet, da sie sich so desperat gewebet, so treulos gesochten, und dennoch von Ihrer Königlichen Hoheit, und der gerechten Sache, über den Hauffen geworffen worden. Nun muß ich mit größtem Schmerzen dasjenige Urtheil über sie aussprechen, welches die Klugheit unserer Vorfahrer angesetzt, als ein Schutz für die geheiligte Person des Königs, als ein Ringmaur für unsere vortrefliche Geseze, damit selbiges den Bösen zum Schrecken / den Guten und Frommen aber zu ihrer Sicherheit dienen möge. Es befihlet dann das

Urtheil voll Schrecken und Entsetzen:

Daß sie Wilhelm Graf von Kilmarnock, Georg Graf von Cromartie, und Arthur Lord Balmerino, von hier sich wieder nach dem Tour begeben, von dannen aber auf dem Richt-Platz geschleppet, daselbst an den Hals gehängt, doch nicht bis der Tod erfolget, sondern noch lebendig wieder herunter genommen werden sollen. Darauf solle ihnen das Eingeweyd aus dem Leib gerissen vor ihren Augen verbrandt, der Kopf aber herunter geschlagen, der Leib gerietheilt, und dann der Königlichen Disposition überlassen werden.

Der allmächtige GOTT wolle sich ihrer Seelen erbarmen.

Folget nun die

Herz

Herzbrühende Rede des Graff von Cromartie, an diese seine Richter:

Mylords! Ich habe das Unglück vor Ihnen zu erscheinen als eines Verbrechens, welches seiner Natur nach sowohl die größte Ungnad Seiner Majestät als auch Ihnen, und des ganzen Volks duffersten Unwillen verdient. Wie ich nun dessen vollkommen überzeuget bin, so habe ich Sie auch durch meine Vertheibigung im mindesten nicht aufhalten wollen. Um aber meine Affection und Geneigtheit, so ich noch bey Anfang der Rebellion gegen die Regierung getragen / zu beweisen, darf ich mich sowohl auf den dazumahl bey Inverness ein Chefcommandirenden Officier, als auch den Lord-Präsidenten in Schottland beruffen, welche, wie ich versichert bin, meiner Aufführung bey diesem Anlaß werden Recht wiederfahren lassen. Allein Mylords! so best ich bey mir entschlossen ware, der Regierung treu zu bleiben; so bin ich dennoch durch die Kunstgriffe einiger desperater und intriganter Leute unseliger Weise verleitet worden, daß ich in einem Augenblick, da ich nicht wohl auf meiner Hut ware, Eren und Pflicht aus den Augen geseht. Bleibet mir also nichts übrig, Mylords! als daß ich mich samt meinem Leben und ganzen Glück, als einen ihrer Erbarmung würdigen Vorwurff, besser Massen empfehle. Obgleich ich solches nicht so sehr für mich selbst als für andere thue. Ich hab eine liebe Gemahlin samt einem Kind, so des Tages-Licht noch nicht erblicket, mit in mein Verbrechen verwickelt, und sie also der verdienten Straff auch theilhaftig gemachet. Ich habe daren verwickelt meinen ältesten Sohn, welcher durch seine Jugend und kind ichen Respect in den Strohm dieser Rebellion hingerrissen worden. Endlich habe ich auch daren verwickelt acht unschuldige Kinder, welche die Straffe ihres Vatters schmerzlich empfinden werden, ehe sie noch einmahl im Stand sind zu erkennen, worinn eigentlich sein Verbrechen bestehet. Möchten doch Mylords! alle diese Vorwürffe bey Seiner Majestät, bey Ihnen, und bey meinem Vaterland Gnade finden! möchie doch das bereidte Stillschweigen ihres Schmerzens und ihrer Thränen / und die nachdruckliche Sprach der unschuldigen Natur, dasjenige / was meinen Worten, Sie zu überreden, abgehet, ersagen! Lassen sie mir Gnad wiederfahren, allein nicht länger als ich selbige verdienen werde! und schencken sie mir das Leben nur zu dem Ende danna ich es anwenden möge, das Verbrechen / dessen ich mich schuldig gemacht, auszulügen. Ich wünsche Mylords! daß keiner unter Ihnen, als welche auch

Menschen sind, den geringsten Theil der Angst, so mich quälet, jemahls auszulieben habe. Wäre es aber Sache Mylords! daß meine Erhaltung mit dem gemeinen Besten nicht bestehen könnte, und daß nichts als mein Blut vermindgend wäre, mein unseliges Verbrechen auszulösen, um die Raachschreyende Stimme der Gerechtigkeit zu stillen; und wann ich endlich diesen bitteren Kelch trincken muß: So geschehe O Gott! dein Wille und nicht der Meinige.

Diese freywillige Bekantnus hat bey Seiner Majestät so viel Eindruck gemacht, daß Sie dem Grafen von Cromartie das Leben geschenket; die zwey andern Mylords aber auf folgende Weiß hingerichtet wurden.

Hinrichtung des Grafen von Kilmarnock, und Lords Balmerino.

Den 29. Augustmonat Morgens um sechs Uhr, marschirte ein starkes Detachement zu Pferd von der Garde du Corps und Grenadiers zu Pferd, und fünfzehn Mann von jeder Compagnie der drey Garde-Regimentern zu Fuß durch die Stadt nach dem Thurn-Platz, um bey der Hinrichtung des Grafen von Kilmarnock und Lord Balmerino die Wacht und Parade zu halten; Etliche Stunden hernach giengen die Scheriffs und ihre jugendlichen Bedienten nebst dem Scharfrichter nach eben dem Platz, in ein Haus / so sie darzu gedungen hatten. Gegen zehen Uhr war der Hausstock auf das Gerüst gebracht, und wurde samt dem Schaffot mit schwarzem Zeug überzogen / der Boden war mit zehen Säcken Säge-Mehl bestreuet, kurz darauf bracht man beyde Todten-Särge dahin / welche ebenfahls schwarz überzogen und mit guldenen Nägeln beschlagen waren; der so für den Grafen von Kilmarnock bestimmt war, hatte diese Überschrift: Wilhelm Graf von Kilmarnock, enthauptet den 29. Augustmonat, 1746. seines Alters zwey und vierzig Jahr; mit einer Grafen. Etone darüber und andern Eronen mehr, um beyde Handgriffe; Auf dem andern, so für den Lord Balmerino bestimmt, war folgende Aufschrift: Arthurus Herr vom Balmerino, enthauptet, den 29. Augustmonat, 1746. seines Alters acht und fünfzig Jahr; mit einer Baronen. Eron und vielen andern um die Handgriffe. Gegen zehen Uhr begaben sich die Scheriffs an den Thurn, allwo sie nach einigem Anknöpfen, eingelassen, und ihnen gegen eine Handschrift diese Herren geliefert wurden; als diese beyde heraus giengen sagte der Gouverneur wie bräuchlich: Gott segne

segne den König Georg! worauf der Graf von Kil-
 marnock eine Niederenz machte; der Lord Balmerino
 aber antwortete: Gott segne den König Jacob!
 Sie wurden hierauf in das ihnen zubereitete Haus
 geführt; der Scherif Balfort gieng mit dem
 Grafen, und der Scherif Cockaine mit dem Lord,
 und blieben darinn ohngefehr eine Stund. Gegen
 zwölf Uhr trat der Graf aufs Schaffot, schwarz ge-
 kleidet, mit dem Scheriff, dem Prediger Foster/
 dem Caplan des Thurns, und einigen andern E-
 delleuten; er thate eine kleine Anrede an das Volk,
 worinn er die Bosheit seiner Übertretung gegen
 Seine Majestät, und das Vaterland vorstellte,
 nur einige Augenblick im Gebett zubrachte; hierauf
 die Haare aus dem Beutel nahm, sich durch sei-
 nen Cammer-Diener entkleiden und den Hals-
 kragen abnehmen ließe, eine damastene Haube auf-
 setzte, sodann den Scharfrichter, so weiß geklei-
 det ware, anredte und ihm Geldt verehrte, seine
 Freunde segnete, und hierauf stopfte er die Haare
 unter die Mütze; man faltete ihm hernach den
 Hemd-Kragen und Camisohl abwärts, worauf er
 auf ein Fußband bey dem Stock kniete und das
 Haupt darauf legte, so er aber fünfmal nach-
 einander weder empor hub; der Stock war auf
 ein großes Stück Scharlach gestellet worden, wor-
 auf das Haupt fallen sollte, nachdem man ihm
 die Mütze über die Augen gezogen, legte er das
 Haupt abermahl auf den Stock, und bliebe etwa
 fünf Minuten lang also ligen, bis er das Zeichen
 gabe, da ihm der Scharfrichter mit einem Hieb
 das Haupt bis auf ein kleines Fellgen abhieb, so
 durchschnitten wurde; das Haupt ward in Schar-
 lach verwickelt, der Leichnam in den Sarg gelegt.
 Als das Schavot von des Grafen Blut gereinigt,
 holten die Scheriffs den Lord Balmerino ab, wel-
 cher kurz darauf zum Vorschein came in blauer
 Uniform, mit kupfernen Knöpfen und rothem Fuet-
 ter; er truge eine Peruque mit Knotten, und sahe
 nicht anders aus, als einer so zur Hochzeit gehet; er
 redete, er lachete, und schiene sich vor dem Tode
 nicht zu fürchten; er trat zu seinem Sarg, las
 die Aufschrift, und überreichte dem Scheriff ein
 Pappier, so er ihnen vorlas, worinnen er eine
 wider ihn geführte Anklage ablehnte, daß er an
 einem Complot, so die Englische Gefangene hät-
 ten umbringen wollen, Theil gehabt; er begeh-
 te man sollte ihm dem Leichen-Wagen zeigen; er rief-
 se dem Thurn-Wächter, und gabe ihm seine Peru-
 que und ein Stück Gelde, zog sich aus und legte das
 Kleid auf den Sarg, setzte eine Haube auf von

Schottischem Zeug, und sagte: Er stürbe als ein
 Schottsmann: Er nahm hierauf die Art in die
 Hand und fühlte, wie schwarz sie wäre; ruffte da-
 rauf dem Scharfrichter, beschenkte ihn mit Geld,
 und unterredete sich eine Weile mit ihm, über die
 Manier der Hinrichtung, und nachdem er ihm die
 Hand gegeben, und um Verzeihung gebeten, über
 seinen Tod, zog er sein Wammes aus, wickelte
 den Hemd-Kragen auf, und kniete zur lincke des
 Blocks, und legte sein Haupt darauf; weil man
 ihm aber bedeutete, daß es an dieser Seiten nicht
 seyn müste, stuhnde er auf und kniete an der ande-
 ren Seite; und wie er das Haupt niedergelegt,
 gabe er sogleich das Zeichen ehe er noch rechte ge-
 legen, um den Streich zu empfangen; er bekam
 drey Hieb, den ersten in die Schulter, der andere
 drunge bis in den dritten Theil vom Hals, worauf
 der Lord niederfiel, da er aber aufgehoben wor-
 den, bekam er den dritten Hieb, so ihm das
 Haupt wegschlug, welches in Scharlach eingewi-
 ckelt, und in den Sarg gelegt wurde, beyde
 Körper wurden hierauf nach dem Thurn geführt.
 Der Lord ware sonst so geruhig nicht anzusehen,
 als der Graf, aber auf dem Schaffot hat er die
 selbe Lebhaftigkeit und Muth gezeigt, die er in
 seinen Lebzeiten nicht gehabt. Obgleich die Men-
 ge der Zuschauer erstaunlich gewesen, ist doch kei-
 ne andere Unordnung vorgegangen, als daß der
 Vöpel mit Steinen geworffen, wodurch einigen
 die Köpffe verwundet worden; und da ein Hauf-
 fen Volcks auf einem Baum gestanden, ist ein Ast
 dadurch gebrochen, wodurch einer einen Arm
 entwey gebrochen, und ein Jung ebenfahls be-
 schädiget worden.

Hinrichtung anderer Rebellen.

Es sind auch den 10. Augustmonat vorher von
 drey und vierzig Rebellen ihrer sibenzehen auf fol-
 dende Art hingerichtet worden: Um eilf Uhr Vor-
 mittag wurden sie aus ihrer Gefangenschaft her-
 vorgebracht, auf drey offene Schlitten gesetzt, auf
 deren einem der Hencker mit bloßem Schwerdt
 auch saße, unter dem Begleit einer starken Wacht
 auf den Richtplatz zu Kennigthon gebracht, alda
 sie eine kleine Andacht verrichteten, hernach bere-
 deten sie sich eine Viertelstund miteinander; da-
 rauf wurffen sie ihre mit Gold bordierte Hüfte,
 ihre Gebäitbücher und geschriebene Zedel unter
 das Volk. Hernach nahm der Scharfrichter ei-
 nem seglichen die Kappe aus dem Sack, setzte sie ih-
 nen auf den Kopf, und knüpfte einen nach dem an-
 dern

bern auf. Als dieses geschehen, zogen ihnen die Soldaten Schuh, Strümpf und Hosen aus, und nahmen selbige zu ihren Händen; nach sechs Minuten nahm der Henker ihnen ihre übrige Kleider, löste sie ab dem Galgen, haute einem nach dem andern den Kopf herunter, riss ihnen das Eingeweid aus dem Leib, warffe solches in das dabey brennende Feuer, die Köpfe aber wurden an bestimmte Ort auf die Stadt-Thore aufgesteckt. Merkwürdig ware darben, daß das Haupt eines dieser Rebellen, Namens Thomas Siddal, gen Manchester, an eben dasjenige Ort aufgenagelt worden, wo vor dreißig Jahren seines Vatters, der damals auch als ein Rebell auf gleiche Weise hingerichtet worden.

Es wäre unmöglich, alle Hinrichtungen der Rebellen zu beschreiben, indeme man ganze Schiffe voll, bey tausenden, nach London bringt, da alle mal zwanzig mit einander loofen müssen, und welchen es trifft, der wird hingericht, die übrigen neunzehn aber, werden nach Carolina ins Elend verwiesen, da ihnen das Rebellieren wider den König vergehen wird.

Der Graff von Kilmarnock, dessen Hinrichtung wir oben beschrieben, genoss eine jährliche Bestallung von fünfhundert Duplonen; seine Mißhandlung des Hochverrats ward also durch die dazukommende Undankbarkeit, noch um so viel schwärer. Der neulich gefangene Lord Lovat ist an Undankbarkeit sein Ebenbild: Es ware dieser schon ein berühmter Rebell und Anhänger des Prätendenten im Jahr 1715. selbiger ist ein alter Mann, kan weder gehen noch stehen, darum hat man ihm eine Sattung Kräzen oder Kesch machen lassen, darinn er in die Gefangenschaft gebracht worden; dieser lächerliche Aufzug hat viele Leute nach sich gezogen, so ihne geizet, und allerhand schändliche Titel bengelegt; etliche kamen so nach daß sie ihme die Perruque vom Kopf gerissen; als er nun aus dem Kesch stieg und ihn zwey Soldaten führend tragen mußten, kame das Volk noch mehr auf die Beine, da nöthigte ihn die Angst Belt auszuwerffen, welches sie ihm wiederum ins Angesicht schmissen, und da er mit der Hand trohete, wurde ihm ein verderblicher Streich beygebracht, welch Ungebühre die Soldaten nicht erwehren konnten. Er trinkt des Tags sechs Flaschen Wein, und eine Halbe Brandenwein, um damit sein Unalück in etwas zu vergessen. Als derselbe dieser Tagen zu London gefänglich eingebracht worden, hatte er das bittere Vergnügen, die Schaubühne zu sehen worauf die Lords hinge-

richtet worden; bey Anblick derselben hub er seine Augen gen Himmel, und sagte mit grosser Betrübnuß: In wenig Tagen werde ich auch hier mein unglückliches Schicksal enden; da er aber in die neue Gefängnisse geschleppt worden, dörfte sein Schicksal sich wohl am Galgen enden. Bey der letzten Station wo er gespiesen, hat er der Wirthin Löchtern nachgefragt, da man aber Ihro Herrlichkeit berichtete, daß sie abwesend, sagte er, er habe sie noch küssen wollen, er söchte doch seine Ruckreis bleibe etwas ausgefegt.

Dasjenige Schreiben, worinnen obgemeldeter Lord Lovat bey dem König und dem Prinzen von Cumberland um Gnade gebetten, lautet folgender massen: Gnädigster Herr! Es würde sich der unglückselige Lord Simon von Lovat niemahl erfreuen, Ihro Königlichen Hochheit um die geringste Gnade zu ersuchen, wann ein grosser Theil der Einwohner Schottlands, und vornehmlich der Lord Präsident und andere, so damahl den Hof besuchet, sich nicht erinnern würden, wie ich 1715. bey Dämpfung der Rebellion mit Lebens-Gefahr, und dem Verlust meines einzigen Bruders, dero Familie grössere Dienste, als ein etniger anderer von meinem Rang in Schottland, geleistet habe. Ich bin bey dieser Gelegenheit von dem König, durch die Hand des damaligen Staats-Secretarii, Grafen von Stanhoppe, mit drey Briefen beehret worden, durch welche Ihro Majestät mir besondere Kennzeichen von dero Gunst versprochen, die das ganze Vaterland zu einer unverbrüchlichen Treue verpflichten würden. Ihro Majestät hatten auch dero Zusage erfüllet: Dann nachdem ich bey Hofe angelanget, und der verstorbene Herzog von Argyle mich seiner Majestät präsentiret, stiege ich von Stufe zu Stufe in die Gnade dieses Monarchen so hoch, als kaum einem Schottländer noch wiederfahren. Dabey habe ich oft die Ehre gehabt, Ewer Königlichen Hochheit auf denen Armen zu tragen in den Königlichen Garten zu London, um sie dero Königlichen Herren Groß-Vatter zu zeigen, auf daß er Sie umarmen können. Ich ersuche sie derohalben gnädigster Herr, ein Mitleiden mit mir zu tragen, und mich dero Güte und Großmuth empfinden zu lassen. Wann ich die Ehre hatte für Ewer Hoheit gelassen zu werden, würde es mit ein leichtes seyn, sie zu über-

überzeugen, daß ich noch im Stande, dem König und der Regierung grössere Dienste zu leisten, als man sich nimmermehr durch die Einrichtung hundert schwacher, siebenzigjähriger Männer, wie ich bin, versprechen kan, der ich sonst nicht im Stande, weder Hände noch Füße zu regen. Ich zweifle also nicht, als es seye das Blut, welches sich in den Adern Uwer Hoheit rühret, eben so mitleydig und gütig, als Dero Königlichen Herren Großvatters seines gewesen. Der General Campel sagt mir, daß er die Ehre gehabt habe, Uwer Hoheit zu berichten, daß er mich hätte nach dem Fort Wilhem führen lassen, und daß er um die Erlaubnus angesucht habe, mich nach dem Fort August transportieren zu lassen, massen ich nicht aufrecht zustehen vermag, auch weder zu Fuß noch zu Pferd fort kommen kan, ic.

Und als dieser Tag eine Compagnie Grenadiers sich ein Lustspiel auf Rechnung dieses verderbten Lord Lobats machen wolten, haben sie einen von ihren Cameraden beredt, daß er sich an Ketten auf ein Pferd binden lasse, und den Lord Lobat vorstellen mußte, auf diese Art sogen die Grenadiers mit ihrem Gefangenen, beneht sie auf eine abentheurliche Manier gekleidet, durch verschiedene Gassen der Hauptstadt London, wie sie aber in die Gasse von Coleman-Street gekommen, rollerte sich daselbst, unvermuthet der Döbel zusammen, fielen den armen verstellten Lord Lobat so erbärmlich an, daß die Grenadiers genug zu thun hatten sein und ihres Leben zu retten, indeme insonderheit etlich hundert Weiber ihnen in den Haaren lagen.

Entsetzliches Hagelwetter.

Den 22. May ward die Marggraffschafft Durlach, ohnweit Ettlingen, mit einem erschrocklichen Ungewitter heimgesucht, dergleichen niemand in dasigen Gegenden erlebet hat, massen es unter beständigem Donneren, und Blitzen eilf ganzer Stunden gewähret, da der Himmel so zu reden in völligen Feuer war, begleitet mit einem fürchterlichen Sturm, Regen, Donner, Hagel, und Blitzen, als ob Himmel und Erden zerscheitern sollte. Der Schaden dadurch ist mit keiner Feder zu beschreiben, massen das Wasser zu Durlach in der Vorstadt, und bey dem Ochsenthor in denen beyden Rappengassen, drey El hoch gestanden, Häuser und Weingärten jämmerlich zerrissen, und über den Stock und Pfahl weggeführt; zwischen Wein-

garten und Heidelberg sind über hundert Personen ertrunken, und zu Durlach vier Personen, worunter Vatter und Sohn, dann indeme der Sohn seinen kranken Vatter diesem tobenden Element hat entreissen, und auf den Achseln wegitragen wollen, kame der Gewalt des Wassers und überwältigte sie beyde. Von den Mauern, Brücken und Zäunen, ist nicht das mindeste mehr zu sehen, und liegen dem Ufer nach über die sechzig Stück erstickenes Vieh jämmerlich zerstreuet. Zu Cronbach gieng es nicht besser, alda sind wirklich drey ertrunkene Personen begraben, und etliche so man misset, werden noch gesucht. Was an Feldfrüchten, Häusern Wiesen und Weinbergen, vor Schaden geschehen, ist leicht zu ermessen; indeme es an theils Obsten halbspündige Schlossen geworffen.

Den 7. April leishin ist auch auf dem Vorgebürg Breton ein entsetzlicher Wind und Schnee eingefallen, also daß fast alle im Hafen ligende Schiffe zu trümmern gehen mußten / auch viele Häuser darnieder gerissen wurden, dabey schnevete es die ganze Nacht, also daß am Morgen, der ganze Hafen mit Schnee angefüllt ware. Man fandte am Ufer des Meerß eine Unzehliche Menge seltsamer Fische und Meerthiere, insonderheit viele Meerkühe, deren die Wablischfänger bis zwölf lebendig an das Land gebracht; Es sind diese Art Kühe vier mal grösser als die besten Oberländischen, ihre Haut ist eines Daumens dick, und gibt ein solche Meerkuh über ein Tonne Schmals, ihre Zähne sind zwey Schuh lang, und so weiß als das schönste Helffenbein. Die Leute so in diesem Vorgebürg erzogen und geboren worden, sagen daß sie dergleichen Thiere noch niemals gesehen haben.

Eine grosse Feurs-Brunst

Ist entstanden den 24. Merß in dem Französischen Seehafen Orient, auf den Küsten von Bretagne, alwo das prächtige Magazin, an drey Orten auf einmahl ergriffen worden, daß solches nicht eher gelöscht worden, als bis es nicht mehr gefunden, so es hätte verzehren können. Der Verlust so der König und die Ostindische Compagnie darunter gelitten ist unbeschreiblich, sowohl in Ansehung der Waaren, als des Schiffsgeräths, Munition und Lebens-Mitteln; das hauptsächlichste aber ist dieses, daß durch diese Feursbrunst, alle die seit Jahr und Tag zur Unterstützung des Prätendenten gemachte grosse Zurüstungen, so auf einmal im Rauch aufgegangen, nemlich fünfzig tausend Flinten, dreyßig tausend Monturen,

für gemeine Soldaten, und eine angemessene Anzahl für die Officiers / fünfzig tausend Paar Schuh, zwen und fünfzig Canonen, Bajonet, Strümpf, Hemder, Hüth, und vieles Gelt. Man muthmaßet das Feuer seye von denen Aufsehern dieses Magazins selbst eingelegt worden, vielleicht hatten sie brav darinn gemaußet, und glaubten auf diese Manier, der Rechnung und Verantwortung überhoben zu seyn; doch scheint es diese Mäuser haben die Rechnung ohne den Witz gemacht, indeme viele derselben an Eisen und Banden gefangen ligen.

Den 9. Heumonath betrafte die Stadt Larnabis, das Unglück, daß darinnen fünf und achzig Wohnhäuser und vierzehn Scheuren durch eine entstandene Feurbrunst in die Asche gelegt wurden. Und an eben diesem Tag, wurde die gute Stadt Gothenburg durch die Feurs-Strasse abermahl heimgesucht, wodurch die ganze Stadt wegen ungestümmen Windes in groffe Gefahr kame, es wurde aber endlich wieder gelöschet. In eben diesem Monath entstuhnde in der Stadt Henburg am Wald, an drey Orthen zugleich ein unvermuthetes Feurs / wodurch die Stadt fast gänzlich in die Asche gelegt wurde. Den 2. Brachmonath kame in Blymen / eine Stunde von Herzogenbusch Feur auß, welches so überhand nahm, daß in einer Stunde fünfhundert Gebäude durch die Flamme verzehret wurden, sammt der Kirchen. Den 6. Augustmonath gerieth das nicht weit von Breslau liegende Dorf Neudorff, in den Brand wodurch acht Bauen, Höfe, und drey Gärtner Häuser in die Asche suncken, auch kamen zwey Kinder in dem Feur jämmerlich ums Leben. Den 30. Heumonath entstuhnde in der Alt-Stadt Prag in den langen Gassen, eine Feurbrunst, durch welche sechszehen Häuser abbrannten. Hingegen wurden im Brachmonath die Einwohner von Savoyen mit Wasser-Gefahr heimgesucht, indeme das Land durch das Wasser bey Montmelian bergeshalt überschwemmet wurde, daß alle Weinberge umgekehret wurden.

Von Luft-Zeichen und Erdbeben.

Zu Tortona, einer kleinen befestigten Stadt, im Florentinischen Gebiete sahe man den 29. May Abends am Himmel einen feurigen Balcken von Norden durch die Luft fliegen, der sich sodann gegen Monte Pulciano wendete, und in einen grossen Feurballen sich verwandelte, endlich aber mit grossem Krackten zerborstete.

Den 21. Heumonath um ein Uhr hatte man

zu Masso in Italien ein erschreckliches Erdbeben / welchem den 24. Heumonath noch ein stärkeres folgte, es flüchteten sich deswegen die Einwohner auf das Feld; es versunken sogar einige bey Tambucca gelegene Berge, und an der Stelle blieben sehr tieffe Höhlen. In der Stadt wurde die St. Peters Kirche in drey Theile durch dieses Erdbeben gespalten, und einige Menschen hierdurch getödet. Es wurde zwar auch im May-Monath zu Neapolis ein starcker Stoß eines Erdbebens verspüret / allein es thate derselbe keinen Schaden.

Der wunderbare Korn-Regen.

Alle, was wir sehen, sind erstaunliche Wunder der Allmacht Gottes, die Menschen aber sind so geartet, daß sie auf die Sachen so sie täglich vor Augen haben, mit groß acht haben, hingegen wann ihnen etwas seltsames vorkommt, so können sie es nicht genug bewunderen. Ein großes Wunder sind Regen und Schnee, wir sind aber desselben von Jugend auf also gewohnt, daß man es eben für kein Wunder achtet; wann man aber Würm auf dem Schnee herum kriechen sieht / so gar ungewohnt nicht ist, so hat jederman davon zu reden. Wir sind wie ehemahls die Juden, die wir, mit den Wundern so uns täglich vorkommen, uns nicht vergnügen, sondern lieber wollen ein Zeichen aus dem Himmel haben. Der gemeine Mann nimmt die Geschicht, des heurigen Korn-Regens ununtersuchet als ein unmittelbares Göttliches Wunder an; welcher dem armen Volk, auf gleiche Weise Brodt aus dem Himmel gegeben habe, wie ehemahls dem Volk Israel in der Wüste; und die Wahrheit zu bekennen, so hat die Beschreibung des Manna viel Gleichheit, mit dem Gesäme oder Korn, so es diesen Sommer hin und wieder soll geregnet haben; als zu Verlisbach, Langenthal, Zofingen / Bolligen, Walkringen und Werb; davon der Weibel zu Lokweyl Einem Ehrenden Rath zu Burgdorff eine Schachtel voll überbracht hat. Im Zürichbiet ist gleiches Wunder geschehen um die Stadt herum, wie auch zu Oberglatt, Fällanden, Zisikon, Dubbendorff, Scherzenbach, und vielen andern Orthen der Eidgenosschaft mehr. Dem Bericht nach, waren es drey Gattung Fruchte, nemlich Roggen, Weizen und Wicke. Man gerieth dieser neuen Begebenheit halber in verschiedene Mutmassungen, einige sahen die Sach je länger je mehr für ein Wunderwerck an, und konnten es desto leichter glauben / weil sie in den Cronicken gleiche Sachen beschrieben

schrieben fanden, welche unsere liebe Altvordern und vielleicht nicht umsonst verzeichnet hinterlassen, weiln bald darauf Hungers- Noth und Pestilenzische Seuchen erfolget seyn sollen. Die neue Geschichte dunkte sie auch um so viel bewundernswürdiger, weiln solche täglich mit neuen merkwürdigen Umständen begleitet worden. Als zum Exempel, war die allgemeine Rede, wann dieses Schweizerische Manna von armen Leuten gebacken worden / habe es gutes nahrhaftes Brodt gegeben, wann aber reiche Leute solches nutzen wollen, seye es zu Wasser worden.

Man erzehlet ferner als eine sichere Wahrheit, es seye in einem gewissen Dorff aus einer Brunnröhren etliche Stücke Brodt hervorkommen; anderstwo seyen drey Freitag in einem Aergöwischen Bach eine Menge Brodt zu schwimmen kommen / etc. Der Anwachs dieser seltsamen Gerüchten machte, daß einige diesen Händeln nachgeforschet.

Daß man etwas von dergleichen Gewächs hie und da gefunden war am Tag, tian wußte ihm aber keinen Namen zu geben, den Feldfrüchten sahe es um etwas gleich, doch nicht überall, auch konnte man nirgend her glaubwürdigen Bericht bekommen / daß man diese Frucht habe regnen oder hauffenweis bey samen liegen sehen, so konnte man auch nicht recht innen werden, daß davon seye gebacken worden. Wo es Frucht soll geregnet haben hat man den Augenschein eingenommen, auch bey Nachsichung an dergleichen Oerthern, noch mehr gefunden, da rings um einen Garten, zimlich viel dergleichen Gesäm gelegen, in dem Garten hingegen nichts, woraus zu schließen, daß weder Regen noch Wind es daher gebracht habe; in mehreren Nachsichungen befand sich, daß wo der Saamen gelegen, das gleiche sich in dem Boden selbst finden lassen, und hat sich also völlig erheitert, daß es ein Gewächs, welches in der Erde gewachsen, und in vergangnem sehr warmen Monat May stark gewucheret hat, seitdeme es aber vermittelst der Schwemmung der Erden, durch lang anhaltende Regen sauber gewaschen worden, und also bloß gelegen, und dis ist um soviel gewisser, weil das gleiche Gewächs, noch an seiner Wurzel, von deren es herstammet, angetroffen worden. Dis Kraut wird in dem Kräuterbuch Feigwargenkraut, Meyenkraut, Scherbockkraut / Schwelbenkraut, auch Biberhöbli geheissen.

Was das geschwommene Brodt betrifft, so hat man die gewisse Nachricht bekommen, daß die Wareschaffe einige im Land herumstreichende Franzosen verfolget, welche in der schnellen Flucht ihre Säck mit Brodt, ohnweit Arelsbach in den

Bach geworffen. Aus dieser einigen Begebenheit ist die Erdichinna des mehreren ohnzweiffel erfolgt. Dis geschah in unserem Schweizerland, aber

In Italien, an dem Staffora-Fluß, soll es aus einer dicken Wolcken und starcken Regen, Gans und Enten geregnet haben,

Und das in solcher Menge, daß der Fluß weit aus seinen Ufern getreten; diese Thiere fielen einander in der Nacht wie zwey erbitterte Heere an, worüber viele tausend das Leben einbüßten; wie dann am Morgen der hungerige Soldat, sonderlich die Croaten und Panduren, der Burger und Bauersmann häufig hinausgelaufen, und ward keiner, der nicht mit einer guten Anzahl dieser erwürgten Vögel sich versehen, und eine geraume Zeit darvon, gesotten und gebraten, wohl gelebt, den Resten im Luft gedörrt, und hernach beym Reiskunß gefochet. Die übrigen von diesen Vögeln, so aus der Schlacht mit dem Leben davon kommen, theilten sich bey Ankunft der Leuten in zwey Hauffen, und flohen weiters fort.

Wir wollen nun ein wenig auf die älteren Zeiten zurucksehen und bey den Geschichtschreibern nachforschen, was sie der Nachwelt von dergleichen und andern

Wundersamen Regen

Aufgezeichnet hinterlassen haben. Als im Jahr 1580. in der Marck Brandenburg grosse Theuerung und Hungersnoth war, daß viel Volk verschmachtete, auch in die Felder und Gehölze lief / Gras, Wurzen, Kräuter und Baumblüthen holeten, sie roh und gesotten assen, um sich des Hungers zu erwehren, aber darüber in allerhand Krankheit fielen / und jämmerlich zu Gott seufzten, da bezugte derselbe seine väterliche Liebe, und ließe auf den Palmtag, zum Trost dieser hungerigen Menschen, Korn vom Himmel regnen, daß es sehr dick auf der Erden lag, und von den Leuten häufig aufgelesen / und zum Brodtbacken mit Freuden gebraucht ward, etliche auch ihre Necker damit besäeten.

Anno 1548. hat es in Kärnten zwey ganzer Stunde Korn geregnet / wovon man das beste Brodt gebacken habe.

Daß es diesen Sommer durch in Pündten, und auch auf unterschiedlichen Schweizerischen Bergen Blut geregnet habe, ist eine allgemeine Rede, und von den meisten Landleuten für wahrhaft angenommen worden.

worden. Es kan seyn, daß ein rohter Regen gefallen / welches freylich bey uns ein großes Wunder ist / obwol dergleichen im Jahr 1646. auch zu Brüssel begegnet ist, so daß ganze Ströme von diesem sogenannten Blutregen geflossen sind. In Armenien aber ist es nicht neu, daß man rohter Regen und rohter Schnee fallen sieht, weil die Erde daselbst gar viel Weimige (best. rohte Erde) hat, so weiß man ja auch in den Apotheken von dem Armenischen Bolo zu reden.

Zu Zeiten der Römischen Bürgermeistern Aelii, Phocii, Volumnii, hat es so viel Fleisch geregnet, daß es von den Vögeln nicht alles hat aufgefressen werden können. Man würde sich heut zu Tag um ein solch Fleisch-Manna schlagen, und davon auf Jahr und Tag einsalzen.

Zu Constantino-pel ist unter der Regierung Keyfers Valentiani ein großer Steinregen aus der Luft gefallen, daß fast alles Vieh auf dem Felde und eine große Menge Menschen sind erschlagen worden.

Anno 1510. sind bey dem Fluß Adda, in der Lombardie, Steine gefallen die bey hundert und sechzig Pfund gewogen.

Im Jahr 1577. sind zu Meaco, in Japonien, bey einem großen Götzenfest, bis zwanzig tausend Priester von einem solchen Steinregen zerschmettert worden; welches Fest sie den damaligen neuen Christen zu Cruz hielten, und unaufhörlich unsern Heyland lästerten.

Anno 1304. soll es in der Mark Brandenburg Feuer geregnet haben, und im Jahr 1529. in Preussen.

Die Heuschrecken-Regen sind nichts ungewöhliches, wohl aber die Mäus-Regen, deren man in Schweden bey den Nordischen Völkern gesehen, die, gleich denen Heuschrecken, unangenehme Schmitter sind.

Anno 1346. hat es in Ober-Asien so häufig Schlangen und Würme geregnet, daß bey ders Verfaulung eine solche Pest entstanden, die sich über den größten Theil der Welt ausgebreitet; wie dann damahls nur in Florenz hundert tausend Menschen davon hingerafft worden.

Kircherus meynet, man müsse die Ursache dergleichen wunderbaren Regen nicht in der Natur der Wolken suchen, sondern in der Giftigkeit des Stern-Geists, welcher die kleinen Theile, welche aus der Elementen-Kugel in die Luft gezogen worden, dergleichen Unzeifer und Wundersachen alldann mit den Regentropfen herunter fallen. Wir lassen diese Muthmaßung dahin gestellt seyn, und sagen mit dem Königlichen Psalmisten: Wie viel sind doch deiner Wercken, o Herr! du hast sie alle weißlich geordnet!

Kinder-Mord zu Rom.

Im verwichenen Wintermonat 1745. langte folgende betrübte Nachricht durch die Zeitungen bey uns an, welche ihres gleichen in den Historien kaum hat, es seye dann, daß man diese Geschichte mit dem Bethlehemitischen Kinder-Mord in einige Vergleichung ziehen wolte; da Herodes noch auf eine gewisse Weis, eine Ursach hatte, weil er befürchtete / der neugeborene König (dann nur dessen Untergang suchte er) dürffte ihne mit der Zeit vom Thron stossen, und also hätte seine Herrlichkeit ein End. Seine Blutbegierigen aber hatten keinen Vorwand ihre Raserey zu beschöner. Der Bericht von Rom selbst lautet also: Als die Zeitung nach gedachtem Rom kommen, daß Franciscus zum Römischen Kayser erwehlet worden / hat solches bey den meisten eine so große Freude erwecket, daß das Volk Tag und Nacht die Strassen zu Rom durchlossen, und die Luft mit einem beständigen Ruffen: Es lebe der Kayser! erfüllt; Einige Kinder wolten auch Antheil haben bey dieser fast allgemeinen Freude / trugen zu dem Ende Lorbeer- und Blumen-Kränze auf ihren Köpfen, und niemand unterstuhnde sich solche unschuldige Freuden, Bezeugungen zu stören, ja die Einwohner des Barbarinischen Plazes versammelten am Sonntag nach Aller-Heiligen etwa zweyhundert Kinder, reiche und arme; eines von denselben wurde als ein Kayser aufgezuckt, und in einer Sattung Triumphwagen von den andern geführt und begleitet; der fröhliche Aufzug dieser unschuldigen Knaben gieng bey Herr Cardinal Alban vorbey, nach dem Groß-Herzoglichen Pallast des Abts Franquini, so aber beschloffen ware; da nun diese Kinder ihre Kurgweil am besten hatten, kamen von Seiten eines Ambassadors Pallast etwa hundert bewaaffnete Helden, so theils in Spanischer Uniform, theils in Pfaffenkuten verkleidet waren, mit Stangen, Schwertern und geladenem Gewehr, und gaben ganze Salve auf diese erschrockene Kinder; schlugen und haueten unter einem entsehliden Mord, und Zeller, Geschrey viele derselben zu Boden, in solcher Angst suchten diese Knaben ihr Heyl in der Flucht, die Meuchelmörder aber verfolgten sie aller Orthen, und diejenigen, so sich mit Klettern in den Kayserlichen Pallast und Garten salbiren wolten, haben sie wie die Spazier herunter geschossen, und in solcher Wuth wurden sie diese Kinder alle ermordet haben, wann nit von ungefehr zwey Geistliche-vornehme Herren solches durch ihren Zuspruch verhindert

Abbildung des unschuldigen Kinder-Mords zu Rom

gle
ren
cht
de
auf
be-
fest
keit
den
der
die
im
/
de
die
nit
e!
ja
zu
be
ja
er
nn
ou
in
le
n
a
ff
da
1,
er
in
er
e
ff
n
er
re
e
/
a
e
e
e

Abbildung des unschuldigen Kinder = Mords zu Rom, bey Anlaß der
Freudenbezeugungen über die Erwehlung Kaylers
Francisci des Ersten.



Hindert hätten, da indessen diesen Kindern mit Rettung auch Hilff verschaffet worden. Viele dieser Knaben sind geübet, andere übel verwundet, oder sonst vor Schrecken halb tod zu den Thürigen gebracht worden, 10. Ueber diese unerhörte und grausame Geschichte ist in Rom alles aufmerksam gewesen, die Regierung, die an diesem Mordmord kein Gefallen hatte / hatte genug zu thun eine Empörung in der Stadt zu verwehren. Der Kayserliche oder Groß-Herzogliche Gesandte verlangte von dem Papst Quartiers-Sicherheit / da er indessen Befehle von Hof erwartet, hat er diesen Handel allen fremden Abgesandten kund gethan. Dieses Geschäft ist vermuthlich in der Stille beygelegt worden, sintemal seither nichts mehr in öffentlichen Zeitungen davon berichtet worden; Vielleicht kan es auch seyn, daß diese Geschichte allzu giftig anfänglich in die Welt ist hinaus geschrieben worden.

Die listige Weiber-Rache.

Bey den Moscoviten wird es für ein sonderbares Zeichen der Liebe gehalten, wann die Männer ihre Weiber öfters abprügeln; da sie dann die Züchtigung ihres Manns mit aller Ehrerbietung und Dankbarkeit, ohne einichs Murren und Schmähen annehmen, wie sie solches bey der Belobung versprochen müssen; doch wolte ein solches Tractament einem Weibe, so aus Teutschland gebürtig, und an einen Moscoviten sich verheyrathete, gar nit schmecken, indeme er zu oft und verb das gute Teutsche Weiblein übel tractierte; Wehren darffte sie sich nicht, sonst wäre sie übel ankommen, bliebe ihr also nichts übrig, als sich mit List gegen ihne zu rächen. Es trug sich nun verwichenen Hornung zu, daß der Herr des Meyerhoffs, hinter deme sie wohnten, schon lange an dem Podagra krank lage, zu dem gieng diese verschmitzte Weiblein, und sagte: Ihr Gnaden wolte ja nicht für ungut halten, daß sie ihne über seine beschwärlliche Krankheit bespöche; sie wolte ihne offenbahren, daß ihr Mann ein bewährtes Mittel darfür habe / er seye aber so neidisch, daß er dieses Geheimnis niemand offenbaren wolle; der Haus-Herr bedankte sich für diesen Bericht, und sagte, er wolte schon mit ihne zurecht kommen. Der Baur wurde beruffen, und sein Herr beehrte, daß er ihm behilfflich seye mit seinem Mittel für sein schmerzhaftes Podagra; der Baur lachte darüber, und sagte, er wüßte weder Rath noch Hilff für diese Krankheit, gebe sich auch für kein Arzet aus. Der Hausherr hielt

le noch eine Zeitlang an mit freundlichem Zureden, er sollte nur seine Kunst an-ihne probieren, die Belobung werde nit ausbleiben; der gute Baur entschuldigte sich nochmal so gut er konnte, indessen kamen zwey Bediente, mit Befehl, sie sollten diesen eithönigen Kerl ein wenig weicher machen, womit sie den Tact so fertig mit ihren Stöcken auf dem Baur schlugen, daß er wehemüthiglich zu schreyen anfieng; worauf er versprach in allen nur ersinnlichen Dingen seinem Herrn aufzuwarten, hierinn aber seye er nicht vermögend ihne einige Hilff zu schaffen; frischer Abschlag, frische Schläge, und diß währt so lang, bis der braun und blau abgedröschte Baur wehklagende zu seinem Weibe kam, und ihro sein Elend mit Thränen erzehlte; daran hatte nun sein Weib ihre heimliche Erquickung und Freud, ihr Mann in diß betrübt Labyrinth gebracht zu haben; ja sie konte nicht einmal den glücklichen Ausgang dieser ihrer wohl ausgedenkten Revanche gegen ihren Mann bey sich behalten / die nächste Nachbarin mußte es auch wissen, die zweyte nicht minder, die dritte noch gleichen Tags / und der ganze Flecken noch selbigen Abend; und also came es auch vor ihres Manns und des Hausherrn Ohren, und endlich vor den Richter des Orts, welcher über diesen trafen Handel zu Recht erkennt und gesprochen: Daß sie wegen dieser verübten Bosheit gegen ihren Mann und Meister, künftig nicht mehr als eine Leibeigene, und auf dem Marktplatz von denen Jungen gespotten, und nach ihrem Gefallen abgeprügelt werden sollte.

Der Württembergische Schäffer-Jahrmart.

Letzberwichenen Bartholome-Tag ware zu Markt-Grünigen, im Herzogthum Württemberg, ein sonderbar herrliches Fest von allen Schäffern im Land / die auf diesen Tag, gleich wie vor diesem alle, absonderlich aber diß Jahr, mit Weib und Kindern in best zierlichem und köstlichem Aufzug alda zusammen kommen. Das Fest fieng also an: Am Morgen um acht Uhr zogen sie, unter dem lieblichen Schall einer Sack-Pfeife, Paar und Paar in die Kirche, allwo eine schöne Music, und hernach von dem Ehrwürdigen Herrn Vorständler eine Predigt von dem gutem Harten gehalten worden. Nach geendigter Predigt sind sie, unter dem Herz-erquickenden Getöhn eines Dudelsacks, Paar-weis auf den großen Platz gezogen, und haben alda einen Wetlauff gehalten.

Die

Die Gaab für die jungen Gesellen, war ein aufgebauter Hammel, oder Schaafbock, für diesen liefen sie halb nackend gegen ein aufgestecktes Ziel, der Fertigkeit und Geschwindigkeit bekam solchen zur Ausbeute. Für die Schäfferinnen war ein silberner Löffel zum Preis gesetzt, für solchen liefen auch diese artige Kinder zum Ziel, was gibst, was heist? die Geschwindigkeit und erste bey dem Ziel bekam diesen zum lieben Angedenken ihrer Fertigkeit. Darnach tanzten sie zusammen auffer der grossen Linden, welche dreizehen Ellen dick, und mit hundert Säulen unterstützet ist. Sie waren des Herzogs, ihres Landesherren, gewärtig, welche, wann sie allda erscheinen, mit tanzen müssen, deswegen sie ihme sechs anserlesene junge Schäfferinnen aufs sauberste aufgebauet hatten; sie sahen so zierlich aus, daß man sie vor Amarille, Eleonore, Elorinde, Dorille, Dorimele und Philis angesehen. Nach dem Tanz hielte man Mahlzeit mit Schuncken, Knackwürsten, Butter, Käse und Brot; der sogenannte Eilff-Finger-Wein, welcher so gut schmecket, daß man nicht nur alle zehen, sondern so gar eilff Finger darnach lecken möchte, ward im Überflus eingeschenkt; es wurde brav geeschet, gefungen, und gesackpfeiffet, hernach giengen sie wohl beduscht überds wieder nach Haus.

Die grosse Dürre.

Aus Pohlen, Mähren, Böhmen, und Oesterreich geben die Berichte mit, daß diesen Sommer durch eine außerordentliche Dürre daselbst alle Feld, Baum- und Gartenfrüchte seyen zu Schanden gegangen, wie dann daraus eine solche grosse Theuerung entstanden, daß diesem Ubel zu begegnen, aller Orten die Fürstlich- und Königliche Kornhäuser zum Trost der Bedürffigen sind geöffnet worden. Den Donauströhm von Wien bis nach Regensburg hinauf, konte man ohne Erstaunen nicht ansehen, als welcher dergestalt dünn und klein worden, daß man an vielen Orten denselben die Helffte trockenes Fusses passieren konte; In Siebenbürgen hingegen thate man um schön Wetter bitten, indem es daselbst den ganzen Sommer durch vast beständig geregnet. In dem Königreich Böhmen sind alle Feldfrüchte dergestalt verdorret, daß man nicht einmal Stroh, will geschweigen Saamen, hat einern den können; die Wiesen sind dergestalt von der Hitze verzehret, daß das arme Vieh guten Theils davon abgestanden ist. Selbst in der Türckey regierte diese außerordentliche Hitze noch weit mehr, indeme alles

Korn, Gras und Laub verdorret, auch weit umbreit, wegen Mangel des Wassers, keine Mühlen gehen können, wobei viele Menschen und Vieh vor Durst und Hunger verstorben, welches den Türckischen Kuffi zu Constantinopol veranlassen hat, daß er alltäglich ein tausend Schaaf und zweyhundert Kinder als ein Opfer schlachten, und solche unter die Armen austheilen liesse.

In Schlessen hat der Hagel einen Strich Lands von zehen Meilen/ bis an die Pohlische Gränzen dergestalt mitgenommen/ daß das Getreid gänzlich in den Boden geschlagen worden.

In Savoy, in der Gegend S. Eclande, ist auch ein Wald von der Hitze angezündet worden, und hat bey dieser Lage gebrennt, ehe die Bauern diesem erschrecklichen Brand durch Abschnitte haben ein Ende machen können.

Von Lyon wurde auch berichtet, daß das Korn daselbst in sehr hohem Preis seye, und alles einer rechten Theuerung gleich seye; auch die Seuche, die unter dem Hornvieh wüthet, mache daß sie zu Tausenden fallen; die Bauern wollen all die Elend, unglückliche Zeiten und Mißwachs dem zuschreiben, weil so viele Fest- und Feiertage durch den Erzbischoff sind abgeschafft worden.

Ein Ausbreißer soll von seinem Bruder erschossen werden.

Kurz vor der Einnahme der Stadt Brüssel in Flandern, sollte ein Französischer Soldat, vom Regiment Normandie, welcher aus den Laufgräben dasiger Stadt desertiert, erschossen werden. Der Major des Regiments ernannte sechs Soldaten zur Execution, es befand sich aber unter diesen Sechsen der leibliche Bruder dessen der sollte erschossen werden; welcher darum blatterding abschlug einen Schuß auf seinen Bruder zu thun; wie nun der Major den Soldat dazu nöthigen wolte, ergriffe derselbe die Flinte, und schoffe den Major auf der Stelle über den Hauffen. Es ereignete sich hierauf ein Tumult, die Execution an dem Deserteur wurde eingestellt, und die Sache an den Allerchristlichsten König berichtet; worauf dieser grosse und gütige Monarch beyden Brüdern Gnade wiederfahren lassen, welche anjeho bey dem Regiment in besonderm Ansehen stehen.

Die unglückliche Woche.

Von Wien wurde verwichenen 19. März folgendes geschrieben: Die verstrichene Woche kan man billich die unglückliche nennen, da sich so viel

Unglücke

K

Unglücke in selbiger erdugnet haben, als oft in einem ganzen Jahr: Am Sonntag ist ein Caplan ob dem Weß lesen gestorben. Am Montag ist ein Schiff mit Leuten auf der Donau zu Grund gegangen. Am Dienstag Abend wurden in dem sogenannten Schottenhof die zwey Füße samt dem halben untern Leib und einem Arm von einem Weibsbild versteckt gefunden, ohne daß man das übrige von dem Körper ausforschen können. Am Mittwoch wurde ein Caminsfeger meuchelmörderischer Weib ermordet. Am Donnerstag hat ein Jäger ausser der Stadt seiner Tochter mit Gift vergeben. Am Freitag ist in hiesiger Stadt Feuer auskommen, und am Samstag ist der Durchl. Erb. Prinz Joseph in eine tödliche Krankheit verfallen.

Die Zahl der Kriegs-Völcker, so diß Jahr im Feld erschienen.

Zufolge einer verwichenen Hornung zum Vorschein gekommenen Verzeichnis, wolte Frankreich in diesem 1746. Jahr eine Armee im Felde haben von zweymalshundert und fünf und vierzig tausend Mann regulierten Völkern, sechszig tausend Mann Land-Miliz, dreyßig tausend Spaniern, fünfzehn tausend Neapolitanern / und zehen tausend Genuesern / welches zusammen drey-malshundert und sechszig tausend Mann ausmachet; dagegen aber wolte der Keyserliche Hof auf die Beine bringen, und auch mit seinen Allierten ins Feld stellen drey-malshundert und zwey und neunzig tausend Mann; nemlich hundert und vierzig tausend Mann regulierter Oesterreichischer Völcker; fünfzig tausend Ungarn von allerhand Nationen / dreyßig tausend Engelländer / zwey und dreyßig tausend Hessen und Hanoveraner, dreyßig tausend Piemonteser und eine Summ von hundert und zehen tausend Mann Holländern; also machten diese beyde an unterschiedlichen Orten gegen einander streitende Armeen, eine Summ von sieben-mal hundert und zwey und fünfzig tausend Mann aus; das brauchet viel Köffel, aber noch vielmehr Brodt.

Zierliche Antwort eines Predigers, zu einem Prätendentischen Frauenzimmer.

Als verwichenen Jenner ein ansehnlicher frommer Geistlicher zu Edimburg, in Schottland, von einer Jacobitischen Dame, in einer grossen Gesellschaft, spottsweise gefragt wurde: Wo der Gott der Whigs (also nennen die Anhänger des Prätendenten die treu-gesinneten Engel-

länder) in der Schlacht bey Falkirk gewesen seye, in welcher die Königlichen Völcker von denen Rebellen ein wenig sind geschlagen worden. Der Geistliche aber hat auf diese schände Frage nichts schuldig bleiben wollen, sondern versetzte: Es möchte die Madame die Mühe nehmen, und den Propheten Micha ausschlagen, welcher aus dem sitzenden Capitel, Vers 8. 9. 10. ihr folgende Antwort geben werde: Freue dich nicht, meine Feindin, daß ich darnteder lüge, ich werde wieder aufkommen. Und so ich im Finstern sitze, so ist doch der Herr mein Licht. Ich will des Herrn Zorn tragen, denn ich habe wider ihn gesündigt, bis er meine Sache ausführe, und mir Recht schaffe, er wird mich ans Licht bringen, daß ich meine Lust an seiner Gnade sehe. Meine Feindin wird es sehen müssen, und mit aller Schande bestehen, die jetzt zu mir sagt: Wo ist der Herr, dein Gott? Meine Augen werdens sehen, daß sie denn wie Roth auf der Gasen zertreten wird. Mit dieser bündigen Antwort, welche auch in der That erfüllt worden, ward der fürwitzigen Fräulein das Maul zimlich gestopft.

Mißgeburdt in Schweden.

Den 30. März diß Jahrs, brachte zu Malmo des Fischers Sören Herpe Ehefrau eine Mißgeburdt von nicht weniger erbärmlicher als besonderer Beschaffenheit zur Welt; der Kopf ware mehrentheils von der Größe und Gleichheit eines Fisches, so zu Malmo öfters gefangen, und auf Schwedisch Quabbeso genannt wird; die Augen waren oben in der Hirnschale, das eine war groß und offen, und das andere halb geschlossen; die Nase hatte bey nahe eine gewöhnliche Gestalt, nur daß das lincke Nasenloch offen, zu dem anderen aber, welches nicht offen, gieng ein breiter Hasenschlitz von dem Munde, welcher zimlich groß und offen, auch mit zwey weissen und breiten, aber gang kurzen Zähnen, oben versehen war; die Ohren wären von ungewöhnlicher Größe, und hieng das Rechte herunter auf den Arm, das Lincke aber stuhnd recht in die Höhe; anstatt der Hirnschale rückwärts zeigte sich ein hangendes Stück Fleisch, oder Leber. Blut. An dem Halse war kein Zeichen, außer daß die Arme, wodon der Rechte von aussen rauch war, hart bey dem Haupt angewachsen; diese Arme waren krum / und so lang, daß dieselbe nach den Knien hinten hinaus gereckt werden, und denen vorderen Füßen eines Hundts

Hunds gleich, welche man Windspihle nennet; an der linken Hand wurde man fünf Finger gewahr, und an der rechten vier ungewöhnliche krumme und abentheuerliche Finger; an dem Hintertheil hatte es menschliche Gestalt / doch ganz ohne Oeffnung.

Der Panduren-Obrist Trenck kömmt zu Wien in Verhafte.

Die wunderliche Histori der Geburt, Auferziehung und Lebens dieses Sclavonischen Herren, ist schon in einem besondern Tractätlein ans Taglicht gekommen, auch wir haben unsern lieben Lesern viel Merckwürdiges von ihm in vergangenen Jahren mitgetheilt. Seine dappere Ausführung in diesem gegenwärtigen Krieg ist der Welt bekannt, aber sein unruhiger Geist, der unermessliche Geiz, und unbarmherzige Grausamkeit, hat ihnre vergangene Frühling um seine Freyheit und in Eisen und Bande gebracht. Die von Wien darüber eingeloffene Berichte lauten also: Es geriethe der Baron Trenck mit seinem ehemaligen Hauptmann Cosa, zu Wien in der Comödie, allda beyde Keyserliche Majestäten gegenwärtig waren; in Handel, und von den Worten zu Schlägen; so wurde nicht nur Herr Trenck, sondern auch der Cosa mit Arrest belegt / welcher letzterer aber gleich wieder loßkame. Allein Herr Trenck bliebe nicht nur eine geraume Zeit im Arrest, sondern es wurde eine eigene Commission aus Gliedern des Keyserlichen Hof. Kriegs. Raths niedergesetzt / die Trenckische Sach zu untersuchen; Er bliebe zwar bis ausgehendts Mäh unter einer Wacht in seinem Quartier, allein den 22. besagten Monats, um Mitternacht, wurde er unter einer Bedeckung von fünf und zwanzig Mann nach dem Zeughaus auf der hohen Bruck gebracht / und seine Sache bekam ein ernstliches Aussehen. Sein Agent in Wien mußte sibenzig tausend Gulden, so er von ihm in Verwahrung hatte, Srichtlich ausliefern; seine Beute, die er nach Ungarn geschickt, wurde vom Commandant zu Essek, Herr General Dugagna, auf Kriegs. Hoffrählichen Befehl / zu Handen gebracht, und auf seine Güther und Unterthanen in Sclavonien ein wachtsames Auge geheget. Sein Silbergeschirr und andere Kostbarkeiten, über zwanzig tausend Gulden werth; ward verkauft, und seine Officiers, und andere Schulden / daraus bezahlt; das Commando über sein Regiment Panduren ward dem Herrn Franquini aufgetragen, und weil man auf seinen Güthern über vierzig tausend Pistolen und zwanzig tausend

Flinten, nebst andern Bewehr mehr, gefunden, so wurde seine Wacht verstärck / seine Kost verringert / und seine Bediente theils ihres Diensts erlassen, theils in andere Obacht gegeben. Den 14. Brachmonat wurde er in Begleitung eines Lieutenants und zehen Mann mit aufgesteckten Bajonetten vor die hohe Commission gebracht, alda auf einen Lehn-Sessel gesetzt, und also seinem Stand und Rang gemäß tractiert; hier erschinnen nun über vierzig Personen, welche bitter ab ihm geklagt, insonderheit aber wurde er über folgende

Klag-Puncten

Examiniert: 1.) Wegen seiner Ausführung in dem letzten Feldzug in Böhmen. 2.) Woher es gekommen, daß sein Corpo Panduren so wenig Nutzen geschaffet, und so gar verabsäumet habe, bey verschiedenen wichtigen Gelegenheiten zu agieren, und daß dasselbe gemeiniglich sich nur bey dem Rauben und Plündern aufgehalten. 3.) Hätte er bey vielen von seinen Leuten begangene Ausschweifungen durch die Finger gesehen, bey andern Fällen, aber zu unrechter Zeit, den Weg der Strenge gebraucht. 4.) Wäre derselbe befragt worden über die Klagen, welche verschiedene General-Officiers wider ihn angebracht. 5.) Über die Freyheit, die er sich mehr als einmal genommen, die Befehle des Hofes, sowol von Kriegs, als anderen Sachen nach seinem Gefallen auszuliegen und zu vollstrecken; endlich 6.) wäre demselben vorgestellt worden, daß neulich derselbe in der Comödi in Allerhöchster Gegenwart beyden Keyserlichen Majestäten gegen einem seiner Officier sich zu Thätlichkeit verleiten lassen. Insonderheit solle demselben zur Last gelegt seyn worden, daß er in der Schlacht bey Trautenau nicht mit dem Herrn General Nadasti dem Feind in den Rücken gefallen, sondern anstatt dessen, die feindliche Bagage geplündert, auch vielen Kirchenraub begangen, um sich dadurch zu bereichern. Nachdem nun die Commission, auf des Barons Trencks Abschiedung nach seinem vorigen Arrest, sich eine Weile berathschlaget, so wurde beschloffen / daß man besagten Baron an den Füßen schliessen solte, welches auch am Abend des 14. Brachmonats geschah; Nun beklagte sich zwar der Baron Trenck, daß ihm die Fußseisen zu kurz gemacht seyen, und er in denselben nit recht gehen könne; allein man sagt, daß die Antwort

hierauf diese gewesen: Er möchte sich gedulden, die Fessel würden ihm bald bequemlicher gemacht werden. Man nahm auch zu gleicher Zeit zwey von seinen Officiers auf öffentlicher Straffe in Arrest. Auch wurde ein Lieutenant mit dreyßig Mann nach Peterwardein zur Abholung eines ebenfalls daselbst mit Arrest belegten Trenchischen Anhängers abgeschickt, und steht zu erwarten, wie es mit dieser Trenchischen Sache ablaufen werde; man glaubt, daß die gütige Kaiserin Gnade vor Recht werde ergehen lassen, wenigstens hat der Herr Baron gute Hoffnung darzu.

Die herzhafteste Ruffische Magd.

Es waren verwichenen Sommer drey Bahus-Brüder zu Danzig, in einer Vorstadt, in dem Wirthshaus zum langen Fuchs genannt, diese, welche zweymal vier und zwanzig Stund dapfer gefressen und gesoffen, redten von nichts anders als ihrer Herzhaftigkeit, worinn einer den andern mit dem Maul übertreffen wolte. Der Wirth, so solchem Gespräche lange zugehört, sagte endlich zu ihnen: Er wolle mit einem jeden fünfzig Ducaten wetten, daß sie alle drey nicht so viel Courage hätten, als seine Ruffische dicke Viehmagd? sie aber wolten diß ihnen nicht nachsagen lassen, sondern wetteten mit ihm. Nun wohl an, sprach der Wirth, hier sind hundert und fünfzig Ducaten, legen sie auch so viel darzu; welches diese Eisenbeißer gleich thaten. Hierauf sagte der Wirth ferner: Ihr Herren! es ist jeko just Mitternacht um zwölf Uhr, welcher von euch darff um diese Zeit hinaus zum Galgen, und drey mal um denselben gehen, auch an jedwedem Ecken und der Thüre desselben diß Zeichen \ddagger machen, damit wir, wann es Tag ist, hinaus gehen, und sehen können wer gewonnen? Aber diese Pralhansten traueten nicht um diese Zeit dorthin zu gehen. Daruffte der Wirth seiner grossen Magd Ehrischna, und befohl ihr hinaus zu gehen; diese macht sich ohngefannt auf den Weg, geht drey mal um das Hochgericht, und macht das Zeichen \ddagger daran wie gewettet worden; als sie aber zum drittenmal an die Galgenthür kommen, siehet sie ein gesattelt Pferd an derselben angebunden, welches auf das prächtigste ausgezieret ware; diese saumt sich nicht lang, löst es ab, schwingt sich auf den Gaul, und reitet damit nach Haus. Es ist leicht zu erachten, wie diese drey samt dem Wirth auf der Magd Wiederkunft werden gepast haben, und wie sehr sie erschrocken, da sie solche bey dem Mondschein zu Pferd haben kommen sehen. Der Wirth wolte Anfangs die Magd mit dem Pferd

nicht in den Stall hinein lassen, indeme er vermeinte, es wäre solches ein unterirdischer Gaul; die Magd aber stellte solches hinein, sattelte es ab, und gab ihm Haber, welchen es gefressen, wie ein anderes Ross. Diese Geschicht wurde des andern Tags in der ganzen Stadt Danzig ruckbar, und kame für die Obrigkeit, welche den Wirth und die Magd beschieden, so auch den Verlauf richtig erzehlten; man gehet hinaus, findet obgemelte Zeichen an den Ecken und der Thür des Galgens, die Obrigkeit ließe das Hochgericht öffnen; bey dem Eingang in dasselbe sahe man etwelche Menschen-Fußtapsen, und frisch-aufgeworffenes Erdreich; da man solches hinwegmachte kame man auf eine Thüre, und bey Eröffnung derselbigen sandte man eine mit Holz gewölbte Höhle darunter; so bey zwanzig Schuh breit, eben so lang, auch neun Schuh tief war; darinn saßen bey brennenden Lampen drey Strassenräuber, welche für die lange Weile in diesem Unter-Galgischen Cabinet eins mit der Carten spibleten; man saumete sich nicht diese drey Urianen bey den Köpfen zu nehmen, und in die Stadt zu führen; da bekannten selbige, daß ihrer zwölf an der Zahl seyen, wodon ihrer neun jederzeit auf Beut ausgiengen, drey aber mußten wechselsweis unter dem Galgen das Gestohlene bewachen, auch daß sie schon auf sechs Jahr ihre Herberg und Schatz-Kammer allda gehabt, wann sie des Nachts einen Reisenden todgeschlagen und ausgezogen, haben sie ihne in das vorbeystießende Wasser geschmissen, seine Habschaft aber dorthin getragen; aber dieser Nächten einer seye ihnen ein gesattelt Pferd von der Galgenthür abgelöst worden, alldieweil sie dessen Reuter nach dem Wasser geschleppt. Hierauf wurde dieser herzhaftesten Magd von der Obrigkeit zu den gewonnenen hundert und fünfzig Ducaten noch so viel gegeben, und diß Zeichen \ddagger zu einem Denckmal in Marmor gehauen, und in den Galgen gemauert; die drey Spitzduben aber am hellen Mittag daran gehängt, damit ihre Cameraden nicht nöthig hätten, sie um Mitternacht darunter zu suchen.

Fortsetzung des Kriegs in Italien.

Bis im Merzen 1746. waren die Allirten Spanier, Franzosen, Neapolitaner und Genueser, Meßler von einem Strich Landt in Italien von sechszig Stunden in der Länge und fünf und vierzig in der Breite; daß Herzogthum Mayland, Pavia, Parma, Piazenza, Lortona, Alexandria, Novarra, Asti, Aquis, und andere Gebiet, sowol der Römischen Keyserin, als dem König von Sardinien zuständig, hatten sich ihrer Macht ergeben,
und

und dem Spanischen Infant Don Philipp gehul-
diget, er selbst hatte seine Residenz in dem prächtigen
Carthäuser - Kloster zu Mayland ausgeschlagen,
und lebte allda recht königlich. Die Oesterreichische
Armee unter dem Fürst von Lichtenstein, war
wirklich von Mantua abgeschnitten; alle Anstalten
wurden vorgekehret, das beste Schloß zu Mayland
zu belagern; hundert und zwanzig Canonen, und
vierzig Mörser stunden davor parat; etlich
hundert Kisten Proviant lagen zu Genua, zum
Dienst und Zahlung dieser Truppen, in Bereitschaft.
Hingegen sahe es betrübt aus um des Königs von
Sardinien und der Oesterreichern Zustand, nichts
ware ihnen mehr übrig, als die Hoffnung Hilfe
an Volk von Wien zu erwarten; Indessen mußte
das Piedmont bis an die Thor der Römischen
Residenz - Stadt Turin denen Spaniern
Brandschakungen liefern, und wurden die
Unterthanen bis aufs Blut ausgefogen; so bald
aber Ihre Keyser - und Königliche Majestät durch
den herrlichen Frieden zu Dresden/ die Hände
offen hatte / so bekamen vierzig tausend Mann,
der Kern von den Ungarisch - und Deutschen
Truppen, Befehl, Italien zu Hilf zu eilen; solche
langten Anfangs Merzen schon über Berg und Thal,
nach und nach an; da begunte sich nun das
Blatt zu wenden. So bald der König von
Sardinien dieser Verbündeten Ankunft vernahmte,
so gedachte Er vorz erste, die schon vier
Monat lang eingeschlossene und bedrängte
Citadell zu Alexandria zu befreien; sein General
der dappere Leutrum, führte diß Vorhaben
glücklich aus, ungeachtet der Französische
Feldherr Maillebois sich mit Macht widersetzte,
könnte er doch nicht hindern, daß Alexandria
gerettet, und die Bestung Aiti, samt ihrem
Gebiet / wieder in königlich Sardinischen
Gewalt kamen, und über fünf tausend
Franzosen, darunter drey Feld - Marschallen,
zwey Brigadiers, und dreyhundert und
fünffzig Officiers sich zu Kriegsgefangenen
ergeben mußten. Diß geschah schon im
Merzen, um welche Zeit eine große
Menge Schnee der Enden fiel, so daß die
Truppen Quartier zu nehmen genöthiget
wurden. Indessen die aus Deutschland
angelangte Völker unter den vortreflichen
Generalen Brown, Berenclau, Madasi,
Luchesi, Rohl und Scherzing, ihre
Bewegungen den 17. Merz im
Eremonesschen angefangen. Der brave
Berenclau fielen mit sechshundert
Croaten, und dreyhundert Husaren,
bey Sigola auf eine von den Spaniern
verwahrte Schanze, nach einem
zweyhündigen Gefecht schlug er sie
daraus / und jagte den Rest

gegen Eodogno in die Flucht; also wurden diese
Gegenden in etlichen Tagen von denen
Spaniern geräumt, daß sie sich
famlich nach Placenz über den Po -
Fluß zuruckzogen. Von dar gieng
es Schnitzgrad auf Mayland zu;
der Prinz von Löwenstein fielen
bey Marignan auf ein Detaschement
von sechshundert Spanier, warffe
solches auch über einen Hauffen,
und ruckte bis Lodi fort, allda
er diese Stadt von den Spaniern
verlassen, und einen schönen
Vorrath an Mund - und Kriegs -
Provision fonde, als nun die
Deutschen Truppen von allen
Seiten das Mayländische Gebiet
von den Spaniern raumten,
und auf die Hauptstadt anrückten,
getraueten sich die allda
ligende vornehmste Spanier
nicht mehr zu verbleiben; in
der Nacht zwischen dem 18. und
19. Merzen gaben sie Reißaus,
und hinterliessen mehr als zwey
Millionen Schulden, so sie den
Winter über verzehret; damahls
sprachen die Mayländer: Gestern
Abends, als der Schutz - Engel
der Spanier Gabriel sie verlassen,
giengen wir noch als Spanische
Unterthanen schlaffen, heut
früh aber am Tag Josephi unser
rechtmäßigen Fürstin Erb -
Prinz und Erz - Herzog, sind wir
wieder gut Oesterreich erwachet,
wann es uns nur nicht so viel
gekostet hätte. Der Commandant
der Citadell von Mayland thate
gleichem Tag diese Freuden durch
Abfeuerung aller seiner
Canonen rings um seine
Bestung dem ganzen Land kund;
also hielten darauf die
Oesterreicher in Mayland
fröhliche Ostern, so wie die
Spanier die Weihnacht gehalten.
Inwährend nun der General
Berenclau das Mayländer Gebiet
also von den Spaniern
ausgeräumt, ruckte der Fürst
von Liechtenstein mit dem
General Braun und Madasi
über den Po auf Parma und
Placenza, den Spaniern / so
von Dabia zuruck kamen,
den Weg abzuschneiden, da
gab es manchen harten Stoß,
die Oesterreicher, sonderlich
die Croaten und Husaren,
liefen auf die Spaniolen wie
die Löwen, bey der Brugg zu
Guastalla schlugen sie die
Wacht von dreyhundert
Mann weg, griffen die Stadt
Guastalla, darinn der
Spanische General Carassa
eine Hilf von drey tausend
Mann erwartete, er wurde
aber, ehe die Hilf
angelangt, geschlagen,
die Stadt eingenommen,
und die Garnison gefangen,
welches auch dem Succurs,
deme der Oesterreichische
General Braun entgegen
gieng, widerfahren, also
daß alsobald bey drey
tausend Spanier gefangen
nach Ungarn gesandt wurden.
Die Piemontesische
Garnison in Modena
ruckte in dieser Zeit auf
Reggio aus / nahmen die
Bestung ein, und

und drehhundert Mann von der Besatzung gefangen / 2c. Bey Davia gieng die schöne Artillerie, so für das Schloß zu Negland zu beschießen gerüstet war, samt allem Mund- und Kriegs-Proviant verlohren / und ware also die ganze Spanisch-Allierte Armee in einem Hauffen bey Placenz versammelt, und schanzeten sich alda bis an den Bart ein. Bey diesen Zeiten, da das Glück den Spaniern in drey Wochen ein so grossen Krebsgang gethan, und von sechzig Stunden Land, so sie besaßen, in den kleinen Bezirk von Placenz eingeschlossen waren, gieng zu Genua dem neuen Rath die Augen auf, die Angst d. s. ganzen Lands ware entsetzlich, mit Schrecken erwarteten sie, theils ihr zukünftig Schicksal, theils nahmen sie die Flucht auf Marseille und Livorno. In dessen dauerte der kleine Krieg in den Herzogthümern Parma und Placenza immer fort, welcher manchem braven Officier und Soldaten von beyden Seiten das Leben kostete, bis den 16. Brachmonat, da erfolgte

Die Schlacht bey Placenz.

Nachdem der Französische Marschall von Maillebois Mittel gefunden zu der Spanisch-Allierten Armee zu stoßen, ward von den Spaniern und Franzosen abgerathen, die Desterreichische mit Macht anzugreifen, und sich also Lust zu machen, zu dem End haben die Spanier den Desterreichischen linken Flügel am Morgen früh wohl zehnmal angegriffen, sind aber allemahl von den Generalen Bernclau und Nobasti zurück geschlagen worden, bis Gefecht währete wohl vier Stund, bis die Franzosen und Spanier weichen, den Desterreichern das Feld, acht Stück, zwanzig Fahnen und Standarten überlassen mußten, die Spanier wolten nur zweyhundert Schritt vom Feld sich wieder in Ordnung stellen, aber die Teutsch-Grenadiers fielen auf sie ein, brachten sie in völlige Unordnung und Flucht, jagten sie mit dem Sabel in der Faust bis in ihr Lager unter Placenz, und bekamen drey tausend Gefangene, darunter den General Aramburg nebst vielen Officieren; auch ward dem Französischen Marschall Maillebois sein Pferd zwischen den Beinen weggeschossen; aber auf dem andern Flügel der Spanier, da der vortreffliche Spanische General Graf von Sages commandirte, hielte es härter, sie ruckten über zwey Brücken über den Po / fielen auf beyde Desterreichische Generalen Botta und Pallavicini, griffen ihre Retranschement und Schanzen an, und jagten die Teutschen und Scla-

vonier im ersten Feuer zurück, als aber der General Bernclau / Nobati und Neuhauß mit ihren Regimentern zu Hilff kamen, da gieng das Blut-Baad recht an, es ward Schritt für Schritt gefochten, bis die Teutsche Cavallerie unter den Generalen Linden und Stambach einfielen, da wurden die Spanier völlig über einen Hauffen geworffen, und mehr als zwey tausend Mann Gefangene gemacht; diese Schlacht hat in allem sechszehen Stund gedauert, in der Zeit sind über zwölf tausend Stück-Kugeln von beyden Seiten geflogen, ohne die Bomben; und ward der Spanisch-Allierte Berturzi diesen Tag auf fünfzehntausend Mann gerechnet, darunter sind vierhundert Officier / und fünf tausend gefangen, dreyßig Fahnen und zehen Stück erobert; da hingegen Teutscher Seits mehr nicht als bey vier tausend an Todten, Bleirten und Verlorenen gezehlet worden, darunter ist mancher Officier, die alle wie die Löwen gefochten, und ihr Leben theur gelassen. Gleich nach der Bataille haben die Desterreicher annoch fünf hundert reich beladene Spanische Maulthier erhaschet, eben da ein paar Tag zu Begrabung der Todten ein Waaffen-Stillstand gewesen / die Spanier wolten nun unter diesem Vorwand ihre beladene Maulthier wieder haben, die Panduren und Croaten hatten aber die Deute schon getheilt, und sind mit Spanischen Krügen und Duplonen auf einen Schlapuz gegangen.

Unruh der Genueser.

Sobald die Republic Genua einerseits gesehen, daß der Französische General Maillebois ihr Gebiet, welches er wieder alte feindliche Anfaß zu beschützen auf sich genommen, verlassen, und die Schlacht bey Placenz, den Spanisch-Allierten übel zugeschlagen; anderseits dann, daß nun der König von Sardinien, mit seiner Macht zu den Desterreichern gestossen, da sienge in ihrer Stadt an Lermen zu werden; die Forcht eines Einfahls von Seiten der Teutsch-Allierten erregte verschiedene Factionen, die alten Rahtsherrn begaben sich aus der Stadt in Sicherheit, der Rath zu Genua beklagte sich durch Schreiben an den Französischen General, daß er also ihre Gränzen verlassen und den Feinden bloß geben. Darauf haben die Piemonteser alsobald in den Genuesischen Landen grosse Contributionen eingetrieben, Novi die Gränz-Befung allein, mußte zweymahl hundert tausend Livres zahlen, alle Theil so die Genueser im Frühling über die Piemontesischen Lande eroberet, haben sie müssen fahren lassen. Nach diesen Begebenheiten sich beyde feindliche

siche Armeen der Enden wieder vest zu setzen suchten; die Spanische setzte über den Po-Fluß, in den Gegenden Lodi, unter dem Infant Don Philipp; zu Viacenza verschankteten sie sich bis an die Zähne, und die Franzosen setzten sich an den Mänländischen Gränzen. Hingegen ruckten die Oesterreicher und Piemonteser von allen Seiten auf ihre Feinde an. Nach vielen Marsch- und Contra-Marschen versammelten sich die Spanisch-Alliierten wieder zu Hauffen in der Gegend von Placenz, allda alles voll Soldaten wimmelte; nach und nach wurden die guten Spanier von ihren Feinden eingeschlossen, der Brodtkorb fieng an durchsichtig zu werden, die ganze Stadt Placenz hingegen füllte sich an mit bleiigten, krankten und verhungerten Soldaten; die burgerlichen Häuser waren voll, und die vielen Clöster mit solchen überhäuffet, daß die Ordens-Väter den ganzen Sommer durch Gelegenheit hatten ihr heilig Amt an diesen krankten Gästen, mit Handreichung und gottseligem Zuspruch auszuüben, die krankten Leiber zu besorgen, und den häufig dahin Sterbenden den Weg Himmel-werts zu zeigen und vorzupredigen. In dieser Stellung waren beyder Seits feindliche Armeen bis den 8ten Augustmonat, da dann Seiner Königlichen Hoheit dem Infant Don Philipp, ein solcher Krieg, der auf täglichen Partheyen sehr viel Volk kostete, und bey ihm der Proviant zu Ende gieng, nicht gefallen wolte, beschloffe daher, sich wieder gegen der Genueser Gebiet zu wenden, und von da aus den Teutschen die Herrschaft über die Lombardey mit Macht zu disputieren; Zu dem Ende geschah der Aufbruch der Spanisch-Französischen Armee in der Nacht zwischen dem 8ten und 9ten Augustmonat, zogen alles, was sich nur rühren konte, aus Viacenza, und liessen nur hundert Mann im Castell daselbst. Der Zug gieng über den Lambro-Fluß, ohnweit da er sich in den Po stürzet. Wie nun der commandierende Keyserliche General, Marquis di Botta, beyzeiten darvon Nachricht hatte, brach er aus seinem Lager an der Trebia auf, und gieng dem Feind mit zehen tausend Mann entgegen, da geschah den 10. Augustmonat

Die blutige Schlacht zu Rottofredo,
Welche von anbrechendem Tag bis des Abends um vier Uhr gedauert, da die Spanisch-Französische Armee aufs Haupt geschlagen, und der Sieg ganz vollkommen auf der Oesterreicher Seiten geblieben; welche, nebst aller Munitio, zehen Stuck, eilff Fahnen und zwey Standarten erbeutet; auch fünfzig Officier und achthundert Gemeine gefangen;

zu beyden Seiten waren sibenzehen tausend Tode und Bleiigte auf der Wahlsatt; da Spanischer Seits zwölff tausend, Oesterreicher Seits aber fünf tausend Mann gezehlet worden; von Seiten der Oesterreicher ist todt geblieben, der wegen seiner grossen Kriegserfahrenheit nicht genug zu lobende General Bernclau, ein Verlust für die Königin von Ungarn, als wann sie eine halbe Armee verloren; bleiigt sind worden, die Generals Balsavicini, Andlau, Boghera und Sorbonelli. Von Spanisch-Französischen sind bleiigt, der Graf von Gages, Maillebois, Mirepoir und Castellar, alles die Vornehmsten; der Infant Don Philipp aber hat sich an der Spitze von fünfhundert Pferden durchgeschlagen, und den Genuesischen Gebirgen zugeflüchtet, auch wußte man nicht wohin der Herzog von Modena gekommen. Hierauf lagerte sich die Spanisch-Französische Armee bey Boghera, und versammelte ihre zerstreute Truppen, Willens sich allda vest zu setzen, und den Teutschen Italien nicht ohne mehr Blut-vergießen zu überlassen.

Indessen bekame der Marquis de las Minas von dem neuen König in Spanien Befehl nach Italien zu reisen, das Ober-Commando zu übernehmen, und den Rest der Spanischen Armee, so gut als möglich, von dem Schwerdt des Würz-Engels zu retten, und nach Haus zu bringen.

Man sagt daß folgende

Merckwürdige Begebenheit

Seine Catholische Majestät darzu veranlasset hätte: Als die verwittibte Königin in Spanien theils selbst, theils durch ihre Anhänger, unaufhörlich darauf getrungen, daß der Krieg in Italien mit größtem Ernst möchte fortgesetzt werden; lieffe der König seine neue Ministers, samt Dero alten, zusammen kommen, und ihnen vortragen: Daß eine frische und grosse Gefahr dem Königreich bevorstühnde, und daß man ohne Anstand zwanzig tausend Mann bereit halten solte zu marschieren. Alle Ministri sagten einmühtig: Es wäre unmöglich so viel aufzubringen. Der König stellte dann seinen Befehl auf fünfzehnen tausend, aber auch da zuckte jederman die Achsel. Darauf versiehe er auf zehen, und endlich nur auf fünf tausend Mann; als aber niemand versichern wolte, daß auch diese Anzahl vor Monatsfrist nicht zusammen zu bringen seye, lieffe Er sich mit einer recht Königlichen Ernsthaftigkeit vernemen: So stehet dann unser Königreich also? und man erschrecket sich uns zu bereden, daß die so schwere und viel Jahre geführte Kriege sollen fortgesetzt werden? da man
nichts

nicht einmal versichern kan, nur fünf tausend Mann zu Abtreibung einer obschwebenden Gefahr gleich stellen zu können. Auf diß forderte Er die Schatzmeistere, und fragte, wie die Königliche Schatz-Cammer und Kriegs-Cassa bestellet seye? Diese stelleten vor, daß die zu Carthagena ausgerüstete Flotte entseßliche Summen gekostet, und erst nach Italien, und anderwärtig, viel Millionen abgeschickt worden; die eint und andere Cassa seye dermalen zimlich erschöpft. Hier schiene der König schier alle Gedult zu verlieren, und sagte: Womit und wie wolte man den Krieg fortführen? Wir sind sauber bestellt, kein Vold, wenig Geldt, viel und mächtige Feinde; wann diese so gesinnet wären, sich an uns zu rächen, als man begierig gewesen sie zu reizen und zu beschädigen, was würde erfolget seyn? Was könnte noch erfolgen? Berathet jetzt, ob dieser Krieg wider das Haus Oesterreich denen Tractaten und Rechten gemäß seye, und ob auf solchen Fall diesen fortzuführen es unsern Königreich und Unterthanen zuträglich seye oder nicht? Wir wollen dann das weitere verfügen. Darauf begab sich der König in ein anders Zimmer, beruffte den Marquis de la Ensenada, und nach einer kurzen Unterredung wurde ein Courier an den König in Portugall abgeschickt. Auf diß hin wurden die Spanischen Truppen, welche theils nach Genua marschirt, zu Schiffe gebracht, theils aber sind durch das Genuessische, unter ihrem neuen Heerführer, dem Marquis de las Minas, aller Vorstellungen der Franzosen und Genuessern ungeachtet, auf dem linken Flügel abmarschirt, und sind also von hundert tausend Spaniolen, welche nach und nach in Italien marschirt, kaum noch fünfzehnen tausend errettet worden.

Genua und ihr Gebiet, geht an die Allierte über.

Als nun der Nacht zu Genua sahe, wie sie von ihren Freunden und Allierten Gallo-Spaniern verlassen, sandte sie vier ihrer vornehmsten Raths-herren ins Oesterreichische Lager, und bat den commandirenden General Brown um Ihre Majestät der Keyserin Gnad und Schutz, ohne Dero Allierten zu melden. Hierauf sagte dieser Oesterreichische General zu ihnen: Allem Ansehen nach sucht ihr Gnade und Schutz nicht nur bey der Keyserin, sondern auch bey ihren Allierten? Worauf diese Raths-herren in einem unterthänigen Thon zur Antwort gaben: Ja frey-

lich. Auf dieses hin fügte der General mit einem ernsthaften Gesicht hinzu: Wolan meine Herren, wann dem so ist, so werde ich für eure Stadt in Ihrem Namen Sorg tragen und Wachten abgeben lassen, welche die Porten verwahren, und alle Unordnungen verhüten sollen. Die Raths-herren versetzten: Es wäre dieses ihren Statuten und Fundamentals-Gesetzen zu wider, als welche keine fremde Wachten verstätteten. Der General aber nahm die Sprache eines Siegers an, und sagte: Von was für Gesetzen? von was für Statuten? von was für einer Republick redet ihr? Ich weiß von keinen Statuten und Gesetzen, als von denen, die ich euch gebe. Indem dieses passierte, langte der General Volta an, und nach einem langen Wortwechsel wurde man endlich einig ihnen die

Präliminar = Puncten der Capitulation

Zuzustellen, um hernach die Conditionen in Wichtigkeit zu bringen, unter welchen man dieser Republick Gnade erzeigen, und sie unter den Schutz der Keyserin und Ihre Allierten aufnehmen wolle. Die Artikel sollen folgende gewesen seyn: 1.) Solle die Stadt Genua ein freyer Haven seyn für die Keyserin und Ihre Allierten. 2.) Sollen die Genuesser denen Keyserlichen und Piemontesischen Truppen die drey Plätze Gavi, Final und Savona unverzüglich einhändigen. 3.) Solle die Republick alle Artillerie, Canonen, und überhaupt alle Sabstaffen, welche sie denen Allierten sowohl in gegenwärtigem als in den vorigen Kriegen abgenommen, zurückgeben, und alle Gefangene in Freyheit setzen. 4.) Sollen die Genuesser aller Mund- und Kriegs-Vorrath, wie auch alle andere Sachen und Waaren, was Namen sie immer haben mögen, so den Franzosen und Spaniern zugehören, und in Genua sich befinden, denen Keyserlichen in guten Treuen ausliefern. 5.) Solle die Republick den Oesterreichern eine Brandschatzung von sechs Millionen Genuessischer Thaler bezahlen, so eine Summ von fünf und vierzig Millionen Französische Pfund ausmacht. 6.) Soll die Republick den Oesterreichischen Soldaten, für sich eins lustig zu machen, fünfzig tausend Thaler gleich erlegen. 7.) Der Doge, oder Herzog, solle nebst sechs Raths-herren nach Wien, die Keyserin

ferin um Verzeihung zu bitten, vier andere
Rathsglieder aber nach Mayland als Geiseln
wandern. 8.) Alle in der Republick Genua
Dienst stehende Officiers und Soldaten, sol-
len sich als Kriegsgefangene an Thro Ma-
jestät die Keyserin und Dero Allierte erge-
ben, und endlich 7.) solle der Doge und
die Raths Herren diese Capitulation eigenhän-
dig unterschreiben, und mit ihren angebor-
nen Pittschafften besiglen. Welches alles die
guten Genueser mit offenen Armen annahmen.

Überdis haben sie den Oesterreichern fünf-
hundert Canonen / so ihnen in dem Zeughaus gar zu
wohl gefallen / aus Höflichkeit verehren müssen ;
auch da die Spanier bey ihrem Abzug viele Stück
ins Meer versenck't, mußten die dienstfertigen Ge-
nueser solche heraus fischen, und denen Keyserli-
chen einliefern. Da auch der verstorbene Keyser
Carl der VI. denen Herren Genuesern viele Juwe-
len für vier Millionen Gulden versetzt, und der
Oesterreichische General ihate nur dergleichen,
daß er selbige gern sehen möchte, haben sie ihme
solche aus besonderer Großmuth, als ein Präsent
für die Keyserin, ohne Entgelt ausgeliefert. Aber
dis war noch nicht alles, kaum waren die Oester-
reicher ein wenig befriedigt, so meldeten sich die
Piemonteser an, und wolten eben so aufgewartet
seyn / als wie die Keyserlichen, welches die guten
Genueser auch nicht abschlagen dörrften, sondern
in allem willfahrten, so daß man ihnen mit Recht
kan nachsagen, daß sie das Geben so gut gelehrt
als die Oesterreicher und Piemonteser das Neh-
men. Also waren die Teutschen Truppen von
Genua und ihrem Gebiet völlig Meister, sie erhol-
ten sich auf der Republick umkosten von ihrer ge-
habten Mühe und Beschwärden; die Franzosen
aber und Spanier ließen ihre Bundsgenossen im
Stich, und marschirten links zur See, und rechts
zu Lande ab; was in der Eile an Artillerie und
Krancken fortzuschleppen möglich ware, nahmen sie
mit, dennoch mußten sie ihre meiste Bagage / baar-
es Geldt und Silbergeschirr dahinden lassen, so
alles den Teutschen Truppen / den Croaten, Van-
duren und Tolsaischen / zur Ausbeute verblieben.
Abermal war dis

Ein artiger Aufzug

Als an den Sonn- und Festtagen in der Haupt-
Stadt Genua, wie vor ein paar Jahren in Rom,
bald hier ein Croat in Spanischer Uniform, bald
da ein Vandur in Französischem a la Mode Kleid,

und dorten ein Tolsaisch mit der Federn auf dem
Huth, abhangenden Sacuhren, und silbernen Be-
gen an der Seiten, herum spazierten, den ver-
liebten Töchtern und artigen Mägden allerhand
Liebeszeichen machten, und in den Wirthshäusern
sich köstlich und wohlzaericht bewirthen lassen.

Der König von Sardinien aber siele mit sei-
nen Truppen über Berg und Thal recht ins Herz
des Genuesischen Gebiets, und halfe es von denen
Spanisch- und Französischen Gästen säubern; der
Englische Admiral kreuzete längst der See, und
gabe aus Mörser und Stücken auf die nach Haus
sich begebende Gallo-Spanier Feuer / also mußten
sie ihren Rückweg zwischen weyß Feuer suchen, den
sie in vielen Jahren käumerlich gefunden. Nun
und dann gabe es derbe Stöße zwischen ihnen und
den Piemontesern, auch hauten die Oesterreichi-
schen Husaren hintenher dapper drein. Novi,
Savona, Finale und Gavi, ihre Bestungen, wa-
ren gezwungen sich an die Teutschen und Piemonte-
ser zu ergeben, in welch letzterem Ort sie ein und
sidenzig Canonen erwischt, worunter fünf Apostel
waren, welche die Spanier noch aus Piazenza ge-
rettet.

Der Teutsche General Brown machte
sich eine Freude daraus, die Stadt Genua, so Al-
ters hat den Namen die Hochtragende gehabt,
jeko recht zu demühtigen. Sie bekamen von ihm
als die Raths Herren wegen ihren Freyheiten neue
Vorstellungen machten, diese gut teutsche Antwort:
Es ist des Namens Genua nicht mehr zu-
gedencken! Ich bin der Doge und die Re-
publick! kurz es mußte alles Vorgeschiedene an-
genommen, unterschrieben und bezahlt seyn; ihrer
Verbündeten, der Spanier und Franzosen, Ma-
gazins und Effecten / mußten angezeigt werden /
deren sich der General Botta bemächtigt, und für
achtzigmal hundert tausend Thaler an Werth gefun-
den. Die Beute aber so die Oesterreicher zu St.
Peter d'Arena gemacht, ware unschätzbar, und seit
dem waren sie beschäffiget, Maulthier und Fuhr-
werck anzuschaffen, und diesen reichen Fischzug ins
Schloß Mayland in Sicherheit zu bringen, da sie
denn Ausgangs Herbstmonats vierzehn Wagen mit
purem Geldt geladen, dort eingebracht. Der
Französische Gesandte verlore sein köstliches Sil-
bergeschirr, und die Kaufleute von gleicher Nation
über sechszig tausend Pfund an Waaren. Der
Sohn des Marschall von Maillebois meldete in ei-
nem Brief, daß er von seiner vielen und stattlichen
Equipage mehr nicht als sechs Hemder und ein Pa-
sentlumpen übrig behalten. Es ware ein Lust zu
sehen,

sehen, wie die Herren Vanduren aus Silbergeschirr
 gepiesien; ein Korb mit siebenzig Fläschen Champaigner
 Wein, wurde um eine Ducaten, die übrigen
 Lebensmittel aber nach Proportion verkauft, und
 ward den ganzen Herbst durch gut für die siegende
 Oesterreicher alda zu wohnen, es ist ihnen auch
 nirgends so wohl aufgemartet worden, dann jeder
 Soldat bekam des Tags, nebst freyem Quartier,
 ein Pfund Fleisch, zwey Pfund Brodt und fünfze-
 hen Solz in Geldt. Allein / wie aus seithero
 eingelauffenen Berichten zu ersehen, werden die
 Teutschen Völcker das Gute dieses Lands nicht lang
 mehr zu genieffen haben, indem von Wien aus die
 Ordre gekommen, daß sie alle veste Städte in der
 Republick Genua verlassen, und sich zu einem
 Marsch parat halten sollen; doch sollen alle Ge-
 nueffische veste Plätze mit Florentinischen, als neu-
 tralen Truppen, unter der Protection des Keyser's,
 besetzt werden. Auch solle der Doge zu Genua
 seine Reise nach Wien, und das Verzeihungsbitten
 bey der Keyserin, gegen Erlegung einer Million
 Thaler, allergnädigst erhalten haben. Gleich-
 wie aber keine Freud ohne Leid, also gieng es
 auch der Oesterreichischen Armee bey Genua, dann
 sie hatte verwichenen Herbstmonat alda

Eine zimliche Badenfahrt

Auszustehen, wie aus dem Brieff eines Officiers
 vom Regiment Forgatsch, so er nach Wien an ei-
 nen seiner Freunden geschrieben / abzunehmen,
 Das Wasser ist mit solchem Ungestühm auf
 uns herunter geschossen, daß diejenigen Re-
 gimenten unsers Lagers, welche am nächsten
 gelegen, sind zertrennet, und mehrentheils
 durch den Strohm hingerissen worden; die
 Keyhe kam auch an unser Regiment, doch
 mit diesem Unterscheid, daß wir nur einen
 Mann und eiltche Weiber verloren. Ich bin
 bey nahe dem Neptuno zum Opfer worden,
 zu allem meinem Glück aber hat mich jemand
 aus dem schlammichten Wasser herausgeris-
 sen, ohne daß ich weiß, wer es gewesen.
 Alle meine Bagage ist von dem Wasser mit-
 genommen worden, und es ist mir nicht so
 viel übrig geblieben, daß ich meinen Kopf
 bedecken könnte, ich bin also alle Augenblicke
 marschfertig, da ich weder für Bagage noch
 für Pferde zu sorgen habe, als die im Was-
 ser ersoffen sind. Unsere Armee hat vast die
 Helfte der Zelten verloren, und was nicht
 campiren kan, muß anjetzo cantoniren.
 Das einzige Regiment Ballayra hat verlo-

ren, zwey Hauptleute, drey Sehdrich, sechs
 Officiers Frauen, sieben und neunzig Dra-
 goner, auch hundert und acht Pferde; es
 haben auch die Pferde der übrigen Officiers
 vast alle das gleiche Unglück gehabt.

Es ist ein bekanntes Sprüchwort: Wer den
 Schaden hat, darf für den Spott nicht sor-
 gen; hat sich auch diesmal bey der guten Repub-
 lic Genua erwahret, und ist aus dem

Abschieds-Compliment des Mar- schall von Maillebois

Deutlich abzunehmen. Dann als derselbe bey ei-
 nigen Herren des Rahts alda sich beurlaubet, da
 allbereit schon eine gewaltige Forcht vor denen Key-
 serlichen in ihnen geberrschet, soll derselbe zu ih-
 nen gesagt haben: Messieurs, die Keyserlichen
 wollen weder an euer Leben, noch an eure
 Freyheit: sondern an euren St. Gedrg, und
 an euere Banco; Dis war ein schlechter Trost.
 Man kan zwar in der That sagen, daß die Banco
 zu Genua der Ort seye, wo fast unzählbare Geld-
 Summen zusamen gestossen; wie dann, als die
 Keyserlichen Commissarij die Sache untersudet /
 sich geäußert hat; daß nicht nur die vermittelte
 Königin von Spanien, sondern auch viele Stände
 und Untertanen aus den Oesterreichischen Erb-
 lan den große Summen in besagte Banco eingelegt
 haben; wovon die Spanischen Geldter, so der
 Hof zu Wien / nach Kriegs- Recht, sich zuspricht,
 auf neun Millionen Thaler, die andern aber auf
 siebenzig Millionen Gulden sich belauffen sollen.
 Auf diese Weiß hat die Ungarische Königin und
 Keyserin gut Krtege führen; wann Sie schon in
 Flandern etwas an Land verliert, so nimmet Sie
 in Italien das Belt darsür, daß Sie noch einen
 Feldzug oder zwey wagen darf.

Vanduren = Schmauß zu Genua.

Gleichwie unsere Herren Vanduren und Croa-
 ten, mit Hilf und Beystand der dienstfertigen Hu-
 saren, dem Französischen Herrn Gesandten zu Ge-
 nua all sein Silbergeschirr und Kostbarkeiten abge-
 nommen, also haben sie auch bey dem Spanischen
 Herrn Ambassadoren bey der Genueffischen Repub-
 lic ihre Aufwart machen wollen; zu dem End sind
 sie ganz Truppen-weiß in seinen Pallast eingetrun-
 gen, eben da Ihre Excellenz, samt seinem schönen
 Frauentzimmer, die Mittagsmahlzeit genieffen wol-
 te; nach beydseitig abgelegten Spanisch- und Van-
 durischen Complimenten, glaubte der Herr Abge-
 sandte für ihn und die Seinigen am besten zu seyn,
 wann

Manturischer Crankon - Schmauß mit dem Manturischen Crankon

Pandurischer Freuden - Schmauß, mit dem Genuesischen Frauenzimmer.



wann sie denen fremden Herren Ehrengästen ihre niedlich zugerichtete Mahlzeit überlassen thäten; wie sich dann der Herr Ambassador ganz still durch eine Nebenthüre darvon gemacht, welches die höflichen Wanduren wohl zugeben mochten; aber das saubere und appetitliche Frauenzimmer, war ihnen ein allzu delicates Wildpret, als daß sie dasselbige so leichtlich aus dem Garn entzwischen lassen wolten, nöthigten demnach diese zarte Fräulein sich in die Umstände zu schicken, und sich eins lustig mit ihnen zu machen. In der That die Mahlzeit wurde ganz galant zugebracht, und damit sie ja nicht etwann an dieser Lustbarkeit verstorret wurden, haben sie eine Schildtwacht an ihr Zimmer gestellt; da gieng es erst recht lustig, und hatten die guten Dames ihre liebe Noth, dann die Wanduren gehen gar zu grob zu Werck, wann sie etwann ein artiges Kind carefieren wollen, und von der Keulichkeit machen sie eben auch nicht grossen Staat: dannenher ihre abentheurliche Schnäuke mit manigfaltigen Ragout und vielen Capris = Brühen trefflich bedünget waren. Indessen wurden die Gesundheit der dapperen Herren Landsleuten, als des fürtrefflichen Prinz von Hildburgshausen, der Generalen Traun und Baloi, Bathiani, Ghilani, Madasti, Tripß, des in Banden ligenden Trenckß und auch so gar des verstorbenen Menzels, dapper herum getruncken. Da sie nun am besten daran waren, kame des Herrn Marquis Spignola sein Affe, der neben des Spanischen Gesandten seinem Wallast wohnte, um zu sehen, was doch da für eine lustige Gesellschaft beyfamen seye, dann der Wursch ist gerne wo man brav saufft, weil er auch ein grosser Liebhaber desselben ist; als er nun in das Zimmer tratte, machte er den frölichen Gästen seine Aufwart und allerhand ergötzliche Sprung, bey welchem Anlaß er von denen Wanduren manchen guten Lackerbissen bekommen; nun hatte eine Venuesische Dame diesem Affe ein Glas mit Wein zugetruncken, welcher auch alsbald Bescheid gethan; als diß die Herren Croaten und Sausströmer gesehen, müßte sich dieser Domine mit zu Tisch setzen, da ihm dann die ganze Gesellschaft lustig zugetruncken, er auch jederzeit nichts schuldig bliebe; dieser Schmauß währte ununterbrochen bis am Morgen, und der beräuschte Affe liesse sich für einen Cammerdiener gebrauchen, dem legten sie aus Schertz einen Spanischen Kragen an (wie vorstehende Figur deutlich zeigt) welche Bedienung und possierliche Kleidung diesen Gästen recht viel Vernügen machte; Auch sind die benachbarten Herren häufig hinzugeloffen, um diesem Affenspiel zuzuse-

hen; dann die Wanduren, die sonst grausame Leute sind, waren dismal ganz heßlich, und thaten niemand kein Leid. Noch etwas

Von diesem lustigen Aff.

Dieser verstehet das Spielen mit der Carten vortreflich wohl, wie er dann mit des Herrn Spignola seinen Bedienten und andern in der Nachbarschaft um Gelt zu Kurzweilen pflegt; wann er gewinnt, so laufft der Affe alsobald zum nächsten Wirthshaus, läffet sich ein Schoppen Wein reichen und bezahlet selbigen; wann er aber glaubt, er habe zu viel Geldt gegeben, so bleibt er stehen, bis ihm noch mehr Wein dargereicht wird, den saufft er auch aus, und macht sich wiederum fort; wann er aber im Vorbengehen etwann eine Keile von einem gebratenen Welschenhahn, Hammen oder Wurst aus dem Camin erhaschen kan, nimmet er solche gerne ohne anders mit, und gehet damit wiederum in das nächste Wirthshaus und verkaufft sie. Sonsten ist dieser Affe ganz geschickt in unterschiedlichen Hausarbeiten, wie er dann täglich seinem Herrn bey der Tafel aufwartet, und die Gläser rein ausschwencket, ic. die Mägde aber brauchen ihn zum Holz- und Wasser-tragen, Bratenwenden und dergleichen. Wann sein Herr in der Kutsche ausfähret, so setzt er sich zu Pferd als Reitsknecht. Ohne Zweifel wird dieser Aff seine Herkunft aus der Landschaft Peru haben, allwo diese Thiere mit den Einwohnern ganz vertraulich umgehen, und zu allerhand, selbst künstlichen Handwercken, gebraucht und erzogen werden.

Von dem Feldzug in Braband.

Der großmächtige König von Franckreich zog diß Jahr abermal, gleichwie im vorigen, seine größte Macht gegen die Niederlande zusammen, um die Oesterreicher vollends aus ganz Braband wegzujagen. Ihro Majestät giengen zu dem End wieder persönlich zu Feld, und langten den 4ten May in der den Winter über eroberten Haupt-Stadt Brüssel an, und hielten allda ihren öffentlichen triumphierenden Einzug; Sie besahen die Bestungswert und verfügten sich den 6ten auf die Strasse nach Löwen, beydseitige Armeen campierten gegen einander; die Allierten stuhnden bey Löwen, Mechlen bis Antwerpen zu, und nahmen die Bewegungen der Franzosen in Acht. Den 10. marschierte die Französische Armee in das abgestochene Lager bey Eppeghem; der Marsch dauerte bis den 19. hin und har, da die Franzosen das Fort St. Margaretha einnahmen, und darauf die

Citadell

Citadell von Antwerpen

Belagerten; Diese Belagerung hielt hart, der darinn commandierende General Bied feurete auf die Belagerer erschrocklich, machte ihre Batterien unnutz, und schickte zu unterschiedlichen malen viele tausend Franzosen, durch die anzündeten Minen, in die Luft. Es liessen aber die Franzosen den Muth nicht sinken, sondern richteten ihre Batterien von Seiten der Stadt gegen die Citadelle; es schoß aber der Commandant alles samt den Häusern von der Stadt über einen Hauffen, um die Franzosen von da wegzutreiben, da sie aber bereits über neun tausend Bomben in die Citadell geworffen, und so wohl Mund-als Kriegs-Munition knap zu werden begunte, ward der Commandant genöthiget zu capitulieren, und ist den 2. Brachmonat mit allen Kriegsbehrnzeichen ausgezogen, und samt der Besatzung zu der Allierten Armee getrossen.

Wey welcher Eroberung der Bischoff von Mecheln an den König in Frankreich nachstehendes merkwürdiges Gratulations-Compliment gemacher: **Allergnädigster König!** der Herr der Heerschaa- ren ist auch der Herr des Friedens, demselben wollen Eure Majestät für Dero Siege danken! wir aber wollen um einen guten und baldigen Frieden hätten, damit Euer Majestät zu siegen aufhören möchten. Das Blut Jesu Christi ist das einzige so auf unsern Altären fliesset, alles andere setzet uns in Furcht, und darum solle ein Fürst der Kirchen die Tapfermüthigkeit haben, die Furcht gegen einen Allchristlichsten König ungeschent zu bezeugen.

Hierauf tratten Ebro Majestät Dero Rückreise nach Paris an, und sind den 13. Brachmonat Abends um vier Uhr zu Versailles glücklich angelangt. Indessen gieng in Brabant der sogenannte kleine Krieg sehr stark; der Ungarische Obrist Trips und Franquini hängete den Franzosen manche Schlappe an; Es fielen zwischen den Oesterreichischen und Franzosen viele hitzige Scharmüchel vor, worben viele brave Officierer und Soldaten, doch allezeit mehr Franzosen ins Gras beißen mußten; dessen obngeachtet ward von dem Prinz Conti den 23. Brachmonat vorgekommen

Die Belagerung der Vestung Mons.

Ob schon die Arbeiter so bestimmt waren, das Wasser des Strohmis, der durch die Stadt laufft abzugraben, bis an den Mabel ins Wasser kamen, wurden dessen ungeachtet am 24. Brachmonat die Lauffgräben um Mitternacht geöffnet,

den 28. thaten die Belagerten einen Ausfall, fünfzig Franzosen büßten darbey ihr Leben ein / darauf wurden zwey Forts angegriffen, so die Franzmänner glücklich eroberten, und die Nacht gefangen nahmen.

Den 29. wagten die Franzosen einen Haupt-Sturm, die Belagerten liessen sie bis an den bedeckten Weg anrücken, öffneten so fort die Schleuffen, da dann viele Franzosen ein nasset und trauriges Grab gefunden. Hierauf feurten die Belagerer aus vier und sibenzig Stück und dreyßig Mörser unaufhörlich auf die Stadt, die Belagerten blieben ihnen auch nichts schuldig und antworteten mit entsezlichem Gegenseur, so das abermahl viel tausend Franzosen umkamen. Den 1. Heumonat ruckten die Franzmänner bis an beyde Hornwercke, wagten einen Sturm, und erhielten den bedeckten Weg. Also wurde bis den 10. gleichen Monats fortgefahen, da der Commandant die weiße Fahne aufgesteckt, capitulierte und die ganze Garnison sich zu Kriegsgefangenen ergeben mußte. Die Besatzung hatte ihre Haut hier zimlich theur verkauft, dann es sollen die Franzosen fünfzehen tausend Mann bey dieser Belagerung eingebüßt haben; die gute Stadt aber hat vierhundert Häuser durch die vielen glüenden Kuglen und Bomben im Rauch müssen aufgehen sehen/ und wer diese Stadt vorher gesehen hat, wurde sie jetzt in ihrer Verwüstung nicht mehr kennen.

Die Französische Völcker nahmen hierauff noch im Heumonat das Fort St. Guislain und Anfangs Augustmonat die Vestung Charleroy ein; die dassigen Bürger hefteten ein weißes Schnupftuch an eine Stangen / steckten solche auf, und wolten capitulieren; da es ihnen aber von dem Französichen General abgeschlagen worden, eröffneten sie selbst die Thor, zwangen den Commandant den 1. Augustmonat zu capitulieren, und die Garnison als Kriegsgefangene zu ergeben.

Prinz Carl reist nach Brabant.

Anfangs Heumonat verreiste Prinz Carl von Lothringen von Wien zu der Allierten Armee nach Brabant, langte den 18. besagten Monats zu Frankfurt an / und reiste noch selbigen Abends unter Abfeuerung der Canonen, nach der Maynzischen Vestung Königstein ab, den 22. aber langte Er bey der Allierten Armee zu Falkenwerth an.

Indessen stunden beyde Haupt-Armeen einander stäts im Gesicht, man erwartete täglich einer Hauptschlacht; die Allierten machten sich in die Gegenden von Namur, und darmit wurden die Franzosen abgehalten diese Vestung zu belagern. Anfangs

fangt Herbstmonats ruhnde die Alltete Haupt-
Armee annoch auf der Höhe von Lüttich, und ru-
hete allda nach ausgestandenen Strapazen aus, da
indessen der Prinz von Clermont von Seiten der
Franzosen commandiert war

Die Stadt und Festung Namur zu belagern.

Alle Bombardiers und zwey Brigaden Ju-
gents wurden zu dem End von Brüssel ihme
zugeandt, der Marschal von Sachsen aber lagerte
sich mit der Französischen Haupt-Armee bey Lon-
gern, um die Belagerung von Namur zu bedec-
ken. So bald die Französische Artillerie, beste-
hend in fünf und achtzig grossen Stücken, und
fünf und vierzig grossen Mörsern, samt denen so
bey der Belagerung Charleroy gebraucht worden,
im Französischen Lager vor Namur angelangt, er-
öffnete der commandierende General die Lauff-
gräben, und fieng an die Stadt heftig zu be-
schossen. Den 21. Herbstmonat fielen ein schwarzer
Scharmügel in dem Lütticher Land vor, da ein
Corpo von sechs tausend Franzosen, so auf der
Fourage war, von einem Holländischen Corpo in ei-
nem Dorff ausgegriffen, ob dem Kirchhof geschla-
gen, fünfhundert Mann gefangen worden, und
über achthundert allda todt lagen; welche die gu-
ten Lütticher-Bauern zur Ersatzung für ihr ihnen
abgenommenes Korn und Heu begraben lönten.
Indessen lönte Namur das entschliche Feuer der
Franzosen nicht länger aushalten; die Allierten
lönten die bis über die Ohren verschangten Fran-
zosen nicht angreifen, noch die bedrängte Stadt
retten, also zog sich die Garnison aus der Stadt
in die Schloffer zu Namur; worauff die Franzo-
sen in der Nacht vom 23. auf den 24. Herbstmo-
nat die Lauffgräben eröffnet, und die Schloffer
heftig zu beschossen angefangen; einhundert und
dreyßig Stück spieleten sowohl Tag als Nacht
unauffhörlich auf die Bestungswercker; eine Bom-
ben fielen im Fort Dauphine auf das Pulver-Ma-
gazin, welches sich entzündete, und mit vielen
wackeren Soldaten in die Luft gestogen. Am
Michels-Tag war an besagtem Fort eine Bresche
geschossen, und die so groß, daß der comman-
dierende General Cromling sich entschlossen zu ca-
pitulieren, und deswegen zwey Officiers an den
Graff von Löwenthal sandte; aber keine andere
Antwort erhalten können, als daß die Besatzung
sich zu Kriegsgefangenen ergeben mußte; welches
auch, nach einem heftigen und langen Wortwech-
sel unter den Häuptern der Garnison, erfolget,

und die Besatzung nach Mons gebracht worden
ist. Vier Obriste von der Garnison wolten sich
mit ihren Regimentern lieber durch die Franzosen
schlagen als gefangen seyn, allein sie wurden über-
mehret in dem gehaltenen Kriegstracht. In wäh-
render Belagerung der Stadt und Citadelle Na-
mur, sind von der Garnison getödet worden zwey-
hundert Soldaten, fünfhundert blesiert, sieben-
hundert gefangen, und zwey tausend drehhundert
ausgerissen, also daß bey Übergab der Schloffer
von acht tausend Mann mehr nicht als drey tau-
send zu Gefangenen gemacht worden.

Sonst ist diesen Sommer durch ein

Friedens-Vorschlag

Nach dem andern zum Vorschein kommen, so die
Bevollmächtigten der Frieden-liebenden Herren
Holländern an dem Französischen Hof, und an-
dern im Krieg verwickelten hohen Mächten, ha-
ben auswürcken sollen, allein bis hieher ware alles
umsonst; indessen wann es denen Allierten schon so
schlecht gehet in Flandern, da sie immer einen ves-
ten Platz nach dem andern verlieren, so haben die
Herren General Staaten dennoch den Entschluß
gefaßt, mit ihren Verbündeten in Lieb und Leid
getreulich auszuhalten. Es lönte auch nicht an-
ders seyn, als der Friede hat sich zer schlagen müs-
sen, dann da Frankreich nur unter nachlebenden
Artickeln Friede machen, so ist kein Wunder daß
dieses heilsame Wort ins Stecken gerathen wil;
dann also lautet der Französische Friedens-Vor-
trag: 1.) Forderet der König, mit allem
Recht, eine Schadloshaltung für die Kriegs-
Unkosten, welche man so lange Zeit, wegen
Hartnäckigkeit der Feinden, hat fortsetzen
müssen. 2.) Der König behalt sich die Wahl
dieser Schadloshaltung vor, und solte sie
auch mit Beybehaltung der Oesterreichischen
Niederlanden geschehen. 3.) Von der Nie-
derreißung der Vestungswercker zu Dünkir-
chen seye kein Wort zu reden, und die Erin-
nerung desselben, als eine Aufhebung der
Tractaten anzusehen. 4.) In Ostende soll
keine fremde Garnison, noch derselben Be-
sitz einer andern Macht eingeräumt werden.
5.) Der König will auch Seine Kayserliche
Majestät in dieser Würde erkennen, wann
derselbe alle Forderungen an das Herzog-
thum Lothringen absagen, und das Kö-
nigliche Reich diese Cession garantteret. 6.)
Groß-Brittanien soll das Cap Breton, ohne
Gewalt zu gebrauchen, an Frankreich wie-
derum

derum abtreten. Und wer soll dem Durchlauchtigen Don Philipp ein Königreich einräumen? einmal in Italien hat ihm der Streich mißlungen; der König in Sardinien wird nunwehro seinen Rechnung auch zu machen wissen; und die Herren Genueser werden ebenfalls ihre Haut auch nicht umsonst zu Markte getragen haben, zu dem so müssen sie ja sehen, daß die Oesterreichisch- und Piemontesische Truppen in ihren Stadt und Länden solche entsetzliche Summen einzapieren, da sie doch niemals nichts angeliehen. Oesterreich und Engelland aber sind so weit von diesem Friedens-Vorschlag entfernt, daß sie lieber noch ein halb Duzend Feldzüge wagen wollen. Wie dann die Engelländer den 1. Weinmonat bis 1746. Jahrs einen

Einfall in Frankreich

Gethan, nemlich in der Landschaft Bretagne, da der Englische Admiral Anson, in Begleit dreizehen Kriegsschiffen, mit sieben bis acht tausend Mann zu Vulluc ans Land gestiegen, und nach dem sie die Französische Küstenbewahrer mit ihrem groben Geschütz zuruckgetrieben, ist der Englische General mit seinem Kriegsvolk nach dem Seehaven Orient marschirt, und hat durch einen Trompeter den Commandant wissen lassen: Daß er ihm die Stadt und Vestung übergeben, auch daß er ihm zwey Millionen Brandschatzung geben, da dann niemand kein Leid geschehen solle. Aber der dappere Französische Gouverneur ließe dem Englischen General zur Antwort werden: Er solle kommen, er wolle ihm die zwey Millionen aus den Canonen darzehlen. Indessen sollen sich die Engelländer aller Magazinen der Französisch-Indiatischen Compagnie zu gedachten Orient bemächtiget, und an Kauffmanns-Waaren bey sieben Millionen Livres, darunter für zwey Millionen an Cassee war, erobert. Von Paris aber vernahm man, daß die Engelländer den 7. Weinmonat genöthiget worden seyen, die Französische Küsten, mit Hinterlassung drey Stücken und eines Mörsers, wiederum zu verlassen. Sonst haben

Die Engelländer grosse Vortheile auf dem Meer

Aber die Franzosen und Spanier erhalten, daß ihnen Leid wäre, wann ihnen der Anlaß genommen wurde, fernere Prisen zu machen. Nur in den Americaischen Gewässern haben sie den Spaniern vier Schiffe weggenommen, mit zwanzig Millionen Holländischen Gulden, daß ist ja ein reicher

Fischzug. Auch haben die Engelländer denen Franzosen und Spaniern vom April 1745. bis auf gleiche Zeit 1746. zwölffhundert sechs und achtzig Schiffe weggenommen, welche an Geldt und Waaren auf sich gehabt vier und neunzig Millionen und drey und achtzig tausend Pfund Sterlin, die heißt gekapert! Die Franzosen und Spanier seyreten zwar ihrer Seits auch nicht, und haben den Engelländern innert gleicher Zeit auf die drehhundert Fahrzeuge weggenommen.

Das Verübteste ist, daß indessen durch diesen Krieg schon etlich hundert tausend Menschen darauf gegangen sind!

Geckönte! dencket doch, daß Gott regiert und lebt!

Wenn das Gewissen beißt, die Welt in Jammer schwebt,

Wenn Unschuld seuffzen muß, wenn Weib und Kinder heulen,

So wird kein grosses Heer die Fürsten-Angst zerthellen.

Es ströhm ja Christenblut, man raubet Volk und Geldt,

Wie raucht so manche Stadt, wie fällt so mancher Held?

Genug! Regenten! schont! Europa starrt und schweiget,

Bis ein behräntes Ach! das Band der Zungen beuget.

Geburt vornehmer Personen.

Den 24. Jenner gebar Ihre Königl. Hohelt die Eron-Prinzessin von Schweden einen Prinzen zur Welt, welchem der Name Gustav bengelegt wurde.

Den 3. Heumonat kame die jetztregierende Königin in Dänemarc mit einer Prinzessin glücklich nieder; und den 19. gleichen Monats brachte die Madame la Dauphine eine Prinzessin zur Welt, so aber dieselbe bald wiederum verlassen müssen.

Folget also zum Beschluß der

Tod grosser Potentaten.

Den 9. Heumonat verliesse die Welt Philippus der Fünfte König in Spanien, in einem Alter von zwey und sechszig Jahr und sieben Monat. Die Madame la Dauphine brachte ihr Leben nicht höher als auf zwanzig Jahr und sechs Wochen. Den 6. Augstmonat beschlosse Ihre Majestat der König von Dänemarc Christianus der Sechste, Morgens um sechs Uhr, auf dem Luft-Schlosse zu Hirschholm, Dero Ruhmvollen Lebens

E N D E.